AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Direktor: Prof.Dr.Dr.med.h.c.H.Goerke

DIE THEORETISCHEN GRUNDLAGEN DER GESCHLECHTER-BEZIEHUNG BEI ARTHUR SCHOPENHAUER

INAUGURAL - DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
CAROLA FISCHER
aus Berlin

München 1971

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Direktor: Prof.Dr.Dr.med.h.c.H.Goerke

DIE THEORETISCHEN GRUNDLAGEN DER GESCHLECHTER-BEZIEHUNG BEI ARTHUR SCHOPENHAUER

INAUGURAL - DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
CAROLA FISCHER
aus Berlin

München 1971

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter: O.em.Prof.Dr.W.LEIBBRAND
Mitberichterstatter: Prof.Dr.A.LEIBBRAND-WETTLEY

Dekan: Prof.D.W.Spann

Tag der mündlichen Prüfung: 5.Oktober 1971

FOTOSCHNELLDRUCK R. Köhler - Tübingen - vorm. Frau Elly Huth

Inhalt

1. Vorwort 3
2. Einleitung und Problemstellung 4
3. Zur Philosophie Schopenhauers 7
4. Abstammung und Vererbung in Schopenhauers Philosophie 16
   a) Abstammung 16
   b) Vererbung 18
5. Das Individuum und die Gattung 28
6. Schopenhauers Metaphysik der Geschlechtsliebe 34
   a) Schilderung der Geschlechtsliebe 36
   b) Metaphysische Betrachtung der Geschlechtsliebe 39
7. Polygamie, ein vorteilhafter Kompromiß 48
8. Päderastie und Onanie 56
   a) Päderastie 56
   b) Onanie 58
9. " Über die Weiber " 6o
   a) Aufgaben und Fähigkeiten der Weiber 63
   b) Intellektuelle- und Charakter-Eigenschaften 65
   c) Unterschied zwischen Vater- und Mutterliebe 67
   d) Die Stellung der Weiber innerhalb der Gattung 67
   e) Über Schönheit und Wert der Weiber 68
   f) Mündigkeit und rechtliche Stellung der Weiber 69
1o. Schopenhauers Trieblehre im Vergleich mit anderen Trieblehren 7o
   a) Gall und Comte 7o
   b) Humboldt 74
   c) Santlus 75
   d) Moreau de Tours 76
11. Das Frauenbild im 18. Jahrhundert 78

12. Schopenhauers Frauenbild 81
13. Schopenhauers Auffassung der Geschlechterbeziehung -- klassisch oder romantisch ? 83
14. Nachwirkungen und Schluß 85
15. Anmerkungen 89
16. Literatur 96

1. Vorwort

Die vorliegende Untersuchung befaßt sich mit einem Teilgebiet der Schopenhauerschen Philosophie. Verfolgt man die einschlägige Literatur,so zeigt sich, daß bisher dem Themenkreis der Geschlechterbeziehung nur eine geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde.Die Gründe dafür sind verschiedenster Natur.Die Ergebnisse jedoch,die sich bei der Bearbeitung dieses Themas ergaben,rechtfertigen eine solche Untersuchung.Man erkennt vor allem die Mehrschichtigkeit der Schopenhauerschen Philosophie,die verschiedenen Geistesströmungen,die sich in seinem Werk niederschlugen.
"Wille"und"Vorstellung" bilden die Grundsubstanz auch für diese ganz spezifische Fragestellung. "Geht man,bei der Auffassung der Welt,vom Ding an sich,dem Willen zum Leben,aus;so findet man als dessen Kern, als dessen größte Koncentration,den Generationsakt: dieser stellt sich dann dar als das Erste,als der Ausgangspunkt: er ist das punctum saliens des Welteies und die Hauptsache".
"... wenn man von der als Erscheinung gegebenen,empirischen Welt,der Welt als Vorstellung ausgeht",dann erhält der Geschlechtsakt den Rang "untergeordneter Wichtigkeit",er erscheint "als eine verdeckte und versteckte Nebensache,eine paradoxe Anomalie".
Eine weitere Komponente wird von Schopenhauer noch miteinbezogen,die mit Begriffen wie Skepsis,Pessimismus umrissen werden kann.Da wird die Geschlechtsbegierde zur "Quintessenz der ganzen Prellerei dieser nobeln Welt ...;da sie so unaussprechlich,unendlich und überschwänglich viel verspricht und dann so erbärmlich wenig hält". 1)
Ebenso deutlich wird aber auch im Laufe der Untersuchung,daß für eine systematische Einordnung Schopenhauers innerhalb der Philosophiegeschichte eine undifferenzierte Etikettierung nicht ausreichend ist.

Als ein Hauptergebnis kann in Anlehnung an BENZ und HÜBSCHER herausgestellt werden: Schopenhauer, ein Romantiker, im Spannungsfeld von Klassik und Aufklärung.

2. Einleitung und Problemstellung

Der thematische Rahmen dieser Untersuchung scheint recht engbegrenzt zu sein, wenn man sich allein auf das zugrundeliegende philosophische System Schopenhauers bezieht. So durchgeführt ergäbe sich lediglich eine Aufzählung belegender Textstellen. Dieser methodische Weg führt zu keinem befriedigendem Ergebnis, weil er in der Isolierung verbleibt.
In dem Augenblick jedoch, indem man problem- oder geistesgeschichtliche Aspekte in die Fragestellung einbezieht, erfährt das Thema eine erhebliche Erweiterung. Man wird dabei auf den erstgenannten methodischen Weg nicht verzichten können, da er das notwendige Rohmaterial liefert. Aus der Fülle der Fragenkomplexe seien einleitend nur die wichtigsten umrissen.
Bei allen Anlässen abschätzender Urteile über die Frauen wird Schopenhauer gern als Kronzeuge zitiert. Wollte man diese Misogynie jedoch als ein Kernstück der Philosophie Schopenhauers darstellen, verleitet durch die Häufigkeit der Zitate, so müßte ein entsprechender Versuch zu Fehlergebnissen führen. Dennoch wäre es interessant zu untersuchen, welchen Grad der Wichtigkeit die Misogynie in Schopenhauers System einnimmt, ein Vorhaben jedoch, das über den Rahmen dieser Arbeit hinausführen würde.
Von der Philosophiegeschichte her betrachtet liegt Schopenhauers originelle Leistung allerdings am wenigsten in seiner Misogynie - hier ist er nicht schöpfe-

risch,sondern steht in einer langen Entwicklungsreihe.
Schopenhauer wird in Deutschland fast ausschließlich als deutscher Philosoph gesehen in der Linie Kant und der nachkantischen Philosophie.Für die vorliegende Fragestellung würde diese Betrachtungsweise jedoch eine Einengung bedeuten,denn man kann Schopenhauer gleicherweise auch als écrivain und französischen Moralisten einordnen,wie dies BAILLOT 2) schon tat:" D'autant plus que Schopenhauer n'est pas seulement un philosophe,mais un moraliste et un écrivain de talent".
Für das Verständnis der Metaphysik der Geschlechtsliebe allerdings ist Schopenhauers philosophisches System in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen.
In dieser Untersuchung soll fernerhin geprüft werden, ob sich aus den Werken Schopenhauers eine Trieblehre ableiten läßt und ob sich diese mit anderen Trieblehren (GALL,COMTE , SANTLUS, ROSENBACH,JULIUSBURGER) vergleichen läßt. Außerdem wird zu untersuchen sein,ob beispielsweise der Geschlechtstrieb in der Definition von Gall und Schopenhauer miteinander verglichen werden kann.So ist bei Gall der Geschlechtstrieb einer unter anderen Trieben ,während er bei Schopenhauer der Haupttrieb ist. Gall postuliert 27 Fähigkeiten oder Instinkte,Schopenhauer dagegen nur zwei Triebe,den Geschlechtstrieb und den individuellen Willen zum Leben.Ein grundlegender Unterschied ist auch darin zu sehen,daß Gall den Geschlechtstrieb lokalisiert und zwar im Kleinhirn,Schopenhauer dagegen eine Lokalisation grundsätzlich ablehnt. Auch bei problemgeschichtlicher Fragestellung lassen sich bei Gall und Schopenhauer nur bedingt Ähnlichkeiten aufzeigen. Vielmehr führen die Verbindungslinien einerseits von Gall zu Comte 3),andererseits von Schopenhauer zu Freud. 4) Dazu ist allerdings zu bemerken, daß das Verhältnis von Freud zu Schopenhauer nicht in entsprechender Abhängigkeit steht wie das von Comte

zu Gall,sondern eine zufällige Koinzidenz darstellt. Man darf dabei allerdings auch nicht vergessen,daß Freud in einigen Zügen Romantiker ist. 5) Schopenhauer behauptete,daß er in der Erklärung der Geschlechterbeziehung keine Vorgänger habe. Kant, Plattner,Spinoza und Rousseau,die er zitiert,sind ihm Beweis für seine Auffassung. Die einzig möglichen Analogien kann man nur im Kreis der französischen Moralisten suchen, besonders Chamfort ist hier zu nennen.

Welcher Art sind nun die Nachwirkungen Schopenhauers? Die Hauptwirkung ging von seinem Pessimismus aus, welcher der europäischen fin de siècle-Stimmung sehr entgegenkam. Hier begegneten sich sein Einfluß mit dem von Leopardi und Byron.Einzig in Tolstois Kreuzersonate macht sich Schopenhauers Einfluß hinsichtlich der Geschlechterbeziehung bemerkbar.

Geistesgeschichtlich wird Schopenhauer heute überwiegend zur Romantik gerechnet. 6),7),8)

Seine Welterfahrung (Wackenroder/Tieck-Erlebnis),die Vorrangstellung der Musik vor anderen Künsten,die Vorliebe für indische Weisheit und mittelalterliche Mystik sind Hauptkriterien dieser Zuordnung.

Läßt sich nun Schopenhauers Frauenbild ebenso in die Romantik einordnen ? Es kann gezeigt werden,daß dies nicht der Fall ist,daß vielmehr die Wertung der Frau und die der Geschlechterbeziehung weder zur Klassik noch zur Romantik paßt,sondern charakteristische Züge des 18.Jhh.,der Aufklärung trägt.

Am Rande sei noch Schopenhauers Privatsphäre etwas gestreift im Hinblick auf seine Beziehungen zu Frauen. Natürlich darf man dabei nicht in den Fehler der Zwanziger Jahre verfallen,und die Biographie für eine Werkinterpretation mißbrauchen zu wollen. 9)

In der Vorrede zur 1.Auflage der "Welt als Wille und Vorstellung" weist Schopenhauer besonders auf die innere Einheit seiner philosophischen Werke hin und

vermerkt,daß es sich bei ihm nicht um ein "System von Gedanken",sondern um einen einzigen,umfassenden Gedanken handelt.Deshalb fordert Schopenhauer vom Leser eine gründliche Kenntnis seiner gesamten Werke, da sonst ihr organischer Zusammenhang nicht erkannt werden kann.Jedes Kapitel seiner Werke setzt daher auch die Kenntnis seines Grundgedankens und seiner Terminologie voraus.Dies gilt ebenso für die vorliegende Fragestellung der theoretischen Grundlagen der Geschlechterbeziehung bei Schopenhauer.
Vom Methodischen her wird es notwendig sein,erst Schopenhauers Philosophie in den Grundzügen darzustellen, und davon ausgehend die eigentliche Fragestellung zu behandeln und zu erhellen.

3. Zur Philosophie Schopenhauers

Die folgende Darstellung von Schopenhauers Philosophie ist so angelegt, daß sie sich vor allem auf einen kurzgefaßten Überblick beschränkt und dabei die wichtigsten Gedankengänge seines philosophischen Systems ausleuchtet.Eine isolierte Betrachtung Schopenhauers würde allerdings einem vertiefenden Verständnis nicht entgegenkommen.Deshalb soll der problemgeschichtliche Aspekt,der lineare Zusammenhang historisch bereits vorliegender Gedankenreihen einbezogen werden.Eng damit verknüpft sind solche Einflüsse,die aus der "allgemeinen Kulturlage"des Zeitalters resultieren:es interessieren die gesamten zeitgeschichtlichen Strömungen in ihrer Wirkungsweise auf Schopenhauers Gedankenwelt.
Darüber hinaus ist diese Einführung aber auch auf die spezielle Fragestellung abgestellt.Wollte man Vollständigkeit erreichen,so würde dies weit über den

Rahmen dieser Untersuchung hinausführen. Zudem liegen bereits von HASSE 1o) und HÜBSCHER 11) Gesamtdarstellungen Schopenhauerscher Philosophie vor.

Den Grundgedanken seiner Philosophie spricht Schopenhauer im Titel seines Jugend- und gleichzeitig Hauptwerkes aphoristisch aus: " Die Welt als Wille und Vorstellung". Während seines langjährigen Kantstudiums (seit 181o) kristallisierte sich langsam Schopenhauers Überzeugung heraus,er sei der einzig legitime Kantschüler und berufen,die Gedanken Kants folgerichtig zu Ende zu denken. 12) So konnte er von sich sagen:"Das wäre mein höchster Ruhm,wenn man einst von mir sagte,daß ich das Rätsel gelöst,welches Kant aufgegeben hatte". 13) Andererseits sieht er in Kant aber auch einen geheimen Vorläufer seiner Idee,der Gleichsetzung des Dings an sich mit dem Willen.
In der Kritik der Kantischen Philosophie führt er dies so aus:" Ich nehme daher wirklich an,obwohl es nicht zu beweisen ist,daß Kant,so oft er vom Ding an sich redete,in der dunkelsten Tiefe seines Geistes, immer schon den Willen undeutlich dachte". 14)
Schopenhauer folgt größtenteils der Terminologie Kants, die er nur geringfügig variiert:so ist beispielsweise Schopenhauers "Vorstellung"identisch mit Kants "Erscheinung" 15),der Kantische "Begriff" kann ungefähr mit Schopenhauers "Platonischen Ideen"parallelisiert werden (Unterschiede siehe 16). Schopenhauer setzte Platons "Idee" mit Kants "Ding an sich" gleich.Diese Synthese läßt sich verfolgen in den Erstlingsmanuskripten. 17)
Ein wichtiger Unterschied zwischen Kant und Schopenhauer zeigt sich auch in ihrer Stellung zur Metaphysik: Schopenhauer behauptet ihre Berechtigung und versucht dies zu beweisen durch die Schilderung seines methodischen Vorgehens, wonach "die Aufgabe der Metaphysik nicht ist,die Erfahrung,in der die Welt dasteht, zu überfliegen,sondern sie von Grund aus zu verstehen,

indem Erfahrung,äußere und innere,allerdings die Hauptquelle aller Erkenntnis ist;daß daher nur durch die gehörige und am rechten Punkt vollzogene Anknüpfung der äußeren an die innere,und dadurch zu Stande gebrachte Verbindung dieser zwei so heterogenen Erkenntnisquellen,die Lösung des Rätsels der Welt möglich ist"(Kritik der Kantischen Philosophie, 18). An anderer Stelle bringt Schopenhauer seinen Metaphysikbegriff so zum Ausdruck: "Unter Metaphysik verstehe ich jede angebliche Erkenntnis,welche über die Möglichkeit der Erfahrung,also über die Natur,oder die gegebene Erscheinung der Dinge hinausgeht,um Aufschluß zu erteilen über das,wodurch jene,in einem oder dem anderen Sinne,bedingt wäre;oder,populär zu reden, über das,was hinter der Natur steckt und sie möglich macht". 19)
Diese Definitionen der Metaphysik sind wichtig für das Verständnis Schopenhauers,da er alle Erscheinungen, auch Vererbung und Sexualität,auf ihren metaphysischen Hintergrund zurückführt.Die wichtigste Erkenntnis seiner Philosophie,wie aller nachkantischen Philosophen, ist die Identifizierung des Dinges an sich:es ist dies der blinde,erkenntnis- und ziellose Wille,der weder den Anschauungsformen von Raum und Zeit,noch der Kausalität unterworfen ist und eine unteilbare Einheit bildet. 2o) Seine Erscheinungsformen allerdings,die "Objektivationen",sind Raum,Zeit und Kausalität unterworfen und bewirken die große Vielfalt der Erscheinungen,sie sind das "principium individuationis".21) Der Mensch selbst ist nach Schopenhauer eine der zahlreichen Manifestationen des Willens und erlebt die Welt in der Vielheit der Erscheinungen.Der eigene Leib jedoch ist einerseits Objekt unter Objekten, also Erscheinung 22),andererseits auch ganz unmittelbar unserem Bewußtsein gegeben als"Wille". Im Hinblick auf den Menschen hat "jeder wahre Akt seines Willens... sofort und unausbleiblich auch eine Bewegung seines Leibes" zur Folge.Der Mensch "kann den Akt nicht wirk-

lich wollen,ohne zugleich wahrzunehmen,daß er als Bewegung des Leibes erscheint". Willensakt und Aktion des Leibes "sind nicht zwei objektiv erkannte verschiedene Zustände,die das Band der Kausalität verknüpft", es existiert nicht die Beziehung von Ursache und Wirkung,"sondern sie sind Eines und das Selbe,nur auf zwei gänzlich verschiedene Weisen gegeben: einmal ganz unmittelbar und einmal in der Anschauung für den Verstand". Für Schopenhauer ist deshalb "die Aktion des Leibes... nichts Anderes,als der objektivierte, d.h. in die Anschauung getretene Akt des Willens". 23) Erstmals 1814 deutete Schopenhauer die Welt als Wille, "der nicht weiß was er will;denn er weiß nicht,sondern will bloß,eben weil er ein Wille ist und nichts Anderes". Der Mensch erlebt den Willen in der Erscheinungsform als "Wille zum Leben". Sogenannte "Willensbeschlüsse" haben nichts mit dem eigentlichen Willen zu tun,sie sind"bloße Überlegungen der Vernunft". 24)

Auch die einzelnen Körperteile entsprechen nach Schopenhauer in ihrem Bau dem sich darin objektivierenden speziellen Begehren des Willens. So werden Zähne, Schlund und Darmkanal zum objektivierten Hunger,und in den Genitalien sieht er den objektivierten Geschlechtstrieb. 25) Wie der menschliche,so ist auch der tierische Leib eine Manifestation des Willens, auch alle Naturerscheinungen und unorganische,leblose Stoffe sind sichtbar gewordener ,also objektivierter Wille. 26)

Alle Objektivationen des Willens lassen sich gliedern in eine sich stufenweise steigernde Individualität, diese Stufen nennt Schopenhauer die "Platonischen Ideen". 27) Hier berührt er sich in gewissem mit Herder,der in den "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" auch alles Seiende in ein Stufenreich einreiht.

Im "unterirdischen Reich der Natur" ist nach Herder vielleicht "nicht bloß die Materie,sondern auch die

Grundgesetze", der "Schlüssel zu alledem,was über der Erde gebildet worden",enthalten.Der Aufbau dieser Stufen kommt an anderer Stelle noch deutlicher zum Ausdruck: "Das Gewächsreich ist eine höhere Art der Organisation als alle Gebilde der Erde und hat einen so weiten Umfang,daß es sich sowohl in diese verliert, als in mancherlei Sproße und Ähnlichkeiten dem Tierreich nähert".
Schopenhauers Stufen stellen sich so dar: Die niedrigste Stufe der Objektivationen des Willens bilden die "allgemeinsten Kräfte der Natur" 28),die chemischen und physikalischen Eigenschaften der Stoffe,die noch keinen Individualcharakter besitzen. Die nächste Stufe, die Pflanzenwelt,besitzt durch äußere Faktoren des Klimas oder der Lage hervorgerufene,geringfügige Unterscheidungsmerkmale.29) Auch die Tierwelt,als die folgende Stufe,besitzt noch keinen Individualcharakter, sondern nur einen Gattungscharakter.30)
Erst die höchste Stufe der Objektivationen,der Mensch, besitzt einen ausgesprochenen Individualcharakter. 31)
Mit der zunehmenden Steigerung des Individualcharakters geht eine zunehmende Steigerung des Bewußtseins von der Außenwelt parallel und damit die Möglichkeit einer immer gesteigerteren Objektivität,die sowohl die Werke der Kunst ermöglicht,als auch eine eventuelle "Erlösung".Innerhalb der höchsten Stufe,der Menschengattung,wird die Klarheit des Bewußtseins in verschiedenen Abstufungen erreicht,"vom stumpfsten Dummkopf bis zum Genie". 32)
Wie verhalten sich nun die Objektivationsformen untereinander? Der Wille ist nach Schopenhauer Wille zum Leben,zur Fortdauer in jeder Erscheinung.Daraus resultiert der ständige heftige Kampf aller Objektivationsformen untereinander,wobei sich jede Stufe nur auf Kosten der tieferen entfalten kann. 33) Schopenhauer hebt hier vor allem auf das Verhältnis der aufeinander folgenden Stufen ab,wobei er sicher auch um

den Kampf der Individuen innerhalb der Arten wußte, wie seine häufig gebrauchte Metapher homo hominis lupus (auf Plautus zurückgehend) zeigt. Auf die Beziehungen zu Darwin wird an anderer Stelle noch ausführlicher eingegangen.
Nicht die statische Ruhe also kennzeichnet den Willen und seine Erscheinungsformen,sondern Bewegung,Unruhe und Kampf. 34) Auch das Wesen des Menschen besteht aus rastlosem Drang,aus steter Sorge und Not,"jede Lebensgeschichte eine Leidensgeschichte", 35)oder anders ausgedrückt,alles Glück ist nur negativ,bedeutet nur zeitweise Abwesenheit von Schmerz,Not oder Langeweile. 36) Es gibt im menschlichen Leben keine andauernde Befriedigung,sondern nur " ein Streben ohne Ziel und Ende". 37) Hier könnte man an Schelling denken,wobei allerdings zu berücksichtigen ist,daß Schopenhauer kein Polaritätsdenken kennt,es gibt bei ihm keinen gegensätzlichen Pol zu dieser Unruhe.Bei Schelling dagegen herrscht ein Antagonismus zwischen unbeschränkter und beschränkender Kraft,eine Polarität der Kräfte ist die Voraussetzung allen Fühlens,Erkennens und Wahrnehmens,auch in der Natur herrscht dieser Antagonismus von Attraktion und Repulsion.
Im vorausgehenden Text wurden die Schopenhauerschen Stufen bereits dargelegt.Hier wird nochmals auf die höchste Stufe eingegangen. Auf der höchsten Stufe der Objektivationen genügt der Wille allein nicht mehr, um die Fortdauer der kompliziertesten und verletzlichsten Manifestationen des Willens,des Menschen,zu gewährleisten.Es tritt etwas Neues hinzu:die Vernunft.

Für Schopenhauer ist der Mensch "das komplizierte, vielseitige,bildsame,höchst bedürftige und unzähligen Verletzungen ausgesetzte Wesen". Damit der Mensch bestehen kann,mußte er "durch eine doppelte Erkenntnis erleuchtet werden,gleichsam eine höhere Potenz der anschaulichen Erkenntnis mußte zu dieser hinzutreten, eine Reflexion jener:die Vernunft als das Vermögen

abstrakter Begriffe". 38) Die Vernunft: sie ist eine Objektivation des Willens,,um die Überlebenschance des Menschen zu vergrößern.Die überlegende Vernunft ermöglicht zwei Dinge,die dem Tier noch fehlen: Begriffsbildung und Reflexion,gleichzeitig aber auch Möglichkeit zu Irrtümern und Täuschungen. 39) Die Vernunft hat einen Januskopf : einmal der Bejahung des Lebens dienend - aber gleichzeitig auch die Möglichkeit zur Verneinung des Lebens - was nicht im Sinne des Willens ist.
Die Erkenntnis ist ursprünglich ein Mittel der Natur zur leichteren Erhaltung der Gattung,einzelne Individuen vermögen jedoch ihre Erkenntnis aus dem Dienste des Willens zu befreien 4o) und vermögen dadurch,Wesen und Ziel des Willens zu erkennen und also das "principium individuationis" zu durchschauen. 41) Diese Freiheit der Vernunft ist auf zweierlei Wegen zu erreichen: in der willensfreien Kontemplation,in der der Künstler die Ideen,die"unmittelbare und adäquate Objektivität des Dinges an sich,des Willens" sind,gestaltet. 42) Die zweite Möglichkeit: die Erkenntnis beschäftigt sich mit dem Willen selbst und führt zur Durchschauung des "principium individuationis". 43) Auf dieser Stufe der erreichten Selbsterkenntnis kann der Mensch sich entscheiden zwischen Bejahung und Verneinung des Lebens. Im Falle der Bejahung unterscheidet sich das Leben dieses Menschen durch nichts von dem der Allgemeinheit,obwohl diese Bejahung auf bewußter Erkenntnis beruht. 44) Schopenhauer konnte deshalb auch sagen: "dieses so erkannte Leben wird auch als solches von ihm gewollt,wie bis dahin ohne Erkenntnis,bewußt und besonnen".
Die bewußte Bejahung des Willens ist gleichbedeutend mit der Bejahung des Leibes.45) Die stärkste Bejahung des Lebens und des Leibes - identisch mit der Bejahung des Willens - dokumentiert sich im Geschlechtstrieb und Zeugungsakt. 46)
Führt die Erkenntnis jedoch zur Verneinung des Willens zum Leben,so endet alles Wollen,indem "der Wille frei

sich selbst aufhebt". 47) Die Verneinung führt zur Erkenntnis,daß die Verschiedenheit der einzelnen Individuen nur in der Erscheinungswelt bestehen,daß in allen Individuen der gleiche Wille lebt: "der Quäler und der Gequälte sind Eines". 48) Diese Erkenntnis führt zum "tat twam asi" der Inder,zum "das bist du".49)

Wesen und Ziel des Willens zu erkennen ist nur wenigen Menschen möglich,nämlich nur denjenigen,die ihre Vernunft aus dem Dienst des Willens befreit haben.Sie durchschauen also mit ihrer Vernunft die Erscheinungsformen des Willens,das principium individuationis. Die Durchschauung erfolgt in verschiedenen Stufen.Die höchste Stufe,die Durchschauung des principium individuationis,erreichen nur die allerwenigsten Menschen. Die erste Stufe der Durchschauung ist die Gerechtigkeit. Als zweite Stufe,als nächst höheren Grad,sieht Schopenhauer die Liebe und den Edelmut an.In gleitender Skala führt es weiter bis zu den höchsten Graden, bis zur Durchschauung des principium individuationis, zur vollkommenen Güte der Gesinnung,zur uneigennützigsten Liebe.Zu dieser höchsten und vollkommensten Stufe gehört nach Schopenhauer die Tugend,das Mitleid oder die reine Liebe. Reine Liebe ist identisch mit Mitleid. Das praktizierte Mitleid wiederum ist der beste Weg zur Erlösung. 5o) Die Erlösung aber ist identisch mit der Verneinung des Willens. 51) Das Mitleid mit den Qualen aller führt zur Verneinung des Willens zum Leben,zur freiwilligen Askese. Obwohl durch seinen Leib eine Manifestation des Willens zum Leben,tritt er jetzt in Gegensatz zum Wollen: er will nichts mehr. Schopenhauer schildert diesen Menschen folgendermaßen: der erste Schritt in der Askese, resultierend aus der Verneinung des Willens zum Leben, ist die freiwillige und vollkommene Keuschheit.Im Falle der Verneinung sind "die Genitalien,als Sichtbarkeit des Geschlechtstriebes,da und gesund;es wird aber dennoch ,auch im innersten,keine Geschlechtsbefriedigung gewollt". 52)

Die Askese ist die "vorsätzliche Brechung des Willens, durch Versagung des Angenehmen und Aufsuchen des Unangenehmen,die selbstgewählte büßende Lebensart und Selbstkasteiung". 53) Auch das Heil des Menschen,die Erlösung vom Leben und Leiden ist nicht ohne die vollständige Verneinung des Willens möglich. Die Erlösung ist nichts anderes als die Durchschauung des principium individuationis und geschieht auf zwei Wegen:
a) über das rein erkannte Leiden mittels des Verstandes,
b) über das unmittelbar empfundene,erlebte Leiden. 54)
Schopenhauers Definition der Erlösung,nämlich der Verneinung des Willens wurde bereits erwähnt. Die Verneinung des Willens ist nicht ausschließlich abhängig vom Verstand,noch vom Wollen,es ist eine Wirkungsweise der Gnade. Die Begriffe Erlösung und Gnade werden von Schopenhauer der christlichen Lehre entnommen und mit seinen philosophischen Inhalten gefüllt.
In der Verneinung des Willens sind "nun auch alle jene Erscheinungen aufgehoben",die "jenes beständige Drängen und Treiben ohne Ziel und Rast" hervorrufen.Aufgehoben sind ebenso "die Mannigfaltigkeit stufenweise folgender Formen,aufgehoben mit dem Willen seine ganze Erscheinung,.. Zeit und Raum, ..Subjekt und Objekt. Kein Wille:keine Vorstellung,keine Welt. ...Nichts".55)
In der Bejahung des Willens folgt der Mensch seinen natürlichen Trieben,der "Bejahung des Leibes".Es ist "das von keiner Erkenntnis gestörte beständige Wollen" und entspricht der großen Mehrzahl der Menschen.Aber auch die wenigen,die zur Durchschauung des principium individuationis gelangen,schreiten nur bis zur Bejahung des Willens fort. Die Verneinung des Willens wird nur von Heiligen erreicht. Das Leben der wenigen aber,denen die Durchschauung gelang,die jedoch über die Bejahung des Willens nicht hinausgelangten,deren Leben verläuft äußerlich nicht anders als das derjenigen,die das principium individuationis nicht durchschauten.
Die folgenden Abschnitte dieser Untersuchung befassen sich mit den Phänomenen,die aus der Bejahung des Willens

resultieren. Dabei werden folgende Teilgebiete der Schopenhauerschen Philosophie einer eingehenden Betrachtung unterzogen : Abstammung,Vererbung,Leben der Gattung,Metaphysik der Geschlechtsliebe und Über die Weiber.

4. Abstammung und Vererbung in Schopenhauers Philosophie

Seine Ansichten über die Vererbung hat Schopenhauer im zweiten Band der Welt als Wille und Vorstellung, im Kapitel über die Erblichkeit der Eigenschaften dargelegt.Dieser zweite Teil seines Hauptwerkes folgte erst nach mehr als 25 Jahren auf den ersten Teil. Auch hier gilt in zutreffender Weise was Schopenhauer einmal in einem Brief an den Verleger Brockhaus(1818) schrieb und wo es heißt: "alles spätere sind nur Entwicklungen und Variationen".
Unter den zahlreichen Abhandlungen,die als Parerga und Paralipomena herausgegeben wurden,enthält das Kapitel "Zur Philosophie und Wissenschaft der Natur" 56) die entscheidenden Gedankengänge hinsichtlich der Abstammung.Erst 1851,noch einige Jahre nach Erscheinen des zweiten Teiles seines Hauptwerkes erschien diese Schriftensammlung. In der folgenden Darstellung wird die Reihenfolge Abstammung- Vererbung eingehalten.

a) Abstammung

In der Mitte des 19.Jahrhunderts gab es nach BARTHELMESS in der Frage der Abstammungstheorie zwei widerstreitende Meinungen : die Vertreter der induktiven Gruppe,fußend auf Linné,Koelreuter und Gaertner und die philosophische Richtung mit Erasmus Darwin- Großvater von Charles Darwin - und Lamarck.
Linné und seine Anhänger behaupten die Artkonstanz von der Erschaffung der Welt bis heute.Es sind für sie die Arten äußerst konstant,"weil ihre Fortpflanzung eine

wahre Fortsetzung ist", "generatio est vera continuatio". 57) Nach WETTLEY 58) hielt auch Comte an der Artkonstanz fest. Lamarck dagegen glaubt an die langsame,vererbbare Änderung der Organismen,verursacht durch Umwelteinflüsse. Die Entstehung der Arten geschieht zwar innerhalb langer Zeit,aber jede Art für sich entstand in einem Schritt,zu einer Zeit.
Schopenhauer gehört zwar methodisch in die philosophische Gruppe,seine Anschauungen lassen sich jedoch in keine von beiden Richtungen ganz einordnen.Eine Gegenüberstellung der Auffassungen zeigt deutlich die Unterschiede: die Änderungen erfolgen nach Lamarck sehr langsam über viele Generationen hinweg,die Ursachen sieht er in der sich ändernden Umwelt,die zu einer Modifikation der Organe führt.59) Nach Schopenhauer ist der Wille des Tieres außerhalb und vor aller Zeit, das Tier ist die Objektivation seines Wollens. 60) Das Tier wird hier als "Platonische Idee",entsprechend dem Kantischen "Begriff"gedacht.Ein anderes Wollen bedingt ein anderes Tier,das eines Tages von einem besonders begünstigten Tierpaar hervorgebracht wird. Diesen Vorgang nennt Schopenhauer "generatio aequivoca in utero heterogeneo". 61)
Die neue Art ist also mit einem Schritt,in einem Tierexemplar entstanden (vgl.Lamarck) und nicht durch kleinste Änderungen im Laufe von vielen Tiergenerationen."Warum sollte nicht jede neue und höhere Art dadurch entstanden sein,daß diese Steigerung der Fötusform ein Mal noch über die Form der ihn tragenden Mutter um eine Stufe hinausgegangen ist?" 62) Die Änderung wird nach Schopenhauer nicht provoziert durch die Veränderung der Umwelt,sondern der Wille des Tieres ist es,der nach seiner Objektivation verlangt.Dieser Vorgang muß überall "in sogleich bestimmten,deutlichen Stufen,deren jede eine feste,bleibende Spezies gab", erfolgt sein,"nicht aber in allmäligen,verwischten Übergängen". Mit dieser Auffassung nähert sich Schopenhauer mehr Linné als Lamarck,da er die einmal entstan-

denen Arten nicht mehr für veränderlich hielt.Während sich Linné die Entstehung aller Arten noch gleichzeitig dachte,an einem Schöpfungstage erschaffen,meinte Schopenhauer,daß jeweils die nächsthöhere Art aus der nächstniedereren hervorging. 63) Von der Entstehung der Infusionstierchen bis zu der des Menschen verging eine sehr lange Zeitspanne.
Das entscheidende Werk von Charles Darwin : "On the Origin of Species by Means of Natural Selection",erschienen London 1859, hat Schopenhauer sehr wahrscheinlich nicht mehr gelesen,da er am 1.4.1860 an Adam von Doß abwertend schreibt: "Aus Darwins Buch habe ich einen ausführlichen Auszug in der Times gelesen: darnach ist es keineswegs meiner Theorie verwandt,sondern platter Empirismus,der in dieser Sache nicht ausreicht: ist eine Variation der Theorie de la Mark's". 64)
Als seine Quelle der Idee einer "generatio aequivoca in utero heterogeneo"gibt Schopenhauer den anonymen Autor der "Vestiges of the natural history of Creation (6 th edition,1847) an.Er wirft ihm allerdings vor, diese Theorie nicht mit "gehöriger Deutlichkeit und Bestimmtheit" ausgedrückt zu haben. ZIMMERMANN 65) nennt als Autor dieses Buches R.Chambers (1802-1871), ebenso BRAUNS. 66)

b) Vererbung

Im Kapitel über die "Erblichkeit der Eigenschaften" befaßt sich Schopenhauer sowohl mit der Vererbung körperlicher als auch mit der geistiger Eigenschaften. Die Vererbung körperlicher Merkmale ist ihm so selbstverständlich,daß er darauf gar nicht weiter eingeht, sondern vielmehr mit einem Zitat Catulls das zum Ausdruck bringt was "von jeher anerkannt worden":Naturae sequitur semina quisque suae (Catull). Erst im Kapitel der Metaphysik der Geschlechtsliebe erfährt man bei-

läufig ,da in anderem Zusammenhang erwähnt,was Schopenhauer beispielsweise zur Vererbung körperlicher Eigenschaften rechnet : es wird meist "die Gestalt sich mehr nach dem Vater,die Größe mehr nach der Mutter richten,- dem Gesetze gemäß,welches in den Bastarderzeugungen der Thiere an den Tag tritt und hauptsächlich darauf beruht,daß die Größe des Fötus sich nach der Größe des Uterus richten muß ". 67)
Die Frage der Vererbung geistiger Eigenschaften ist dabei Schopenhauer als Philosoph wichtiger ,besonders die Gesetze des verschiedenen Anteils beider Eltern. Darwin hatte noch 1859,also 15 Jahre nach Erscheinen der "Welt als Wille und Vorstellung" wie folgt geurteilt: "Die Gesetze,welche die Vererbung der Charaktere regeln,sind zum größten Teil unbekannt". 68)
Schopenhauer entwickelt aus dem Gedankengut seines philosophischen Systems die Grundzüge des Vererbungsverlaufs geistiger Eigenschaften.Diese Schopenhauersche Lösung verlangt allerdings die Anerkennung zweier Voraussetzungen:
1.) der Wille ist das Primäre,der Intellekt das Sekundäre bei den Menschen.
2.) der Mann ist sexus potior,das Weib sexus sequior.

Mit der Annahme dieser zwei Theorien ergibt sich Schopenhauers Vererbungslehre:der Vater,als sexus potior, vererbt das Primäre,den Willen;die Mutter,als sexus sequior,den Intellekt.So ist also nach Schopenhauer "bei der Zeugung,der Vater,als sexus potior und zeugendes Prinzip,die Basis,das Radikale des neuen Lebens", der den Willen vererbt, "die Mutter aber ,als sexus sequior und bloß empfangendes Prinzip,das Sekundäre",die den Intellekt vererbt,und daher "also der Mensch sein Moralisches,seinen Charakter,seine Neigungen,sein Herz, vom Vater erbe,hingegen den Grad,die Beschaffenheit und Richtung seiner Intelligenz von der Mutter". 69)

Schopenhauer steht in einer langen Entwicklungsreihe, die sich von Aristoteles über Thomas von Aquin verfol-

gen läßt und die gekennzeichnet ist durch eine besondere Einschätzung des Mannes,die vor allem eine Höherwertigkeit gegenüber der Frau ausdrückt,eine selbstverständliche Gewißheit für all diese Philosophen.
In der Zeugungs- und Vererbungslehre des Aristoteles übernimmt das männliche Geschlecht die Rolle als Träger des Bewegungs- und Zeugungsprinzips.In den vier obersten Prinzipien seines philosophischen Systems bringt dies Aristoteles derart zum Ausdruck,wonach der Zweck,weshalb Zeugung und Entwicklung vor sich geht,zusammenfällt mit der Form,als dem Wesensprinzip. Die Form durchdringt und gestaltet den Stoff im Werdevorgang und führt diesen zum Ziel,in dem sie das ihrem Begriffe entsprechende Einzelding herausentwickelt.Bei der Zeugung liefert der männliche Partner die Form,als deren Übermittler sein Sperma fungiert.
Der Stoff,durch das Formprinzip gestaltet,verwirklicht in beidem zusammen ein bestimmtes Einzelding. Aristoteles teilt im Zeugungsvorgang dem Weib die Aufgabe zu, durch sein Menstrualblut(Katamenien)Träger dieses Stoffes zu sein.Die bewegende Ursache eröffnet den Zeugungsakt.Sie geht von dem Zeugenden,vom Manne aus.
Das weibliche Geschlecht ist nach Aristoteles der Träger des Stoffes.Die Katamenien entsprechen funktionell dem männlichen Sperma,genetisch jedoch,da es ja Blut ist,nur seiner Vorstufe. In der Kochung,wie Aristoteles die verschiedenen Durcharbeitungsgrade des Ausgangssubstrats,der Nahrung,nennt,erfolgt also die Umwandlung von der Nahrung zum Blut und weiter zum Sperma. Die Energie dazu entstammt der dem Lebewesen eingeborenen Wärme. Wie Empedokles,so gesteht auch Aristoteles dem Mann einen größeren Anteil an der Wärme zu als dem Weib.Der Mann kann deshalb die Nahrungsstoffe bis zu jenem letzten Reifegrad durchkochen,den der Samen erfordert. Dem Weib,mit seiner kälteren Veranlagung fehlt diese Fähigkeit,deshalb kann sie diesen Prozeß nur bis zur unmittelbaren Vorstufe des Samens führen, zum Blut.Das Männliche und das Weibliche sind also

charakterisiert durch ein gewisses Vermögen beziehungsweise Unvermögen,ihre Perittomata gar zu kochen. Dieses konstitutionelle Unvermögen wertet Aristoteles als Schwäche,als Minderwertigkeit.So stuft er in der Nachfolge Platons die Frau in seiner teleologischen Rangordnung der Organismen nach dem Manne ein,denn sie ist ja nur dessen Verstümmelung.
Schon im Zeugungsgeschehen drückt sich die Form/Stoff-Antithese aus.So stammt nach Aristoteles der Körper des Keimes vom weiblichen Prinzip,die Seele aber vom männlichen.Bei Thomas von Aquin ist das weibliche Geschlecht weniger edel(ignobilor) oder gemeiner(vilior) als das männliche,das Mädchen ist ein mißglückter Mann. 7o)
Im Gegensatz zu Aristoteles steht bei Schopenhauer die philosophische Überzeugung - bei Aristoteles ist es die naturwissenschaftliche Hypothese - im Vordergrund,die den Mann als sexus potior und die Frau als sexus sequior sieht. Schopenhauer kommt hingegen von seinen philosophischen Gedankengängen her zu der naturwissenschaftlichen Folgerung:weil der Mann sexus potior ist, deshalb vererbt er auch das Primäre,nämlich den Willen, die Frau dagegen als sexus sequior,den Intellekt.
Diese Auffassung findet Schopenhauer bestätigt durch die Geschichte und durch seine eigenen sorgfältigen Beobachtungen.Ebenso glaubt er, daß jeder Mensch den gleichen Charakter (Temperament,Neigungen und Leidenschaft) wie sein Vater besitze,dagegen in dem Grad und in der Richtung seiner Intelligenz mit seiner Mutter übereinstimme.Dabei seien jedoch drei Einschränkungen zu beachten:
1.) Die Vaterschaft müsse solange als unbestimmt angezweifelt werden,bis eine entschiedene,körperliche Übereinstimmung sie bestätigt.
2.) Bei einer zweiten,sowie weiteren Schwangerschaften müsse auch der Vater des ersten Kindes berücksichtigt werden,"denn es gibt eine Nachwirkung früherer Befruch-

tung,vermöge welcher bisweilen die Kinder zweiter Ehe noch eine leichte Ähnlichkeit mit dem ersten Gatten haben,und die im Ehebruch erzeugten mit dem legitimen Vater". 71)

3.)Die dritte Einschränkung beruht auf der möglichen Modifikation des väterlichen Charakters durch den mütterlichen Intellekt;z.B. können in den Kindern die Leidenschaften des Vaters durch einen überragenden Intellekt,mit der Fähigkeit zum Nachdenken,gezügelt oder verheimlicht werden,wie auch der umgekehrte Fall möglich ist.72) Die Beispiele für die Vererbung des Charakters vom Vater reichen aus der Geschichte von P.Decius Mus,Horaz,Shakespeare,Alexander d.Gr., Alexander VI über Heinrich VIII bis zu zitierten Zeitungsberichten aus Schopenhauers Zeit.In allen Fällen,die scheinbar nicht mit seiner These übereinstimmen,verweist Schopenhauer auf seine erste Einschränkung: "pater semper incertus". 73)

Auch die Vererbung des Intellekts durch die Mutter belegt Schopenhauer mit zahlreichen Beispielen aus der Geschichte,hauptsächlich von Künstlern,Dichtern und Philosophen.Die Familien,in denen generationenlange Begabungen vorkamen,also scheinbar der Intellekt vom Vater vererbt wurde,erklärt Schopenhauer durch zwei Faktoren:

a) der Sohn folge gern dem vom Vater gebahnten Weg;

b) Begabungen über Generationen hinweg treten nur in den Wissenschaften auf, in denen Fleiß,Beharrlichkeit und frühzeitige Unterweisung (Vater) die Haupterfordernisse sind.Die verhältnismäßig geringe Anzahl von Belegen für die Vererbung des Intellekts durch die Mutter könnten mehr sein,allein der "Charakter und die Bestimmung des weiblichen Geschlechts" verursacht,daß die Frauen selten öffentliche Proben ihres Verstandes ablegen.Zudem können,"wegen der durchweg schwächeren Beschaffenheit des weiblichen Geschlechts diese Fähigkeiten bei ihnen selbst nie den Grad erreichen,bis zu

welchem sie, ...nachmals im Sohne gehen". 74)
Abgesehen von dem seltenen Fall,daß die Eltern den gleichen Charakter haben,der Sohn also auch im Charakter - der dennoch vom Vater vererbt ist - Ähnlichkeit mit der Mutter hat,zeigen alle übrigen Söhne einen von der Mutter durchweg verschiedenen bis entgegengesetzten Charakter. Im Falle von Orest und Hamlet liegen "Mutter und Sohn in feindlichem Widerstreit,wobei der Sohn als moralischer Stellvertreter und Rächer des Vaters auftritt.Hingegen würde der umgekehrte Fall,daß der Sohn als moralischer Stellvertreter und Rächer der Mutter gegen seinen Vater auftritt,empörend und zugleich fast lächerlich". 75) Die Ursache liegt in der wirklichen Wesensidentität zwischen Vater und Sohn,während der Sohn mit der Mutter nur im gleichen Intellektgrad übereinstimmt. "Zwischen Mutter und Sohn kann der größte moralische Gegensatz bestehen,zwischen Vater und Sohn nur ein intellektueller". 76)
Der naheliegende Vergleich mit dem"Ödipuskomplex" zeigt die verschiedenen Wurzeln beider Haltungen : bei Freud ist es ein sexuelles Begehren nach der Mutter,das ihn wünschen läßt,den Vater zu beseitigen. Bei Schopenhauer liegt kein sexuelles Motiv vor,sondern ein moralisches, was den Sohn die Schandtaten seiner Mutter rächen läßt. Es kann also niemals der Fall eintreten,daß Mutter und Sohn gemeinsame Stellung gegen den Vater nehmen,da sie überhaupt keine charakterliche Ähnlichkeit besitzen, sondern nur die gleiche Höhe der Intelligenz. Die Tochter müßte nach Schopenhauer aber auch auf Seiten des Vaters,beziehungsweise Bruders stehen,da sie auch den gleichen Charakter wie sie hat.
Obgleich Söhne derselben Mutter gleiche Geisteskräfte haben müßten,sind doch die hochbegabten meist auch die ältesten.Um diese Erscheinung zu erklären,verweist Schopenhauer auf sein Kapitel über die physiologischen Bedingungen des Genies.Er stellt aber auch fest,daß "nicht nur ein außerordentlich entwickeltes,durchaus zweckmäßig gebildetes Gehirn",als Anteil der Mutter,

erforderlich ist,"sondern auch ein sehr energischer Herzschlag,es zu animieren,d.h.subjektiv ein leidenschaftlicher Wille,ein lebhaftes Temperament",ein Erbteil des Vaters. Dieses Erbteil des Vaters steht nach Schopenhauer "nur in dessen kräftigsten Jahren auf seiner Höhe".Deshalb werden auch "die hochbegabten Söhne,in der Regel,die ältesten",die"bei voller Kraft beider Eltern gezeugten sein".77)
Unabhängig vom Alter spielen aber auch noch andere Faktoren eine wichtige Rolle.So bewirkt jede zeitweilige Gesundheitsstörung der Eltern zur Zeit der Zeugung eine Verkümmerung oder Herabsetzung des vererbten Anteils.Wenn ein hochbegabter Sohn keine geistig ausgezeichnete Mutter gehabt hat,so lautet Schopenhauers Erklärung dazu:diese Mutter mußte einen phlegmatischen Vater gehabt haben,"weshalb ihr ungewöhnlich entwickeltes Gehirn nicht durch die entsprechende Energie des Blutumlaufs gehörig exiciert"wurde. 78)
Die zweifache Wurzel der geistigen Veranlagung jedes Menschen,den Willen vom Vater und den Intellekt von der Mutter,erklärt das Disharmonische,Ungleiche und Schwankende im Charakter der meisten.Der innere Zwiespalt wird um so größer sein,je heterogener und weniger entsprechend beide Eltern zu einander paßten. 79)
Ausgehend von der Überzeugung der Erblichkeit des Charakters vom Vater und des Intellekts von der Mutter, ebenso von der Erkenntnis "der völligen Unveränderlichkeit sowohl des Charakters,als der Geistesfähigkeiten", kommt Schopenhauer zu der Ansicht,"daß eine wirkliche und gründliche Veredelung des Menschengeschlechts,nicht sowohl von Außen als von Innen,also nicht sowohl durch die Lehre und Bildung,als vielmehr auf dem Wege der Generationen zu erlangen sein möchte". 8o) Schopenhauer ist also der Auffassung,daß es zu einer Veredelung des Menschengeschlechts dann kommen würde,wenn nur Männer "von tüchtiger Willens- und Leibesbeschaffenheit mit gescheidten und gesunden Weibern gepaart würden". 81) Schon Plato hat in seiner Staatslehre,wie Schopenhauer bemerkt,schon entsprechende Gedanken aus-

gesprochen,den Plan nämlich,einer "Veredelung seiner Kriegerkaste" durch Auslese der Zeugungspaare. Schopenhauer konkretisiert seine eugenischen Vorstellungen wie folgt:

a)"Könnte man alle Schurken kastrieren und alle dummen Gänse ins Kloster stecken,den Leuten von edelem Charakter ein ganzes Harem beigeben,und alle Mädchen von Geist und Verstand Männer,und zwar ganze Männer,verschaffen;so würde bald eine Generation erstehen,die ein mehr als Perikleisches Zeitalter darstellte". 82)

b) Diebe kastrieren 83),dadurch würden der Welt "ganze Stammbäume von Schurken" erlassen sein.

c)Schopenhauer schlägt vor,die öffentlichen Aussteuern nicht,wie üblich geworden,"den angeblich tugendhaftesten,sondern den verständigsten und geistreichsten Mädchen zuzuerkennen;zumal da über die Tugend das Urteil gar schwierig ist ... zudem hat die Tugend manches Mädchens eine kräftige Stütze an der Häßlichkeit desselben". 84)

d) Weil der Intellekt von der Mutter ererbt ist,ist die üble Sitte ,daß die Frauen Lasten auf dem Kopf tragen schädlich und abzustellen.Das Gehirn wird dadurch "deterioriert" und das ganze Volk immer dümmer. 85)

Bei all diesen Plänen ist sich Schopenhauer bewußt,daß es sich dabei teilweise nur um Utopien handeln kann. In den Parerga und Paralipomena,im Kapitel zur Rechtslehre und Politik zeichnet er nochmals solche utopischen Pläne,wobei er auf dem"Wege der Generation,durch Vermählung der edelmüthigsten Männer mit den klügsten und geistreichsten Weibern" die einzige Lösung erblickt, die zu einer echten Aristokratie,zu einem echten Adel führt,es ist sein Utopien und seine Republik des Plato. 86)Nach Schopenhauer läßt sich aus dem Kapitel über die Erblichkeit der Eigenschaften vom ethisch-metaphysischen Standpunkt betrachtet folgendes Ergebnis darstellen,welches sogar nach ihm,bei aller Transzendenz,einer empirischen Stütze nicht entbehrt:

In allen Abkömmlingen eines Stammes lebt derselbe Charak-

ter ,derselbe Wille.Dieser wird jedoch in jeder Generation durch einen anderen Intellekt,von der Mutter, modifiziert.Der vom wechselnden Verstand modifizierte gleiche Wille sieht also in jedem Abkömmling das Leben in einem neuen Licht,in einer neuen Grundansicht,in einem neuen Bewußtsein.Jeder neue Abkömmling hat also aufs Neue die Wahl zur Bejahung oder Verneinung des Lebens.Da nun in jeder Generation die erneute Möglichkeit zur Verneinung des Willens (= Heilsordnung) gegeben ist,"kehrt das Leben dem Willen (dessen Abbild und Spiegel es ist) unaufhörlich neue Seiten zu, dreht sich gleichsam ohne Unterlaß vor seinem Blicke herum,läßt andere und immer andere Anschauungsweisen sich an ihm versuchen,damit er,auf jede derselben,sich zur Bejahung oder Verneinung entscheide,welche beide ihm beständig offen stehen;nur daß, wenn Ein Mal die Verneinung ergriffen wird,das ganze Phänomen für ihn,mit dem Tode, aufhört". 87)

HOHENEMSER 88) bemerkt dazu,daß Schopenhauer folgendes übersieht,"daß die Beleuchtung einer immer gleichen Willensrichtung durch einen jedesmal anderen Intellekt nur in der Linie der Söhne stattfinden würde,nicht aber in der Linie der Töchter;da ja hier der Intellekt stets der gleiche bliebe,während die Willensrichtung jedesmal eine andere wäre.Demnach könnte nur der Mann jene letzte,folgenschwerste Entscheidung treffen",nämlich Bejahung oder Verneinung.In der Linie der Töchter ist jedoch der Intellekt konstant,bei wechselndem Willen. Folglich kann die Verneinung oder Bejahung des Willens auch hier erfolgen !

HOHENEMSERS Kritik an Schopenhauer beruht wahrscheinlich auf der Schopenhauerschen Formulierung,die dem konstant gedachten Willen in jeder Generation einen neuen Intellekt konfrontiert,wobei Schopenhauer den anderen Fall ,nämlich die Linie der Töchter,wo einem stets gleichen Intellekt in jeder Generation ein anderer Wille zugeordnet ist,nur nicht ausdrücklich einbezieht.

Abschließend werden noch einige Bemerkungen angefügt, die Schopenhauers Stellung zur Geschwisterehe im Lichte seiner Philosophie verdeutlichen.Die Geschwisterehe ist seit alters in fast allen Ländern und Völkern verboten.Schopenhauer stimmt darin völlig überein und akzeptiert dieses Verbot,indem er es mit Hilfe seiner Philosophie neu begründet.Danach wäre bei einer Geschwisterehe keine Möglichkeit zur Verneinung des Willens gegeben,da die Geschwister den gleichen Willen und den gleichen Intellekt wie die Eltern haben,die die Bejahung praktizierten. Aus einer Geschwisterehe könnte also immer "nur derselbe Wille mit dem selben Intellekt" hervorgehen,"wie beide schon vereint in beiden Eltern existieren,also die hoffnungslose Wiederholung der schon vorhandenen Erscheinung".89)
In der Soziologie wird heute das Inzestverbot nicht mehr biologisch gesehen,sondern wie SCHELSKY 9o) darlegt,handelt es sich um ein Phänomen, "das in allen Gesellschaften erforderlich wurde,um die über die familiäre Einheit hinausreichende soziale Struktur und kooperative Verbindung zu erreichen und zu sichern".
Nach JULIUSBURGER 91) bestehen enge Verbindungen zwischen Schopenhauer und Freud und er vertritt die Auffassung,daß man bei Schopenhauer "im Keime und doch bereits klar ausgesprochen die wichtigste Lehre Freuds von der Verdrängung und der hierdurch hervorgerufenen Ersatzbildung" findet.Hinsichtlich des Ödipuskomplexes sind jedoch keine Übereinstimmungen zwischen Schopenhauer und Freud zu verzeichnen.Viel wahrscheinlicher dagegen ist,daß auch Schopenhauer den "Ödipus" an dieser Stelle,innerhalb dieses Fragenkreises eingereiht hätte,und zwar nicht als "Ödipus-Komplex",sondern als ein ähnliches Beispiel wie das einer Geschwisterehe, weil es die gleiche Konstellation ergibt.Die Verbindung zwischen Mutter und Sohn wie die zwischen Schwester und Bruder wäre nämlich nur eine Wiederholung der gleichen Kombination wie bei den Eltern,die Koppelung von gleichem Intellekt mit dem gleichen Willen.

5. Das Individuum und die Gattung

Im Kapitel vom Leben der Gattung behandelt Schopenhauer das Verhältnis des Einzelindividuums zur Gattung, sowie die verschiedenen Absichten beider im Hinblick auf die Geschlechtsliebe .Was die Terminologie betrifft, ist Schopenhauer etwas großzügig gewesen. So ist bei ihm z.B.die Bezeichnung "Gattung"völlig identisch mit der Bezeichnung "Spezies",wie aus den folgenden Zitaten ersichtlich wird: "Für die individuelle Erkenntnis hingegen,also in der Zeit,stellt die Idee sich dar unter der Form der Species,welches die durch Eingehen in die Zeit auseinandergezogene Idee ist". 92) Andererseits sagt Schopenhauer einleitend im Kapitel Leben der Gattung,daß die Gattung "die in der Zeit auseinandergezogene Idee (species) ist",und daß die Gattung "die durch das Band der Zeugung verbundenen,successiven und gleichartigen Individuen" darstellt. 93) Im heutigen Sprachgebrauch wird jedoch ein genauer Unterschied gemacht zwischen der Bezeichnung "Species"=Art und der der "Gattung",mit der Gruppen ähnlicher Arten bezeichnet werden.Im Folgenden wird also stets von Gattung gesprochen,auch dort,wo Schopenhauer von Species spricht.

Der Mensch,mit seiner an Raum,Zeit und Kausalität gebundenen Erkenntnisform,sieht die Objektivationen des Willens zum Leben auf den verschiedenen Stufen,die "auf jeder ihrer Stufen die Platonische Idee ist",als Gattungen.Ein Bewußtsein seiner selbst hat jedoch nicht die Gattung,sondern nur das Individuum,weshalb es sich von der Gattung verschieden dünkt.Schopenhauer schränkt hier allerdings ein,wenn er sagt,daß "das in der Tiefe liegende Bewußtsein" (= "Unbewußtes"?) jedoch weiß, daß sich sein innerstes Wesen in der Gattung objektiviert,weshalb das Individuum auch die Angelegenheiten der Gattung,die Fortpflanzung und die Aufzucht der nächsten Generation für sehr viel wichtiger nimmt,als alle

sonstigen,individuellen Belange. In einer Reihe von Erscheinungen sieht er offenbar auch die Bestätigung, daß alles darauf hindeutet,"daß das Leben des Individuums im Grunde nur ein von der Gattung erborgtes und daß alle Lebenskraft gleichsam durch Abdämmung gehemmte Gattungskraft ist". 94)
Im Folgenden werden noch zwei Formulierungen Schopenhauers des vorausgehenden Textes diskutiert.Was meint Schopenhauer mit dem Begriff "das in der Tiefe liegende Bewußtsein"? Es scheint naheliegend,hier an einen Vergleich mit dem "kollektiven Unbewußten" C.G.Jungs zu denken,doch ergeben sich bei näherer Betrachtung bedeutende Unterschiede: Jung meint mit seinem Begriff die allgemeinen Urerfahrungen der Menschheit,während Schopenhauer an ein unbewußtes Wissen denkt,das vor aller möglichen Erfahrung dem Menschen eigen ist und ihm Aufschluß gibt über die Zusammenhänge und Ziele der Natur,d.h.eine apriorische Einsicht.
Bei Freud resultiert aus der Sublimation das Unbehagen in der Kultur.Ist nun die Freudsche Sublimation identisch mit "durch Abdämmung gehemmte Gattungskraft"? Dies kann eindeutig verneint werden,denn bei Freud resultiert aus der Sublimation die Kultur,bei Schopenhauer dagegen aus der Abdämmung die individuelle Lebenskraft, also keine Kultur.Die individuelle Lebenskraft ist aber auch gleichzeitig körperliche und geistige Lebenskraft. Das seiner selbst bewußte Individuum erlebt den Willen zum Leben,der jeder Gattung zu eigen ist,nicht als Willen zur Erhaltung der Gattung,sondern als individuellen Willen zum Leben. Daraus resultieren die beiden stärksten individuellen Triebe: Hunger und Todesfurcht.
Die Erhaltung der Gattung ist durch einen Trick gewährleistet: der Geschlechtstrieb,der dem Menschen ebenso wie Hunger und Todesfurcht als individueller Trieb erscheint,steht in Wirklichkeit nur im Dienste der Erhaltung der Gattung. Die Natur ist jedoch nur an der Erhaltung der Gattung interessiert,nicht an der des Individuums 95),deshalb ist der Geschlechtstrieb,als

das Streben nach Erhaltung der Gattung viel heftiger als das zeitlich zuerst vorhandene Streben nach Erhaltung des Individuums,weil "das Leben der Gattung an Dauer,Ausdehnung und Wert,das des Individuums übertrifft". 96) Deshalb ist die Natur so gleichgültig gegen die Erhaltung des Individuums,aber so sorgsam für die Erhaltung der Gattung.Für die Natur ist also das weibliche Individuum ebenso wichtig wie das männliche, denn beide sind gleich wichtig für die Fortdauer der Gattung.Die Frau ist also hier keineswegs "sexus sequior", sondern gleich wichtig.Die Beurteilung als "sexus sequior" entspringt der menschlichen Ebene,genauer,dem Blickwinkel des Mannes.

Es wurde bereits ausgeführt,daß sich der Wille zum Leben in Beziehung zum Individuum als Hunger und Todesfurcht manifestiert; "in Beziehung auf die Species als Geschlechtstrieb und leidenschaftliche Sorge für die Brut". Das Tier weiß zwar nicht,daß es sterben muß, da es nicht denkt.Für die Fortdauer seiner Gattung aber in der Zeit sorgt es so eifrig,als ob es davon wüßte. Da das Tier leben und dasein will,drückt es den höchsten Grad des Wollens durch den Akt der Zeugung aus.

Dem Menschen ist nach Schopenhauer zwar Ursache und Wirkung des Zeugungsaktes bewußt,doch wird der Geschlechtstrieb nicht von dieser Erkenntnis geleitet, "sondern geht unmittelbar aus dem Willen zum Leben hervor,als dessen Konzentration".97) Im Zeugungsakt bejaht der Mensch nicht nur den Willen zum Leben für sich selbst,sondern auch über den Tod des Einzelnen hinaus.98) Auf die Erzeugung,sagt Schopenhauer,folgt im Leben der Gattung die Erhaltung und Aufzucht der Brut. Diese instinktive Elternliebe zeigt die gleiche Stärke wie der Geschlechtstrieb,da auch sie ganz im Dienste der Gattung steht.Lediglich beim Menschen wird sie bisweilen durch die Vernunft modifiziert,daher lassen sich ihre Wirkungen am besten bei Tieren demonstrieren. 99) Schopenhauer äußert sich in dieser Textstelle noch recht allhemein über die Elternliebe.In den Parerga und

Parali̇pomena,zeitlich später,differenziert er in Vater- und Mutterliebe.Dabei wertet er die Vaterliebe viel höher als die Mutterliebe.So ist nach ihm die Vaterliebe stichhaltiger und auch ganz anderer Art:"sie beruht auf einem Wiedererkennen seines eigenen innersten Selbst in ihnen,sie ist also metaphysischen Ursprungs" 1oo) und schließt demnach das Wissen um die Identität des Willens ein.Die Mutterliebe dagegen ist rein instinktiv und erfolgt nur solange,wie die Kinder ganz klein sind.Wörtlich heißt es:"Die ursprüngliche Mutterliebe ist,wie bei den Tieren,so auch im Menschen,rein instinktiv,hört daher mit der physischen Hülflosigkeit der Kinder auf".1o1) An einer anderen Stelle äußert sich Schopenhauer in ähnlicher Weise:"Überhaupt aber wird eine Frau,die ihren Mann nicht geliebt hat,auch ihre Kinder von ihm nicht lieben,nämlich nachdem die Zeit der bloß instinktiven,daher nicht moralisch ihr anzurechnenden Mutterliebe vorüber ist".1o2)
In der Liebe und Fürsorge der Eltern zu den Nachkommen dokumentiert sich der Vorrang der Gattung vor dem Einzelindividuum,weil dieses Verhalten insgesamt im Dienste der Fortpflanzung steht.
Wie stellt sich nun Schopenhauer den Zusammenhang von Gattung und Individuum vor? Für diese Beziehung benutzt er ein Bild und vergleicht das Individuum mit einem Baum.Innerlich oder psychologisch gesehen ist der Wille die Wurzel,der Intellekt die Krone des Baumes. Äußerlich oder physiologisch sind die Genitalien die Wurzel,der Kopf die Krone.Durch die Genitalien hängt das Individuum mit der Gattung zusammen,in welcher es wurzelt.1o3)Das Individuum ist nach ihm physisch "ein Erzeugnis der Gattung,metaphysisch ein mehr oder minder unvollkommenes Bild der Idee,welche,in der Form der Zeit,sich als Gattung darstellt".1o4) Für den Vorrang der Gattung vor dem Individuum dienen Schopenhauer folgende Erscheinungen als Beweis:
a)die große Heftigkeit des Geschlechtstriebes bei jedem

Lebewesen deutet auf ein über das Individuum hinausgehendes Ziel,während alle anderen Funktionen und Organe nur der Erhaltung des individuellen Lebens dienen.1o5)
b)der Verfall der Geistes- und Leibeskräfte nach der Kastration,denn ein kastriertes Individuum ist "vom Baum der Gattung,auf welchem es sproßt",wie abgeschnitten und ist so,als ließe man es gesondert verdorren, "daher die Degradation seiner Geistes- und Leibeskräfte".1o6)
c)bei jedem tierischen Lebewesen folgt der Befruchtung, im Dienste der Gattung,die augenblickliche Erschöpfung und Abspannung der Kräfte,bei vielen Insekten folgt der Tod.Als Beweis gilt für Schopenhauer die Aussage von Celsus,die sich von Pythagoras herleitet:seminis emissio est partis animae jactura.1o7)
d)die übermäßig in Anspruch genommene Zeugungskraft wirke lebensverkürzend,während die Enthaltsamkeit alle Kräfte,besonders die Muskelkraft erhöhe,deshalb auch zur Vorbereitung griechischer Athleten gehörte. 1o8)
e)der Vergleich des Menschen mit einem Baum dient Schopenhauer zum Beweis,daß auch beim Menschen die größte Vitalität und Hinfälligkeit von Gehirn und Genitalien zu gleicher Zeit stattfinde.1o9) Diese Gleichzeitigkeit von Gehirn und Genitalien ist jedoch unabhängig von einander,ist keineswegs verwandt der funktionalen Abhängigkeit von Gehirn und Genitalien in der hippokratischen Schrift "Über die Umwelt",die LESKY aufklärt als Überreste der enkephalo-myelogenen Samenlehre in Verbindung mit der These von den Blutgefäßen als Samenleitern.Die hippokratischen Schriften vertreten hauptsächlich die Pangenesislehre.Einzelne Reste der pythagoreischen enkephalo-myelogenen Samenlehre sind noch vorhanden. Beispiel eines solchen "Restes" sind die Skythen.Bei diesen wird die Eunuchie,die Weiberkrankheit folgendermaßen behandelt:an den Ohren werden Venen angeschnitten.Den hippokratischen Schriften zufolge führen entlang den Ohren Adern,die Samen leiten.Durch Ausschnitt werden die Betroffenen zeugungsunfähig.11o)

Wie bereits erwähnt,sieht Schopenhauer eine Gleichzeitigkeit und Verbindung von größter Vitalität und Dekrepität des Gehirns und der Genitalien.Andererseits gibt es aber auch das Phänomen der Spätvollendeten,z.B. Fontane,Raabe,C.F.Meyer,Michelangelo usw. Dabei erhebt sich die Frage,ob Schopenhauer gar nicht an diese Möglichkeit dachte.Freilich,Fontane,Raabe,C.F.Meyer waren zeitlich später,doch bei der Belesenheit und Kenntnis Schopenhauers,hätten ihm eigentlich Beispiele zur Verfügung stehen müssen.In diese These von Gleichzeitigkeit und Verbindung größter Vitalität und Dekrepität von Gehirn und Genitalien stellte Schopenhauer sich wohl auch selber mit hinein ,wie er es in einem Brief an Goethe vom 23.6.1818 zum Ausdruck bringt:"Mein Werk... ist die Frucht nicht nur meines hiesigen Aufenthaltes, sondern gewissermaßen meines Lebens.Denn ich glaube nicht,daß ich je etwas Besseres oder Gehaltvolleres zu Stande bringen werde,und bin der Meinung,daß Helvetius Recht hat zu sagen,daß bis zum 3osten höchstens 35sten Jahre im Menschen durch den Eindruck der Welt alle Gedanken erregt sind,deren er fähig ist,und alles was er später liefert immer nur Entwicklungen jener Gedanken sind."
Nach Schopenhauer besteht die höchste Schöpferkraft im Alter bis ca. 35 Jahren,es ist die Zeit höchster Entfaltung von Geist und Genitalien.Schopenhauer betont hier den chronologischen Ablauf innerhalb eines Lebens. Daneben kennt er aber auch noch eine andere Gleichzeitigkeit von Gehirn und Genitalien.So schreibt er 1813 in Berlin: "An den Tagen und Stunden,wo der Trieb zur Wollust am stärksten ist,nicht ein mattes Sehnen,das aus Leerheit und Dumpfheit des Bewußtseyns entspringt, sondern eine brennende Gier,eine heftige Brunst:gerade dann sind auch die höchsten Kräfte des Geistes,ja das bessere Bewußtseyn,zur größten Thätigkeit bereit,obzwar in dem Augenblick wo das Bewußtseyn sich der Begierde hingegeben hat und ganz davon voll ist,latent: aber es bedarf nur einer gewaltigen Anstrengung zur Umkehrung

der Richtung,und statt jener quälenden,bedürftigen, verzweifelnden Begierde (dem Reich der Nacht) füllt die Thätigkeit der höchsten Geisteskräfte das Bewußtseyn (das Reich des Lichtes).Denn Kielmeyer sagt recht, daß Gehirn und Genitalien entgegengesetzte Pole sind. Und ich setze hinzu,daß sie die Repräsentanten des zeitlichen und des überzeitlichen,besseren Bewußtseyns sind. Kielmeyer führt an,daß Kopf und Genitalien Haare haben; daß größte Saamenabsonderung und größte Geistesthätigkeit zugleich eintreten,meist bei Voll- oder Neumond. Er vergleicht die Genitalien der Wurzel,das Gehirn der Krone des Baumes. - Aristoteles sagt in der Ethik,daß man während des Genusses der Wollust durchaus nichts denken könne ...In besagten Zeiten ist wirklich das kräftigste thätigste Leben überhaupt da,in dem beide Pole mit der größten Energie polarisieren:dies zeigt sich daher nur bei ausgezeichnet geistreichen Menschen. In besagten Stunden wird oft mehr gelebt,als in Jahren der Stumpfheit" ....

6. Schopenhauers Metaphysik der Geschlechtsliebe

Der zweite Band der "Welt als Wille und Vorstellung", erstmalig erschienen 1844,enthält als Kapitel 44 die "Metaphysik der Geschlechtsliebe".Der Titel zeigt an, daß Schopenhauer sich nicht mit einer bloßen Darstellung der Erscheinungen der Geschlechtsliebe begnügt,sondern daß er philosophische und metaphysische Bezüge herstellen möchte.Dieser ganze 2.Band war von Schopenhauer als Ergänzung zum 1.Band gedacht,wie auch die korrespondierenden Einteilungen anzeigen.Schopenhauer wollte im zweiten Band alle Behauptungen des ersten systematisch belegen und untermauern,was er im Schöpfungsfieber seiner eruptiven Jugendjahre nicht mit genügender Akribie

getan zu haben glaubte.Seine Hauptabsicht war dabei, die Thesen seiner Philosophie mit Belegmaterial zu versehen,wobei es ihm fernlag,einen abgeschlossenen Essai über die Geschlechtsliebe zu verfassen.Diese besondere Form Schopenhauers bedingt, daß vor einer zusammenhängenden Darstellung seiner Trieblehre ein Résumé seiner philosophisch-metaphysischen Deutungen der Geschlechtsliebe vorausgeschickt werden muß.
Welch' hohe Meinung er selbst von diesem Kapitel hatte, zeigt am besten folgende Stelle aus einem Brief an Frauenstädt vom 2.2.1855,wo er schreibt:"Sie (sc.die Geschlechtsmetaphysik)gehört zum Originellsten,was ich je geschrieben habe,und soll er mir sagen,wann und wo auf Erden jemals dieser Gedanke aufgestellt und durchgeführt worden.Ist ein Diamant,zumal in Verbindung mit den drei vorhergehenden Kapiteln".111) Wollte man an dieser Stelle einwenden,daß die Behauptung Schopenhauers,sein Anspruch nämlich auf Originalität bezüglich seiner Metaphysik der Geschlechtsliebe,nicht zutreffe,so kann entgegnet werden,daß zwar alle einzelnen Bausteine schon zuvor bereitlagen,daß aber die spezielle Synthese,von der Geschlechtsliebe als Trick der Natur,wo der Mensch unbewußt im Dienste der Gattung steht, erstmalig von Schopenhauer entwickelt wurde.
Die Quellen,die er angibt,hinsichtlich der Geschlechtsliebe,sind Platon,Plattner,Rousseau und Kant.Die Prädikate,die er dazu verteilt,sind für alle vier Autoren nicht gerade schmeichelhaft: Platon "hält sich im Gebiete der Mythen,Fabeln und Scherze;Rousseau "ist falsch und ungenügend";Kant ist"sehr oberflächlich und ohne Sachkenntniß" und Plattner findet er als "platt und seicht". 112) So fällt es Schopenhauer also nicht schwer von sich zu behaupten:"Vorgänger habe ich demnach weder zu benutzen,noch zu widerlegen:die Sache hat sich mir objektiv aufgedrungen und ist von selbst in den Zusammenhang meiner Weltbetrachtung getreten". 113) Er wundert sich auch geradezu,daß "eine Sache,welche im Menschenleben durchweg eine so bedeutende Rolle spielt,

von den Philosophen bisher so gut wie gar nicht in Betracht genommen ist und als ein unbearbeiteter vorliegt". 114) Es sind natürlich ihm unbewußte Vorgänger vorhanden,die er nicht aufzählt.Die spezielle Synthese ,daß die Geschlechtsliebe der stärkste Ausdruck des Willens zum Leben ist,darin hat Schopenhauer keine bewußten noch unbewußten Vorgänger.In diesem Zusammenhang darf natürlich nicht die ganze Linie von Philosophen unerwähnt bleiben,die die Frau immer abwerten,von Aristoteles zu Thomas von Aquin,bis hin zu den Aufklärern mit Lichtenberg.Die nun folgende Darstellung wird in die beiden Teilabschnitte,Schilderung der Geschlechtsliebe und Metaphysische Betrachtung der Geschlechtsliebe,gegliedert.

a) Schilderung der Geschlechtsliebe

Die Geschlechtsliebe ist nach Schopenhauer das eigentlich Charakteristische aller Lebewesen.Sie ist die heftigste und am wenigsten bezwingbare Leidenschaft.Die Begierde des Geschlechts gilt nicht nur als die stärkste,sondern sie ist auch "spezifisch von mächtigerer Art als andere". WETTLEY 115) erwähnt Bloch,der die "Theorie einer grundsätzlichen,von Beginn an bestehenden sinnlichen Triebstruktur des Menschen vertritt" und zwar schon vor Freud.In diesem Zusammenhang interessiert vor allem die Äußerung Blochs,die nach WETTLEY die Nähe zu Freud anzeigt: "Der Geschlechtstrieb stellt gewissermaßen die einzige ‚Monomanie' im Leben jedes Menschen dar,d.h.den einzigen Affekt,der imstande ist, Intelligenz und Willensfreiheit selbst des zurechnungsfähigen Menschen zeitweilig zu beschränken und sogar gänzlich aufzuheben".Als gemeinsames Element kann die zentrale Stellung der Geschlechtsliebe herausgestellt werden.Bei Comte,Gall,Santlus und Juliusburger steht dieser Bereich nicht so im Mittelpunkt ihrer Theorien. An dieser Stelle jedoch sollen noch nicht die problemgeschichtlichen Zusammenhänge diskutiert werden,sondern

sondern nur das betont werden,was als typisch für Schopenhauer gelten kann und das auch nur soweit,wie es im Rahmen dieses Abschnittes nötig ist.Die verschiedenen Trieblehren der bereits zitierten Autoren werden in einem späteren Kapitel besprochen.Dann wird es auch die Aufgabe sein, zu zeigen,wie sich bei Schopenhauer aus der Geschlechterbeziehung als nächst höhere Kategorie eine Trieblehre herleiten läßt.
Schopenhauer räumt der Geschlechtsliebe,wie bereits erwähnt,eine zentrale Stellung ein,und doch besteht kaum eine Verwandtschaft zu Freuds Auffassung,weil nämlich bei Schopenhauers "Geschlechtsliebe" deren Wirkungen und Erscheinungen jedem Menschen bewußt sind und ihre Befriedigung von allen Menschen ohne schlechtes Gewissen angestrebt wird.Verdrängungen sind dabei nicht notwendig. So sagt er über die Rolle,die das Geschlechtsverhältnis in der Menschenwelt spielt,daß es "eigentlich der unsichtbare Mittelpunkt alles Thuns und Treibens ist" ....,daß es "der stündliche Gedanke des Unkeuschen und die gegen seinen Willen stets wiederkehrende Täumerei des Keuschen" ist. 116)
"Ja,man kann sagen,der Mensch sei konkreter Geschlechtstrieb;da seine Entstehung ein Kopulationsakt und der Wunsch seiner Wünsche ein Kopulationsakt ist,und dieser Trieb allein seine ganze Erscheinung perpetuirt und zusammenhält.....Daher ist der Geschlechtstrieb die vollkommenste Äußerung des Willens zum Leben,sein am deutlichsten ausgedrückter Typus:und hiemit ist sowohl das Entstehen der Individuen aus ihm ,als sein Primat über alle anderen Wünsche des natürlichen Menschen in vollkommener Übereinstimmung".117) Schopenhauer gebraucht eine Vielzahl von Formulierungen,die nichts anderes als Variationen des einen Themas,der Geschlechtsliebe darstellen: "der Geschlechtstrieb die heftigste der Begierden,der Wunsch der Wünsche,die Konzentration alles unseres Wollens".118) In der Befriedigung dieses individuellen Wunsches wird der Gipfel und die Krone des Glücks

erreicht. "Nächst der Liebe zum Leben" erweist die Geschlechtsliebe "sich als die stärkste und tätigste aller Triebfedern".119) "Sie wird überall stillschweigend vorausgesetzt,als notwendig und unausbleiblich,und ist nicht, wie andere Wünsche,Sache des Geschmacks und der Laune". "Sie ist so sehr die Hauptsache,daß für die Entbehrung ihrer Befriedigung keine anderen Gründe entschädigen". 12o)
Schopenhauers Auffassung der Geschlechtsliebe kommt am besten in den angeführten Zitaten zum Ausdruck;die Befriedigung des Geschlechtstriebes wird ohne schlechtes Gewissen gewollt.Bei Schopenhauer ist lediglich die metaphysische Ursache der Geschlechtsliebe nicht im allgemeinen Bewußtsein,von der beispielsweise bei Freud nie die Rede ist,da dieser ja auch nicht Metaphysiker ist.Schopenhauer kennt zwar auch "Feinheiten des Alltagslebens",diese haben aber keine sexuelle Ursache. Nietzsche hat eine psychologische Erklärung dieser wichtigen Stellung der Geschlechtsliebe versucht, indem er sie in Beziehung setzte zum damaligen Alter des Autors und sagte,sie trüge das Gepräge des Alters,in dem der Eros herrsche.
Schopenhauers Einstellung zur Geschlechtsliebe läßt sich aus den angeführten Zitaten in den wesentlichsten Zügen erkennen.Ergänzend sollen aber dennoch einige seiner Äußerungen festgehalten werden,weil dadurch noch ein besserer Gesamteindruck entsteht. Leidenschaft, so meint Schopenhauer,kann sich unter gewissen Umständen aus einer lebhaften,jedoch noch bezwingbaren Neigung entwickeln;die Leidenschaft der Geschlechtsliebe wird an Heftigkeit jede andere übertreffen,alle Rücksichten beseitigen und sich manchmal so steigern,daß sie "alle Hindernisse mit unglaublicher Kraft und Ausdauer überwindet" und für ihre Befriedigung selbst das Leben eingesetzt wird.121) Bleibt starke Leidenschaft unbefriedigt,so führt sie häufig zum Wahnsinn oder Selbstmord. 122) Allerdings nimmt oft auch die befriedigte Leidenschaft ein unglückliches Ende,weil sie häufig sowohl

mit den äußerlichen Lebensumständen als auch mit den individuellen Charaktereigenschaften kollidiert. 123) Die Ursache der verschiedenen Grade der Leidenschaft, die dem Wesen nach überall gleich ist,liegt darin begründet,daß die Leidenschaft um so mächtiger ist, "je individualisierter sie ist",d.h.je passender und entsprechender das geliebte Individuum ist,um die "Bedürfnisse des liebenden zu befriedigen".124) Schopenhauer nennt als Beweis für die Richtigkeit seiner Hypothese der Geschlechtsliebe,als Haupttriebfeder alles Handelns,die Dichter.Er meint,was seit jeher die Dichter fast ausschließlich gestalten,müsse auch der Wahrheit entsprechen,sonst hätte es nicht so große Resonanz gefunden.125)

b) Metaphysische Betrachtung der Geschlechtsliebe

"Es ist keine Kleinigkeit,warum es sich hier handelt" und darum entspricht auch nach Schopenhauer die Heftigkeit der Geschlechtsliebe der Wichtigkeit ihres Zweckes. Bei all diesen "Liebeshändeln" wird nämlich nichts Geringeres entschieden, "als die Zusammensetzung der nächsten Generation".Die "Existentia"der nächsten Generation ist durch den Geschlechtstrieb als solchen gewährleistet,während die "Essentia" mit der Wahl eines bestimmten Geschlechtspartners festgelegt wird. 126) Im Rahmen der Schopenhauerschen Philosophie erweist sich der bloße Geschlechtstrieb als der "Wille zum Leben schlechthin".Mit der Fixierung auf einen bestimmten Geschlechtspartner gibt der Mensch dem Wunsch Ausdruck, als ein ganz bestimmtes Individuum zu leben.Der einzelne Mensch ist nur an seinem individuellen Wohl interessiert.Die Fortdauer der Menschheit wäre daher nicht gewährleistet,wenn die Natur ihn nicht überlisten würde: der Geschlechtstrieb erscheint dem Einzelnen als ein

"Lustgewinn" für sich,während er in Wirklichkeit nur im Dienste der Gattung handelt. Im Geschlechtstrieb erscheint daher der "Wille des Einzelnen in erhöhter Potenz,als der Wille der Gattung".127) Für Schopenhauer ist der Geschlechtstrieb "die heftigste der Begierden, der Wunsch der Wünsche,die konzentration alles unsers Wollens". Als physiologisches Korrelat erscheint im menschlichen Körper,im objektivierten Willen, "das Sperma als die Sekretion der Sekretionen,die Quintessenz aller Säfte,das letzte Resultat aller organischen Funktionen".Damit wird wiederum deutlich,daß der Körper "nur die Objektität des Willens,d.h.der Wille selbst unter der Form der Vorstellung ist". 128)
Es wurde bereits gesagt,daß die Natur den Menschen überlisten muß,um die Fortdauer der Menschheit zu sichern. Die Natur erreicht ihren Zweck nur dadurch,daß sie dem Menschen "einen gewissen Wahn einpflanzt". Dieser Wahn ist gleichbedeutend mit dem "Instinkt" oder metaphysisch gesehen mit dem "Sinn der Gattung". 129)
Ergänzend dazu folgen Bemerkungen, die sich auf dieses Überlisten, auf den gewissen "Wahn"und "Instinkt" beziehen. So glaubt der Mensch "individuellen Zwecken nachzugehen,während er in Wahrheit bloß generelle .... verfolgt".Entsprechend verhält es sich auch,wenn "ein wollüstiger Wahn ...dem Manne vorgaukelt", in den Armen eines Weibes von ansprechender Schönheit "einen größeren Genuß" zu finden, "als in denen eines jeden anderen. ...Demnach wähnt er,für seinen eigenen Genuß Mühe und Opfer zu verwenden,während es bloß für die Erhaltung des regelrechten Typus der Gattung geschieht".Auch das Phänomen der Leidenschaft beruht auf einem Wahn, "der Das,was für die Gattung Werth hat, vorspiegelte als für das Individuum werthvoll".13o)
Der Mensch,vom Wahn geleitet,ist sich dessen so wenig bewußt,daß er nur dem Willen der Gattung lebt,und daß er den Zweck,den er verfolgt,die Zeugung,oft "sogar verabscheut und verhindern möchte",bei allen unehelichen Liebschaften. 131)

Der Instinkt, der den Menschen leitet,setzt "das Individuum für das Wohl der Gattung in Bewegung". Der menschliche Instinkt dient bei der "Auswahl des anderen Individuums zur Geschlechtsbefriedigung". Mit der Befriedigung hat aber "die Schönheit oder Häßlichkeit des anderen Individuums gar nichts zu schaffen". Der wahre Zweck ist auf das zu Erzeugende ausgerichtet,"als in welchem der Typus der Gattung möglichst rein und richtig erhalten werden soll....welches geschieht unter der Leitung des Schönheitssinnes,der durchgängig dem Geschlechtstrieb vorsteht". 132) Über das innere Wesen alles Instinkts sagt Schopenhauer:"der Instinkt ist ein Wirken wie nach einem Zweckbegriff,und doch ganz ohne denselben.Die Natur pflanzt ihn da ein,wo das handelnde Individuum den Zweck zu verstehen unfähig, oder ihn zu verfolgen unwillig sein würde". 133)
Die bisherigen Ausführungen machen deutlich,was Schopenhauer als metaphysischen Zweck der Geschlechtsliebe ansieht.Vielfältig sind die daraus resultierenden individuellen Ausdrucksweisen.Sie umfassen eine breite Skala,so alle Grade der Begierde,ob "lebhafte Neigung" oder "ätherische Verliebtheit",es sind Nüancen und Abstufungen, aber all diesen Variationen gemeinsam ist die Sorge um Fortdauer,d.h.der Erzeugung von Nachkommenschaft.Jedes Verliebtsein zielt also auf die Erzeugung eines Individuums hin und die Bestätigung sieht Schopenhauer darin,daß "nicht etwa die Gegenliebe,sondern der Besitz,d.h.der physische Genuß,das Wesentliche ist". 134) Damit zeigt sich Schopenhauers Meinung am besten,daß der Mensch nämlich nur im Interesse der Gattung handelt,denn der Natur liegt lediglich am Bestand der Gattung und dies ist nicht durch Gegenliebe gewährleistet.In Fällen von Notzucht,oder bei gezwungenen Heiraten,oder auch,wenn trotz Abneigung,durch Äußerlichkeiten wie Geschenke,die Gunst erkauft wurde,nehmen nach Schopenhauer stark Verliebte, "wenn sie keine Gegenliebe erlangen können,mit dem Besitz,d.i.dem physischen Genuß,vorlieb". 135) Dies gilt ebenso für

alle Verbrechen,die notwendig sind zur Erlangung der geliebten Person,sowie für den Ehebruch.Den "empfindsamen und verliebten Seelen" mit ihren "überschwänglichen Gefühlen und übersinnlichen Seifenblasen" bedeutet Schopenhauer,daß die Bestimmung der nächsten Generation wichtig genug ist und bei dem "unbewußten Zweck des ganzen Liebesromans.....die endlosen Bemühungen und Plagen zur Erlangung des geliebten Gegenstandes ,der Sache angemessen"sind. 136)

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit einem Widerspruch bei Schopenhauer.Zwei Thesen stehen dabei einander gegenüber :

a) Die Geschlechtsliebe zwischen zwei Personen sei der Drang eines bestimmten neuen Willens (des Kindes)ins Leben zu treten.

b) Nach dem Geschlechtsgenuß sei der Mann überdrüssig der Frau,jedes andere Weib reizt ihn mehr als das besessene.

Im Falle von b) stellt sich unwillkürlich die Frage: Wo bleibt denn da der"neue Wille"? Selbst wenn man annimmt,daß das erste Kind noch aus der Zuneigung der Eltern sein Dasein verdankt,müßte nach Schopenhauer für die weiteren Kinder kein Verlangen mehr da sein.Vor der Zuneigung ist aber doch schon der Wille des Kindes vorhanden,als dieses bestimmte Kind geboren zu werden.

Als Antwort darauf kann folgendes gesagt werden:Schopenhauers Denken ist hier völlig maskulin ausgerichtet. Er dachte nur an den Genuß des Mannes,der durch Abwechslung noch größer ist und glaubte an eine,dem Manne von Natur aus eigene Unbeständigkeit in der Liebe.Schopenhauer dachte nicht an die unzähligen Kinder,die also seiner Meinung nach keinen Willen hatten, ins Leben zu treten.Wenn diese einen Willen hätten,hätten sie ja auch wieder eine Zuneigung zwischen den Eltern bewirken müssen.Es liegt also hier ganz offensichtlich ein Widerspruch im System vor,der bisher noch nicht bemerkt wurde und hier erstmals dargelegt wird.

Für die Beweisführung werden nachfolgend die typischen Textstellen wiedergegeben,zum Teil als Zitat oder frei mit Seitenangabe.
Zu a) :"Die wachsende Zuneigung zweier Liebenden ist eigentlich schon der Lebenswille des neuen Individuums". 137) "Als die allererste Entstehung eines neuen Individuums und das wahre punctum saliens seines Lebens ist wirklich der Augenblick zu betrachten,da die Eltern anfangen einander zu lieben, ...und,wie gesagt,im Begegnen und Heften ihrer sehnsüchtigen Blicke entsteht der erste Keim des neuen Wesens...."138) "Umgekehrt, ist die gegenseitige, entschiedene und beharrliche Abneigung zwischen einem Mann und einem Mädchen die Anzeige,daß was sie zeugen könnten nur ein übel organisiertes,in sich disharmonisches,unglückliches Wesen sein würde".138)
Zu b) : Nach dem endlich erlangten Genuß, wird jeder Verliebte eine "wundersame Enttäuschung" erleben,daß das so sehnsuchtsvoll Begehrte ihm nicht mehr gibt, als jede andere Geschlechtsbefriedigung auch. 139) Die Befriedigung kommt nur der Gattung zugute,daher findet jeder Verliebte nach der Befriedigung sich "angeführt", denn der Wahn ist verschwunden,mittels dessen hier das Individuum betrogen wurde.139)

Das zu erzeugende Wesen und seine Vollkommenheit ist der Kern der Sache und nicht die "Harmonie der Seelen", welche sich oft bald nach der Hochzeit in schreiende Disharmonie auflöst.140) Entsprechende Gedankengänge, wie die von Schopenhauer zitierten,wurden bereits von Rousseau geäußert. Im "Discour sur l'Origine de l'Inégalité parmi les Hommes" wendet sich Rousseau gegen Lockes Auffassung und vertritt die Ansicht,daß nach der Empfängnis jede andere Frau den Mann genau so gut befriedigen kann. Locke hatte nämlich in den Treatises on government zu beweisen versucht,daß Mann und Frau auch nach der Paarung nicht wieder verlassen,da das Ziel der Natur nicht Zeugung,sondern Erhaltung der Gattung [illegible]

und die Eltern für die hilflosen Kinder aufkommen müssen.Ergänzend wird noch eine Stelle von Rousseau aus dem Emile erwähnt,die mit im Zusammenhang steht:"Die Einbildungskraft schmückt nur das,was man schon besitzt". 141) Ganz am Rande kann man hier auch noch Ricarda Huch anführen ,die einige Romantiker-Ehen schildert und dabei zeigt,wie nach der Hochzeit "anstatt erwarteter Beflügelung" sich das Lähmende der Ehe ausbreitet.
Anschließend wird Schopenhauers Stellung zu Ehen aus Liebe und Ehen aus Verstand kurz dargelegt.
"Ehen aus Liebe werden im Interesse der Gattung ,nicht der Individuen geschlossen",also im Hinblick auf den Willen des zu erzeugenden Kindes.Der Wille des Kindes, und zwar als dieses bestimmte Kind ins Leben zu treten, ist die Ursache der Zuneigung der Eltern.Dieser Wille ist es also, der die Eltern zusammemführt.Die so zusammengeführten Paare sind von "heterogenster Beschaffenheit" und dies tritt besonders bald nach der Heirat in Erscheinung,wenn der Wahn verschwindet.Schopenhauer kommt daher zu der Auffassung,daß "die aus Liebe geschlossenen Ehen" in der Regel unglücklich ausfallen und gibt folgenden Grund an: "durch sie wird für die kommende Generation auf Kosten der gegenwärtigen gesorgt",d.h.die Eltern leben in der Täuschung,ein Gut für sich selbst erworben zu haben ,in Wirklichkeit sind sie nur Sklave im Dienste der Gattung und nur für einen Augenblick dem Wahne verfallen,bis der Wille sich realisiert hat in dem bestimmten Kind.Hernach löst sich die Seelenharmonie auf und Schopenhauer findet bestätigt,was in dem zitierten spanischen Sprichwort ausgesagt wird:"Wer aus Liebe heiratet,hat unter Schmerzen zu leben".142)
Umgekehrt verhält es sich bei den Ehen aus Verstand. "Die hier waltenden Rücksichten,welcher Art sie auch sein mögen,sind wenigstens reale,die nicht von selbst verschwinden können". "Der Mann,welcher,bei seiner Verheiratung,auf Geld,statt auf Befriedigung seiner Neigung sieht,lebt mehr im Individuo,als in der Gattung"143),

d.h.bei einer Ehe aus Verstand wird keine Rücksicht auf eine vorhandene Neigung oder Abneigung genommen. Da keine Neigung besteht,also auch kein Wahn vorhanden ist,gibt es deshalb auch nicht den Willen des Kindes, der diesen Wahn verursachen könnte.Die beiden Partner denken ja primär nur an Ergänzung in Äußerlichkeiten, wie Geld und Rang usw.,deshalb ist kein Wahn der Verliebtheit vorhanden.In solchen Ehen gibt es aber trotzdem Kinder,aber es gibt keinen vorgeburtlichen,präexistenten Willen,als dieses bestimmte Kind ins Leben zu treten.Die Erklärung dafür bleibt Schopenhauer schüldig. Schopenhauer gibt,wie bereits ausgeführt,Erklärungen für zwei verschiedene Sorten von Kindern.Es müßten aber demnach auch noch im Erwachsenenalter Unterschiede zu merken sein,sei es im Willen zu sich selber, oder übergeordnet im Charakter. Schopenhauer läßt auch hier alles offen,ja er bringt nicht einmal die in logischer Folgerung zu erwartende Fragestellung.Schopenhauer beschließt diesen Abschnitt,indem er sagt:" Dem allen zufolge gewinnt es den Anschein,als müßte,bei Abschließung einer Ehe,entweder das Individuum oder das Interesse der Gattung zu kurz kommen... Glückliche Ehen sind bekanntlich selten;eben weil es im Wesen der Ehe liegt,daß ihr Hauptzweck nicht die gegenwärtige,sondern die kommende Generation ist.Indessen sei zum Troste zarter und liebender Gemüter noch hinzugefügt,daß bisweilen der leidenschaftlichen Geschlechtsliebe sich ein Gefühl ganz anderen Ursprungs zugesellt,nämlich wirkliche,auf Übereinstimmung der Gesinnung gegründete Freundschaft,welche jedoch meistens erst dann hervortritt,wann die eigentliche Geschlechtsliebe in der Befriedigung erloschen ist". 144)

In den gesamten Problemkreis gehört auch der folgende Abschnitt,der sich mit Schopenhauers metaphysischer Deutung von Zeugungsakt und Schwangerschaft befaßt. Im ersten Band der Welt als Wille und Vorstellung(1819) gibt Schopenhauer eine Erklärung für die "Scham über

das Zeugungsgeschäft".Danach ist die Möglichkeit der Erlösung nicht ergriffen worden,die in der Askese gelegen hätte.Diese Behauptung führt er in den Parerga II 145) noch weiter aus.Der Zeugungs-oder Generationsakt ist der "Weltknoten",er bedeutet die stärkste Bejahung des Willens zum Leben,während in der Konzeption und Schwangerschaft dem Willen "wieder das Licht der Erkenntnis beigegeben " ist und damit aufs Neue die Möglichkeit der Erlösung eintritt.
Bei den Eltern wurde der Wille nicht verneint,sonst wäre dieses bestimmte Kind gar nicht gezeugt worden.Da bei dem neugezeugten Kind eine neue Kombination von Wille und Verstand vorliegt,ist auch die Möglichkeit zu einer Verneinung des Willens mit eingeschlossen.Auf den Begriff der Erlösung wird in diesem Zusammenhang nochmals hingewiesen.Erlösung ist gleich der völligen Verneinung des Willens oder der Durchschauung des principium individuationis.Die Erkenntnis entspricht der Durchschauung und ist damit der erste Schritt zur Erlösung.
Die Mutter vererbt dem Kinde das erlösende Prinzip,der Vater den Willen,den Charakter ,das bindende Prinzip. So ist der Anteil der Mutter an der Zeugung schuldloser als der des Vaters,zumal der Coitus hauptsächlich Sache des Mannes ist. Schopenhauer sagt von der Schwangerschaft,daß sie "in gewissem Sinne,eine Tilgung der Schuld, welche der Coitus contrahirt,mit sich bringt,oder wenigstens in Aussicht stellt.Daher trägt der Coitus alle Scham und Schande der Sache;hingegen die ihm so nahe verschwisterte Schwangerschaft bleibt rein und unschuldig,ja,wird gewissermaßen ehrwürdig".146)
Abschließend soll noch eine andere Seite Schopenhauers gezeigt werden,die in diesem Abschnitt seines Werkes aufscheint.Es sind Züge,die ihn als Desillusionisten ausweisen.So fragt er,ob man denn nicht gleich nach dem Coitus das Lachen des Teufels höre und nicht bemerkt, daß die Geschlechtsbegierde "die Quintessenz der ganzen

Prellerei dieser noblen Welt ist; da sie so unaussprechlich ,unendlich und überschwänglich viel verspricht und dann so erbärmlich wenig hält". 146)
Die Verschiedenheit der Geschlechter läßt sich durch das ganze Werk Schopenhauers verfolgen.Im Hinblick auf die Metaphysik der Geschlechtsliebe wird dieses Thema aufgegriffen,weil sich diese Unterschiede als ein Teil des Tricks in der Natur erweisen,um die Fortdauer der Gattung zu gewährleisten.Im Kapitel über die Weiber werden die Frauen dagegen weniger metaphysisch geschildert, sondern mehr empirisch betrachtet.Die Liebe der Eltern zu ihren Kindern ist nach Schopenhauer grundsätzlich von verschiedener Art.So beruht die Zuneigung des Vaters auf der Willens- oder Wesensgleichheit,während ja die Mutter nur der gleiche Intellekt verbindet und nicht der gleiche Wille.
Das Ziel der Natur ist eine Vielzahl von Kindern und deren behütete Aufzucht.Der Natur liegt an Erhaltung, d.h.möglichst große Vermehrung der Gattung.Deshalb kann der Mann bequem "über hundert Kinder im Jahr zeugen,wenn ihm eben so viele Weiber zu Gebote stehen;das Weib hingegen könnte,mit noch so vielen Männern,doch nur ein Kindim Jahre (von Zwillingsgeburten abgesehen) zur Welt bringen".147) Daher sieht der Mann sich stets nach anderen Weibern um,sie hingegen hängt einem Mann fest an,weil sie sich instinktmäßig und ohne zu reflektieren den Ernährer und Beschützer "der künftigen Brut" zu erhalten sucht. Nach Schopenhauer ist eheliche Treue für den Mann künstlich, der Ehebruch des Weibes jedoch viel unverzeihlicher als der des Mannes,nicht nur der Folgen wegen ,sondern auch wegen der Naturwidrigkeit.Der Mann ist von Natur zur Unbeständigkeit in der Liebe, die Frau zur Beständigkeit geneigt.So läßt die Liebe eines Mannes von dem Augenblick merklich nach, "wo sie Befriedigung erhalten hat". Die Folge davon ist, daß ihn jedes andere Weib mehr reizt als das,welches er momentan besitzt,und daraus ergibt sich der Drang nach

Abwechslung. In beiden,Mann und Frau,wirkt unbewußt der Instinkt der Gattung,die Folge davon sind diese Erscheinungen,die zu Polygamie und Monogamie führen.Der folgende Abschnitt befaßt sich mit der Polygamie.

7. Polygamie, ein vorteilhafter Kompromiß

In der Polygamie sieht Schopenhauer Vorteile für beide Geschlechter. So findet nach Schopenhauer bei Völkern mit Polygamie jedes Weib Versorgung,während im monogamen Europa sehr viele unversorgte Weiber übrig bleiben,die entweder als alte Jungfern dahinleben,oder zu schwere körperliche Arbeit verrichten müssen,oder aber zu Freudenmädchen werden, "die ein so freuden-,wie ehrloses Leben führen".148) Diese benachteiligten Weiber sind die natürliche Folge der Monogamie,in der ein Weib fälschlich als das "volle Aequivalent" des Mannes gilt: ein Weib erhält zuviel und viele erhalten nichts. Für die Gesamtheit der Weiber ist die Polygamie also von Vorteil,denn ihre Versorgung wäre dadurch gesichert und jede hätte einen Mann.
Da die Natur eine große Vorliebe für das männliche Geschlecht zeigt und ihm Vorzüge hinsichtlich der Geisteskraft,der Größe,auch der Schönheit,der Dauer von Schönheit und Kraft verlieh,glaubte Schopenhauer außerdem, daß die Natur ihre Vorliebe für das männliche Geschlecht auch darin zum Ausdruck bringt,"daß sie bei der Geschlechtsbefriedigung auf die Seite des Mannes bloß den Genuß,auf die Seite des Weibes aber alle Last und allen Nachteil der Sache: Schwangerschaft,Geburtsschmerzen, Säugung des Kindes" legt.149)
Für den Mann bietet die Polygamie günstige Vorteile: wenn seine Frau chronisch krank,unfruchtbar oder zu alt ist, gesteht Schopenhauer ihm eine zweite zu. 150)

Da in monogamen Verhältnissen der Mann bezüglich der Geschlechtsbefriedigung auf einmal zu viel und auf die Dauer zu wenig hat,das Weib genau umgekehrt,so schlägt Schopenhauer vor,daß zwei junge Männer sich eine junge Frau nehmen und wenn diese alt geworden ist,sie sich nochmals in eine junge Frau teilen.Aus dem Naturrecht leitet Schopenhauer die moralische Rechtfertigung dafür her. In dem von GRIESEBACH 151) editierten ,handschriftlichen Nachlaß sagt Schopenhauer :" Will der Mann bei seiner Geschlechtsbefriedigung nicht Unrecht begehen,so muß er dem Weibe,welches während der so kurzen Periode ihres Reizes (etwa vom 16ten bis zum 3o , 35sten Jahr nachdem das Klima) sich seiner Befriedigung hingibt,dafür versprechen,sie nie zu verlassen und für ihren Unterhalt,so lange sie lebt,die Sorge mit ihr zu teilen,daß sie nicht hülflos bleibe,wenn es ihr an Reiz gebricht,Männer anzuziehen:er muß ferner die Sorge für die Kinder ,nachdem die Periode der Säugung vorüber,auf sich nehmen,weil er die größere Kraft hat.Jede Geschlechtsbefriedigung ohne Übernahme dieser Verbindlichkeit ist Unrecht,d.h.ist Bejahung des eigenen Willens vermittelst Verneinung des fremden,im weiblichen Individuum erscheinenden Willens.Aus dieser Verbindlichkeit des Mannes geht notwendig die Verbindlichkeit des Weibes hervor,ihm treu zu seyn,d.h.keinen anderen Mann zu befriedigen,da sonst die Kinder nicht gewiß die seinen wären:da nun aber das Weib einen Geschlechtstrieb hat,so gut als der Mann;so geht wieder aus der Verbindlichkeit des Weibes,ihm treu zu seyn,auch die Verbindlichkeit des Mannes hervor,ihr treu zu seyn,d.h. seine Fähigkeit,den weiblichen Geschlechtstrieb zu befriedigen ,auf ein Weib zu beschränken,also auch von seiner Seite die Ehepakten nicht zu brechen".
Aus diesem Naturrecht resultiert aber nicht unbedingt die Monogamie,vor allem wenn man berücksichtigt,daß nach Schopenhauer die Fähigkeit des Mannes zur Geschlechtsbefriedigung mehr als doppelt so lang wie die des Weibes ist.Außerdem ist das Weib "meistens schon mit 35 ,

gewiß mit 4o zur Geschlechtsbefriedigung und zum Gebären untauglich". "Da ist nun aus dem Naturrecht keine Verbindlichkeit abzuleiten,daß der Mann seine noch gebliebene Zeugungskraft und Zeugungstrieb dem zu beiden jetzt unfähigen Weibe opfern sollte.Hat er sie gehabt von seinem 24sten bis 4osten Jahr;und sie ist nicht mehr tauglich : so thut er ihr kein Unrecht, wenn er ein zweites jüngeres Weib nimmt,sobald er dann im Stande ist,zwei Weiber zu unterhalten,so lange beide leben,und für alle Kinder zu sorgen". Die dargelegten Äußerungen Schopenhauers können am besten seine Auffassung über die Ehe demonstrieren.Danach handelt es sich offenbar um nichts anderes,als um eine Einrichtung,zur Befriedigung des Geschlechtstriebes des Mannes.

Der folgende Abschnitt schließt eng an die vorausgegangenen Überlegungen an,weil nach Schopenhauer auch bei der Wahl des Geschlechtspartners der Geschlechtstrieb d.h.der Instinkt zur Auswahl "des anderen Individuums zur Geschlechtsbefriedigung" eine zentrale Rolle spielt. Sofern es sich um die Befriedigung an sich handelt, kommt es nicht auf die Schönheit oder Häßlichkeit des anderen Partners an.Wenn aber bei der Wahl des Geschlechtspartners trotzdem auf Schönheit oder Häßlichkeit geachtet wird,so geschieht dies im Hinblick auf den"wahren Zweck". Es ist ein Trick der Natur wirksam, der das Individuum so handeln läßt,um dadurch den "Typus der Gattung" möglichst rein und richtig zu erhalten.Der echte Typus kommt nach Schopenhauer 152) immer deshalb zustande,weil der Schönheitssinn dem Geschlechtstrieb beigeordnet ist und ihm "vorsteht",d.h.ihn so dirigiert,daß der Gattungscharakter zur reinsten Ausprägung gelangt.In den schönsten Individuen ist also der Gattungscharakter am reinsten ausgeprägt.Schopenhauer spricht vom echten Typus der Gattung.Was ist aber darunter zu verstehen? Wer verkörpert diesen Typ ? Ist es ein Muskelprotz oder ein Geistesheld,ein Neger

oder Eskimo? Es fällt bei Schopenhauer immer wieder auf,daß Fragen offen bleiben,daß Gedankenreihen abbrechen und nicht zu Ende geführt werden.Dies ist dann der Fall,wenn es sich für Schopenhauer um Selbstverständlichkeiten handelt,wenn etwas so ist,daß es für seine Lage stimmt,wie beispielsweise der Primat des Mannes.Hier ist ihm alles so selbstverständlich,daß dort,wo dieses Thema anklingt,er nur in diesem einen Augenblick,der fixen Idee wegen,gedanklich aussetzt. In diesem Zusammenhang sei noch das Thema der Vergewaltigung angeschnitten.Ein Mädchen hat in einer solchen Situation bestimmt keinen Willen zur Erzeugung dieses einen bestimmten Kindes,denn sonst täte sie es freiwillig.Schopenhauer übersieht in diesem Fall die wahrscheinliche Abneigung des Mädchens,die also keinen Willen zu diesem bestimmten Kinde hat.Andererseits kann der Wille des Kindes ins Leben zu treten,nur bei gegenseitiger Zuneigung der Eltern,vor dem Zeitpunkt der Zeugung existent sein.Schopenhauer rechtfertigt die Notzucht mit seiner Idee,als dieses bestimmte Kind ins Leben zu treten.Der Wille ist nur auf Seiten des zukünftigen Vaters,an den Willen des Mädchens denkt er gar nicht.Hierin zeigt sich seine unbewußte Wertschätzung des Mannes.Nach diesem Exkurs knüpfen die weiteren Ausführungen dort an,wo Schopenhauer davon spricht, daß bei der Wahl des Geschlechtspartners in erster Linie die schönsten Individuen vorgezogen und heftig begehrt werden.Jeder sucht außerdem im anderen die Vollkommenheiten,die ihm selbst abgehen,wird aber auch sogar Unvollkommenheiten schön finden.
"Das schwindelnde Entzücken,welches den Mann beim Anblick eines Weibes von ihm angemessener Schönheit ergreift und ihm die Vereinigung mit ihr als das höchste Gut vorspiegelt,ist eben der Sinn der Gattung"...153) Dem Mann wird nach Schopenhauer von der Natur vorgegaukelt,daß die ihm gemäße Frau der größte Schatz für ihn auf der Welt ist.Die Natur und die Gattung interessiert sich nicht für das Wohl des Einzelnen,sondern nur für

das bestimmte Kind,das aus der Vereinigung entstehen würde.Der Mensch wird also nach Schopenhauer durch einen Instinkt geleitet, "der auf das Beste der Gattung gerichtet ist,während der Mensch selbst bloß den erhöhten eigenen Genuß zu suchen wähnt". 153) Hierin zeigt sich also am besten das "innere Wesen alles Instinkts", wobei das Individuum für das Wohl der Gattung in Bewegung gesetzt wird.
Welche Anforderungen werden nun an das geliebte Individuum gestellt? Es sind dies:Gesundheit,Kraft und Schönheit,also vorwiegend Attribute der Jugend.Für eine alltägliche Liebelei,eine verliebte Neigung genügt es, wenn diese Faktoren vorhanden sind.Mit weiteren Anforderungen und deren Erfüllung steigt auch die Leidenschaft:durch die Verschiedenheit der Menschen bedingt, muß jedem "Mann ein bestimmtes Weib,-stets in Hinsicht auf das zu Erzeugende-,am vollkommensten entsprechen"; so selten jedoch,wie das zusammentrifft,so selten ist auch die "eigentlich leidenschaftliche Liebe". 154)
Das Wohlgefallen am anderen Geschlecht ist nach Schopenhauer nichts als verlarvter Instinkt.Die bei diesem Wohlgefallen uns leitenden Rücksichten können in verschiedene Gruppen eingeteilt werden. Dabei spielen die körperlichen Rücksichten die Hauptrolle und sind auch im Falle des Mannes am ausführlichsten dargestellt.
Die Wahl des Geschlechtspartners bestimmen folgende körperliche Rücksichten des Mannes:
a) Alter : als optimal gilt das 18. - 28. Lebensjahr. Ein altes,nicht mehr menstruierendes Weib erregt Abscheu,da Schönheit ohne Jugend keinen Reiz mehr birgt. Die unbewußt leitende Absicht ist die Möglichkeit der Zeugung.
b) Gesundheit : chronische Krankheiten schrecken ab, da sie nach Schopenhauer auf das Kind übergehen.
c) Skelett : gerader Wuchs und häßliches Gesicht werden dem schönsten Gesicht mit krummem Skelett vorgezogen.

d) Zähne : "weil sie für die Ernährung wesentlich und ganz besonders erblich sind". 155)
e) Fülle des Fleisches : d.h. ein Vorherrschen der vegetativen Funktion,verspricht dem Fötus reichlich Nahrung.
f) Voller weiblicher Busen: bewirkt ungemeinen Reiz auf das männliche Geschlecht und verspricht dem Neugeborenen reichlich Nahrung.

Als nachteilig wirkende Faktoren werden angesehen: übermäßig fette Weiber,ein Hinweis auf Unfruchtbarkeit. Das Gesicht wird erst ganz zum Schluß berücksichtigt, hier vor allem die Knochenteile: gerade,schöne Nase, kleine Maxillen,gerades Kinn.
Alles in allem sind es Ratschläge wie zum vorteilhaften Pferdekauf !

Die Neigungen der Weiber

Die unbewußten Rücksichten der Weiber bei der Wahl des Geschlechtspartners können nach Schopenhauer nicht so genau angegeben werden.Er urteilt deshalb pauschaler und behauptet,daß die Weiber ein Alter des Mannes zwischen 3o und 35 Jahren bevorzugen,weil dieser Lebensabschnitt dem Höhepunkt der Zeugungskraft entspricht.Diese Behauptung Schopenhauers kann auch in diesem Rahmen nicht völlig unwidersprochen bleiben,da m.E. die Zusammenhänge anders interpretiert werden müssen. Schopenhauer hat offenbar nur eine ganz bestimmte Gesellschaftsschicht im Auge,diejenige nämlich,in der der Mann erst in dem angegebenen Alter standesgemäß heiraten kann. Daß der Höhepunkt der Zeugungskraft beim Mann so spät liegen soll,war damals so wenig wie heute der Fall. Der Eindruck entstand nur dadurch,daß junge Männer,die bis zum Hochzeitstag ohne Bordellbesuch und Dienstmädchenverhältnisse auskamen,mit entsprechend großen Erwartungen und einem Nachholbedürfnis in den Ehestand traten. Man fragt sich,warum Schopenhauer diese Zusammenhänge nicht erkannte,da doch

seiner Auffassung vom Höhepunkt der Zeugungskraft des Mannes auch andere Ansichten entgegenstanden. So äußerte sich beispielsweise Theodor Gottfried von Hippel (1741 - 1796),ebenso Junggeselle wie Kant und Schopenhauer,in seiner Abhandlung "Über die Ehe" gerade entgegengesetzt und sagt:"Ist es nicht schade,daß das erste Glas vom Jünglinge - denn wie soll er es anders machen?- einer Buhlschwester zugebracht wird,und die Hefen für ein ehrliches Mädchen aufbehalten werden ? und wer kann es diesem verdenken,wenn es sich zu seiner Zeit nach einer frischen Bouteille umsieht ? Ein Licht zündet das andere sehr leicht an,und man könnte annehmen,daß Genies von einem noch ungeschwächten Vater gezeugt werden müßten;wenigstens sind die ersten Kinder von jeher immer die besten gewesen. Kein Wunder,daß uneheliche Kinder gemeiniglich die besten Köpfe sind;sie sind die Folge einer geistreichen Stunde,die ehelichen oft der Langeweile...." 156)

Die aufgeworfene Frage kann man dahingehend beantworten: Maßstab von Schopenhauers Urteil waren die Ansichten der damaligen bürgerlichen Welt.Schließlich hatten solche Auffassungen auch noch Gültigkeit bis herein ins 2o.Jahrhundert.Die Gedankengänge Hippels mußten für ihn ungewöhnlich erscheinen und fern aller Realität.

Eng an diesen Abschnitt schließt sich eine weitere Art von Rücksichten an,die vor allem die psychischen Eigenschaften umfaßt. Danach wird das Weib hauptsächlich "von den Eigenschaften des Herzens oder Charakters im Manne angezogen". Es ist die "Festigkeit des Willens, Entschlossenheit und Mut,vielleicht auch Redlichkeit und Herzensgüte ,wodurch das Weib gewonnen wird".Dagegen haben intellektuelle Vorzüge des Mannes "keine direkte und instinktmäßige Gewalt" über die Frau. 157) Schließlich ist nach Schopenhauer nicht geistreiche Unterhaltung das Ziel der Ehe,vielmehr steht die Erzeugung von Kindern im Mittelpunkt.In dieser Sicht ist die Ehe "Bund der Herzen,nicht der Köpfe".158) So wird auch das Vorgeben der Weiber,sich in den Geist eines

Mannes verliebt zu haben,als "Überspannung eines entarteten Wesens" angesehen.
Der Mann wird in der instinktiven Liebe nicht durch die "Charakter=Eigenschaften des Weibes"angezogen,sondern es sind die intellektuellen Eigenschaften wirksam. Dieser Einfluß jedoch wird "von dem der körperlichen Schönheit" noch leicht überwogen.Trotzdem lassen Mütter, aus der Erfahrung und dem Wissen um den Einfluß intellektueller Eigenschaften auf den Mann, ihre Töchter "schöne Künste,Sprachen und dgl.erlernen".Am Ende dieses Abschnittes betont Schopenhauer ausdrücklich, "daß hier überall die Rede allein ist von der ganz unmittelbaren,instinktartigen Anziehung,aus welcher allein die eigentliche Verliebtheit erwächst".158) Die körperlichen und psychischen Rücksichten werden von Schopenhauer als absolute Rücksichten zusammengefaßt.Sie haben für jedermann Gültigkeit.
Außer den absoluten Rücksichten unterscheidet Schopenhauer auch noch relative Rücksichten,die nur individueller Art sind , "von der individuellen Beschaffenheit ausgehend ...auf die individuelle Beschaffenheit gerichtet". Kennzeichnend dabei ist,daß bei solchen relativen Rücksichten jeder das liebt,was ihm abgeht,und daß die darauf "beruhende Wahl viel bestimmter,entschiedener und exklusiver ,als die bloß von den absoluten ausgehende; daher der Ursprung der eigentlich leidenschaftlichen Liebe,in der Regel,in den relativen Rücksichten liegen wird". 159) Leidenschaftliche Neigung wird nach Schopenhauer nur dann sich entwickeln,wenn beide Personen "einander neutralisieren",d.h.wenn "der bestimmte Grad seiner Mannheit dem bestimmten Grad ihrer Weiblichkeit genau entspreche;damit beide Einseitigkeiten einander gerade aufheben". 159)
Ähnliche Ideen des "Neutralisierens" vertritt anscheinend auch Helvetius,wenn er vorschlägt,die Tugend und Tapferkeit durch den Genuß der schönsten Frauen zu belohnen.

8. Päderastie und Onanie

a) Päderastie

In der ersten Auflage der"Welt als Wille und Vorstellung" (1844) wird die Päderastie nur kurz als ein fehlgeleiteter Schönheitssinn erwähnt,dem der Mensch um so leichter erliegt,als das Übergewicht seines Gehirns auch die verbliebenen wenigen Instinkte leichter irreleiten läßt.Erst in der zweiten Auflage von 1859 gibt Schopenhauer eine umfassende Erklärung der Päderastie,die diese in den Rahmen seiner Geschlechtsmetaphysik einbaut und von der er sagt,daß sie zur Vervollständigung, ebenso zum Beleg der dort dargelegten Grundansicht gehört.So ist also alle Geschlechtsliebe Instinkt im Dienste der Gattung,von der Natur für ihre Zwecke,der Erhaltung der Art wegen,gelenkt.Das gilt auch für die Päderastie,indem hier "als letzter Grund,die Zwecke der Gattung sich ergeben,wiewohl sie,in diesem Fall,bloß negativer Art sind,indem die Natur dabei prophylaktisch verfährt".16o) Im weiteren Verlauf dieser Darstellung werden diese Gedankengänge noch ausführlicher besprochen.

Das Kernstück seiner Ausführungen ist jener Abschnitt, in dem Schopenhauer die metaphysische Begründung der Verwerflichkeit der Päderastie darlegt und sagt:"Übrigens ist der wahre,letzte,tief metaphysische Grund der Verwerflichkeit der Päderastie dieser,daß,während der Wille zum Leben sich darin bejaht,die Folge solcher Bejahung,welche den Weg zur Erlösung offen hält,also die Erneuerung des Lebens,gänzlich abgeschnitten ist".161) Anders ausgedrückt bedeutet es: der Wille zum Leben ist darin bejaht,doch die Möglichkeit zur Erlösung,die in der Erzeugung der Kinder liegt,ist hierbei unmöglich. Die Päderastie ist nach Schopenhauer "eine nicht bloß widernatürliche,sondern auch im höchsten Grade widerwärtige und Abscheu erregende Monstrosität,eine Handlung,

auf welche allein eine völlig perverse,verschrobene und entartete Menschennatur irgend ein Mal hätte geraten können...." 162) Aber die Erfahrung zeigt ,daß dieses "Laster" zu allen Zeiten und in allen Ländern im Schwange war. Für die Griechen und Römer war es nichts Ungewöhnliches; im christlichen Abendland,vor allem im Mittelalter,versuchte man,mit allen Mitteln Einhalt zu bieten.Todesstrafe,Deportation auf Lebenszeit waren Strafen auf dieses Vergehen. "Beharrliche Unausrottbarkeit der Sache beweist,daß sie irgendwie aus der menschlichen selbst hervorgeht".163) Für Schopenhauer stellt die Päderastie ein "unerhörtes Paradoxon" dar, und es ist für ihn fast unvorstellbar,daß "etwas so von Grund aus Naturwidriges ,ja,der Natur gerade in ihrem wichtigsten und angelegensten Zweck Entgegentretendes aus der Natur selbst hervorgehen sollte".164) Zur Lösung dieses Problems zitiert Schopenhauer eine Stelle des Aristoteles,die besagt,daß die Kinder von zu jungen und von zu alten Männern nur schwache,mangelhafte Geschöpfe seien.An diese Aussage knüpft nun Schopenhauer seine Theorie an:da die Natur die Gattung erhalten will, braucht sie dazu starke,wohlbeschaffene Individuen. Um die Erzeugung von Kindern durch zu junge oder zu alte Männner zu verhindern,pflanzt sie diesen den Instinkt, .indem sie ihn irreleitet, zur Päderastie ein.
In dem Maße nun,wie die Fähigkeit starke und gesunde Kinder zu zeugen abnimmt,stellt sich nach Schopenhauer leise und allmählich eine päderastische Neigung ein, die immer deutlicher und entschiedener wird.Sie wird danach zum Laster alter Männer.Zur Ausübung kommt es jedoch nur,wenn diesem Hange keine Schranken entgegengesetzt werden. In Europa wird nach Schopenhauer höchstens einer von 3oo,die den Hang dazu verspüren,dieser Lust nachgeben,die anderen werden durch die mächtigen Motive der Religion,Moral,Gesetze und Ehre zurückgehalten.165)
Abschließend werden Schopenhauers Hauptgedanken nochmals herausgestellt: Die Päderastie scheint den Zwecken

der Natur entgegenzuwirken,dient aber in Wirklichkeit der Natur "als Abwendungsmittel größerer Übel".Die Natur hat nämlich "den wichtigsten Zweck im Auge,unglücklichen Zeugungen vorzubeugen"....,und dabei "greift sie zum Schlimmen ,um Schlimmerem zu entgehen:sie führt den Geschlechtstrieb irre,um seine verderblichen Folgen zu vereiteln".166)

b) Onanie

Das Problem der Onanie findet in Schopenhauers Werken kaum Beachtung. Im IV.Nachlaßband äußert sich Schopenhauer sehr kursorisch über die Onanie und sagt,daß diese verwerflicher sei als die natürliche Geschlechtsbefriedigung, denn "nicht das Leben in seiner erkannten Idee wird hier bejaht,wie beim Geschlechtsgenuß,sondern der bloße Leib,ohne Hinzutritt der Erkenntnis,der Mensch handelt hier als bloße Pflanze".167) Eine natürliche Geschlechtsbefriedigung ist für Schopenhauer deshalb verzeihlicher ,weil sie durch Erzeugung eines neuen Individuums die Möglichkeit der Verneinung in sich schließt.Im Falle der Päderastie und Onanie ist dies jedoch nicht gegeben.Der Leib wird zwar in der Geschlechtsbetätigung bejaht,doch dabei ist im Schopenhauerschen Sinne keine Möglichkeit der Erlösung vorhanden.

Andere Gründe,die man für eine Ablehnung der Onanie geltend machen könnte,ob moraltheologischer oder medizinischer Art,sind für ihn nicht relevant ,zumindest werden sie nicht erwähnt. WETTLEY 168),die sich in ihrer Untersuchung "Von der Psychopathia sexualis zur Sexualwissenschaft" mit Begriff und Tradition der Onanie auseinandersetzt,zeigt,welches die eigentlichen Wurzeln der Onanie-Tradierung im 19.Jahrhundert sind.Es darf als sicher angenommen werden,daß Schopenhauer über die herrschende Meinung seiner Zeit zur Onaniefrage Bescheid

wußte,und daß ihm die entsprechenden physiologischen Theorien,angefangen bei der pythagoreischen enkephalomyelogenen Spermatheorie,der galenischen Säftelehre und schließlich auch Tissots populärwissenschaftliches Werk zur Onanie und den zugehörigen Krankheiten,bekannt waren.Wenn nun Schopenhauer in seinem Werk keine entsprechende Notiz davon nimmt,zeigt dies am besten, welche vorrangige Bedeutung er seiner metaphysischen Erklärung von Päderastie und Onanie beimißt.
Rousseau äußert sich im Emile entsprechend wie Schopenhauer über die Onanie und sagt,daß aus ihr der körperliche und seelische Ruin folge und daß sie noch schlimmer sei als frühzeitiger Geschlechtsverkehr.Auch in den Confessions greift er dieses Thema nochmals auf: ".... und (ich) lernte nun diese gefährliche Ersatzbefriedigung,mit welcher man die Natur betrügt und welche jungen Leute meines Naturells vor vielen Ausschweifungen bewahrt - freilich auf Kosten ihrer Gesundheit,ihrer Frische,ja oftmals ihres Lebens.Dieses Laster,das für die Schamhaftigkeit und Schüchternheit so bequem ist,besitzt darüber hinaus noch für Menschen mit lebhafter Einbildungskraft einen besonderen Reiz: sie können nämlich sozusagen nach ihrem Belieben über das ganze andere Geschlecht verfügen und sich der Schönheit bedienen,ohne es nötig zu haben, ihr Einverständnis einzuholen....."169)
Abschließend sei noch auf einen inneren Widerspruch in diesem Kapitel hingewiesen.Über die Päderastie sagte Schopenhauer,daß die Natur durch einen Trick die Erzeugung von Kindern durch zu junge oder zu alte Männer zu verhindern suche und deshalb den Geschlechtstrieb irreleitet in der Päderastie. Die Onanie wird andererseits jedoch verwerflicher als eine natürliche Geschlechtsbefriedigung geschildert.Für zu junge und zu alte Männer kann dies allerdings nicht zutreffen,sondern es wird sich dabei genauso um eine entsprechende Irreführung des Instinkts wie bei der Päderastie handeln, um im Sinne der Gattung mit Schlimmem,Schlimmerem vor-

zubeugen. Die gesamte Problematik kann auch so dargestellt werden: es ist nicht im Sinne der Gattung, daß zu junge und zu alte Männer zeugen.Deshalb erfolgt eine Irreleitung des Geschlechtstriebs zur Päderastie und Onanie. Nach Schopenhauer ist die Onanie verwerflicher als eine natürliche Geschlechtsbefriedigung. Für den jungen Mann ist aber im Sinne der Gattung die natürliche Geschlechtsbefriedigung nicht wünschenswert,deshalb kann die Onanie,wiederum im Sinne der Gattung,nicht verwerflicher sein,obwohl keine Erlösungsmöglichkeit vorhanden ist.Die Onanie ist wie die Päderastie ein Trick der Gattung,um die Erzeugung von zu schwachen Kindern zu verhindern.Daraus ergibt sich: das Interesse der Gattung und das des Einzelindividuums fällt hier nicht zusammen,denn es ist beides,Päderastie und Onanie, für das Einzelindividuum verwerflicher als die natürliche Geschlechtsbefriedigung,für die Gattung jedoch im Falle des zu jungen oder zu alten Mannes wünschenswerter.

9. " Über die Weiber "

Im 27.Kapitel der "Parerga und Paralipomena II " legt Schopenhauer seine Ansichten über das weibliche Geschlecht zusammenfassend dar. Er schildert darin scheinbar objektiv die körperlichen und seelischen Eigenschaften und Aufgaben der Frauen,jedoch ohne stärkere Betonung des metaphysischen Hintergrundes.
Die "Parerga und Paralipomena" wurden 1851 erstmals veröffentlicht,die Vorarbeiten dazu erstreckten sich über einen Zeitraum von 3o Jahren,wie Schopenhauer in einem Brief an Brockhaus selbst betont.Es bedeutet dies,daß er die "Parerga und Paralipomena" etwa gleichzeitig mit dem 2.Band seines Hauptwerkes,der "Welt als Wille und Vorstellung",geschrieben hat. So zeigen

die beiden Kapitel, "Metaphysik der Geschlechtsliebe" und "Über die Weiber",nicht nur Verwandtschaft durch eine etwa gleichzeitige Entstehung,sondern veranschaulichen auch die innere Bezogenheit zueinander,indem sich hier Metaphysik und Empirie gegenüberstehen.
In seiner Abhandlung "Über die Weiber"erinnern einzelne Sentenzen in ihrer aphoristischen Brillanz an die französischen Moralisten wie La Rochefoucauld,La Bruyère u.a.,ebenso an Lichtenberg.Schopenhauers Antipathie gegen das weibliche Geschlecht ist jedoch noch stärker ausgeprägt.Einige Zitate sollen dies illustrieren: "Die Ehrbarkeit der Frauen ist oft Liebe zu ihrem Ruf und zu ihrer Ruhe" (La Rochefoucauld). "Frauen und Schwätzer.Je hohler ein Kopf ist,desto mehr bemüht er sich,sich zu entleeren." "Die Frauen sind falsch. Das rührt von ihrer Abhängigkeit her.Je stärker die Abhängigkeit,desto größer die Falschheit.Es ist damit wie mit den Zöllen,je mehr man sie erhöht,um so mehr wächst der Schmuggel" (Montesquieu). "Die Frauen haben Einfälle,Launen und bisweilen Neigungen.Selbst bis zur Leidenschaft können sie sich erheben.Am wenigsten sind sie der Anhänglichkeit fähig.Sie sind geschaffen für unsere Schwächen und Torheiten,aber nicht für unsere Vernunft.Es entsteht leicht zwischen Mann und Frau die Sympathie der Oberfläche,selten die Sympathie von Geist,Seele und Charakter...."(Chamfort). "Es scheint, daß die Natur,indem sie den Männern einen unzerstörbaren Trieb zu den Frauen eingab,erraten hat,daß sonst die Verachtung,die ihre Fehler,vor allem die Eitelkeiten hervorrufen,der Erhaltung des Menschengeschlechts hinderlich sein könnte" (Chamfort). "Als die Natur das Menschengeschlecht in zwei Hälften spaltete,hat sie den Schnitt nicht gerade durch die Mitte geführt".170)
"Die Weiber denken in ihrem Herzen,die Bestimmung der Männer sei,Geld zu verdienen,die ihrige hingegen,es durchzubringen; wo möglich schon bei Lebzeiten des Mannes,wenigstens aber nach seinem Tode".171)
Die zahlreichen Stellen,an denen Schopenhauer seine

Abneigungen zu den Frauen bis zum hemmungslosen Schimpfen steigert,könnten leicht zu voreiligen psychopathologischen Schlüssen verführen,würde man dabei zwei Tatsachen übersehen,daß nämlich im 19.Jahrhundert offensichtlich allgemein ein gröberer Ton unter den Philosophen herrschte,daß ferner Schopenhauer die Frauen außerhalb der eigentlichen Menschen eingestuft zu haben scheint,wie dies auch bei den französischen Aufklärern der Fall ist. So sind die Weiber nach seiner Meinung "kindisch,läppisch und kurzsichtig,mit einem Worte, Zeit Lebens große Kinder",und fügt als weitere Charakteristik hinzu,daß sie als "eine Art Mittelstufe,zwischen dem Kinde und dem Manne,als welcher der eigentliche Mensch ist" zu betrachten sind.Selbst die Bezeichnung der Frauen als "Weiber" ist von Schopenhauer nicht abwertend gedacht,er verwahrte sich gegen die damals schon herrschende Bezeichnung "Frauen" aus sprachlich -logischen und nicht aus emotionalen Gründen: "...denn Frau heißt uxor und Weib mulier (Mädchen sind keine Frauen,sondern wollen es werden)..." 172)
Sein Ressentiment wird jedoch deutlich bei der Begründung,weshalb die Weiber nicht mehr Weiber heißen wollen: "Nicht das Wort hat der Sache Geringschätzung zugezogen,sondern umgekehrt; - daher nach 2oo Jahren die Beteiligten abermals auf Vertauschung der Wörter antragen würden".172) Ein Beispiel aus unseren Tagen:die Putzfrau wird zur Raumpflegerin.
Den Männern hat Schopenhauer zwar kein eigenes Kapitel gewidmet,doch beziehen sich seine zahlreichen kritischen Beurteilungen der Menschen eigentlich nur auf die Männer . Auf den rauhen Ton unter den Philosophen wurde bereits verwiesen, und Schopenhauer war darin auch nicht gerade zimperlich .Hegel,Schelling, Fichte,die Philosophieprofessoren im allgemeinen,d.h.die Herren vom "philosophischen Gewerbe",traf sein beißender Spott und seine Verachtung.Die Erstlingsmanuskripte,die Dissertation,die"Welt als Wille und Vorstellung"I und die Vorlesungen sind noch frei von diesem beißenden Gezänke.

In den späteren Werken jedoch treten häufig entsprechende Passagen auf.Eine kleine Auswahl daraus soll dies illustrieren: "Man erwarte nur nicht,daß ich mit Achtung von Leuten spreche,welche die Philosophie in Verachtung gebracht haben".173) ".....ein so durchweg erbärmlicher Patron, wie Hegel,dessen Philosophasterei ...." 173)"...einen geistlosen,unwissenden,Unsinn schmierenden,die Köpfe,durch beispiellos hohlen Wortkram, von Grund aus und auf immer desorganisirenden Philosophaster,ich meine unsern teuern Hegel...." 174) Schelling wird "dreistes,vornehmtuendes Schwadroniren" 175) und "leichtfertiges In-den-Tag-hinein-Schwätzen"beschreinigt. Mit der "Professorenphilosophie der Philosophieprofessoren" 176) geht Schopenhauer hart ins Gericht und versäumt dabei nicht,sich ins rechte Licht zu setzen. "Die Gründe aber,warum den Herren vom philosophischen Gewerbe .... meine Philosophie so sehr verhaßt ist, sind zwei. Erstlich weil meine Werke den Geschmack des Publikums verderben,den Geschmack am leeren Phrasengewebe,an hoch aufgetürmten und nichtssagenden Wortackumulationen,am hohlen,seichten und langsam marternden Geträtsche,an der im Gewande langweiligster Metaphysik vermummt auftretenden christlichen Dogmatik und der die Ethik vorstellenden,systematisirten,plattesten Philisterei, ...an der ganzen rockenphilosophischen Methode...." 177)
Bei Schopenhauer blieb dieser agressive Ton nicht nur auf seine Umwelt,seine Zeitgenossen beschränkt,sondern fand auch einen Niederschlag in seinem Werk,so besonders im Abschnitt "Über die Weiber". Die folgenden Ausführungen werden in einzelne Teilabschnitte mit thematisch bezogenen Überschriften gegliedert.

a) Aufgaben und Fähigkeiten der Weiber

Die ersten Sätze des Kapitels "Über die Weiber" beinhalten in programmatischer Weise Schopenhauers Frauenbild.Danach sieht er wie JOUY,den er zitiert,die Hauptaufgabe der Weiber in der Fürsorge zu Beginn des Lebens,

im Vergnügen für die Mitte und im Trost für das Alter: "sans les femmes,le commencement de notre vie seroit privé de secours,le milieu de plaisirs,et la fin de consolation".178) Aus der weiblichen Gestalt glaubt Schopenhauer zu ersehen,daß das Weib nicht zu großer geistiger oder körperlicher Arbeit fähig ist. 178) Hierin zeigt sich wieder Schopenhauers Auffassung der Frau als sexus sequior,wenn er in abschätzender Weise über "das niedrig gewachsene,schmalschultrige,breithüftige und kurzbeinige Geschlecht" 179) spricht.

Zu Schopenhauers Frauenbild gehört aber auch noch eine andere Standortbestimmung,die er folgendermaßen kennzeichnet: "Es trägt die Schuld des Lebens nicht durch Tun ,sondern durch Leiden ab,durch die Wehen der Geburt,die Sorgfalt für das Kind,die Unterwürfigkeit unter den Mann,dem es eine geduldige und aufheiternde Gefährtin sein soll".178) Schließlich soll ihr Leben stiller und unbedeutsamer verlaufen als das des Mannes. Nach Kant ("Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen")liegt "im noch unzivilisierten Zustande die Überlegenheit bloß auf der Seite des Mannes". Es müßte allerdings nach ihm für den Fortgang der Kultur so eingerichtet sein,daß ein Teil dem anderen auf "heterogene Art" überlegen ist, "der Mann dem Weibe durch sein körperliches Vermögen und seinen Mut,das Weib aber dem Manne durch ihre Naturgaben,sich der Neigung des Mannes zu ihr zu bemeistern."
Da die Weiber nach Schopenhauer eine Mittelstufe zwischen Kind und Mann einnehmen,sind sie daher gut geeignet zur Pflege kleiner Kinder. Verwaltung des Hauswesens,Kindererziehung usw.sind auch nach Julies Meinung in der Nouv.Héloise die positiven Lebensgehalte,die nach Überwindung der Leidenschaftlichkeit eine glückliche und dauerhafte Ehe garantieren.Es kann hier eine gewisse Übereinstimmung zwischen Schopenhauer und Rousseau gesehen werden,unabhängig von sonstigen Unterschieden:bei Rousseau muß die Frau alles daransetzen,

philosophische Entwicklung sind häufig ebenso übertrieben worden wie die romantischen Elemente in seiner Philosophie." Auch HÜBSCHER 203) teilt diese Meinung.Danach ist es der Einfluß des Klassikers Goethe,der die romantischen Einflüsse auf Schopenhauer verdrängt hat. BENZ 204) widerspricht dieser Auffassung und behauptet, daß Schopenhauer durch Goethe nur das Erlebnis des "Genius" gehabt hat,seine geistige Verwandtschaft mit den Romantikern jedoch dabei nicht aufgab.Welches sind nun die romantischen Elemente bei Schopenhauer? Nach BENZ kann man die Vorrangstellung der Musik vor allen anderen Künsten,die Vorliebe für mittelalterliche deutsche Mystik und die Hinwendung zu den mythologischen Dichtungen und der Weisheit der Inder als wesentliche Merkmale für eine Zuordnung zur Romantik ansehen.Es lassen sich aber ebenso in Schopenhauers Werk nichtromantische Züge feststellen: so sprach er abschätzend vom finsteren Mittelalter,ganz im Gegensatz zu den Romantikern.Maßstab ist für ihn die Welt des klassischen Altertums,eine Welt,"die noch rein war von allen Fratzen des Mittelalters und der Romantik,welche nachher in die Europäische Menschheit so tief eindrangen,daß auch noch jetzt jeder damit betüncht zur Welt kommt.....Ihr seid zunächst die Söhne und Erben des rohen Mittelalters und seines Unsinns,des schändlichen Pfaffentrugs und des halb brutalen,halb geckenhaften Ritterwesens". 205) Im Gegensatz zu den Romantikern erlebte Schopenhauer im Jahre 1813 keine nationale Aufwallung,auch ließ er sich nicht von der Welle der Begeisterung für Deutschlands Erhebung gegen Napoleon mit fortreißen.Schopenhauer dachte mehr an seine Rente und überließ den Patriotismus den Romantikern.

Die Auffassung Schopenhauers in der Geschlechterbeziehung wurzelt weder in der Klassik noch in der Romantik, sondern sie trägt die Züge der Aufklärung und knüpft an die Tradition der Moralisten an,als den großen Vorbildern.Dieser Bezug wurde bisher noch nicht gesehen,

rung zwar von 180° im Bezug zur Klassik. Entscheidend ist nur die einseitige Betonung. Für den Geist und Charakter der Frau hat Schopenhauer nur negative Kriterien, ein schlechtes Omen für die menschliche Gesellschaft,da nach seiner Vererbungslehre gerade der Verstand von der Mutter vererbt wird.
Das Frauenbild bei Schopenhauer variiert etwas im Laufe seines Lebens.In beiden Bänden der "Welt als Wille und Vorstellung" urteilt er dogmatischer und schematischer als in dem Abschnitt "Über die Weiber" seiner "Parerga und Paralipomena",einem Alterswerk. Natürlich ist er auch noch im Alter Frauenfeind aus Prinzip,trotzdem läßt sich ein geringfügiger Wandel konstatieren:er zwängt nicht mehr jede einzelne Beobachtung in das enge metaphysische System seines Kerngedankens,sondern er läßt einen etwas unsystematischen Realismus in Erscheinung treten.

13. Schopenhauers Auffassung der Geschlechterbeziehung, klassisch oder romantisch ?

In diesem Abschnitt soll geprüft werden,ob Schopenhauers Auffassung der Geschlechterbeziehung sich der Klassik oder der Romantik zuordnen läßt,oder ob sich darin auch noch andere Einflüsse spiegeln.
Bei den zahlreichen Versuchen,Schopenhauer als Klassiker oder Romantiker einzustufen,wurden von den verschiedenen Autoren insbesondere solche Kriterien berücksichtigt, die im Hinblick auf Schopenhauers Gesamtwerk von vorrangiger Wichtigkeit waren und daher für eine Bewertung und Einstufung Maßstab sein konnten.Je nach den Schwerpunkten,die gesetzt wurden,rückte Schopenhauer mehr in die Nähe der Klassik oder der Romantik. So bemerkt HASSE 202) : "Die romantischen Einflüsse auf Schopenhauers

Wertschätzung der Frau ihren Kulminationspunkt,sie wurde in der schönen Literatur begeistert gefeiert. Dafür sind folgende Werke kennzeichnend: Schlegels "Lucinde".Der Entrüstungssturm,der sich gegen dieses Buch erhob,galt nicht der hohen Wertschätzung der Frau,auch nicht der hohen Wertschätzung der Geschlechtsliebe,sondern ausschließlich ihrer unverhüllten Schilderung.Als ein weiteres Beispiel kann Novalis mit dem Werk "Heinrich von Ofterdingen" angeführt werden.In dem Liebesgespräch zwischen Heinrich und Mathilde tritt das Moment der Verehrung deutlich in Erscheinung: "O Geliebte,der Himmel hat dich mir zur Verehrung gegeben.Ich bete dich an. Du bist die Heilige.....Du bist die göttliche Herrlichkeit,das ewige Leben in der lieblichsten Hülle". Man könnte hier fortfahren mit Schleiermacher,Kleist,Schiller und Goethe und weiterer Vertreter aus Romantik und Klassik.Die Romantiker wollten die Leib-Seele-Einheit in der Geschlechtsbeziehung,während die Klassik die Frauen eigentlich platonisch idealisiert hat,es ist Schillers "Ehret die Frauen..."
Steht nun Schopenhauer wirklich außerhalb der Romantik mit seiner Frauenfeindschaft ? Ist er nicht vielmehr die eine Stimme,die notwendig war ,um das Paradoxon erneut zu bestätigen: les extrêmes se touchent ? Diese "antiromantische" Haltung ist wiederum auch romantisch, auch wenn ihre Quellen anderswo liegen. Im Hinblick auf die Wertschätzung der Frauen weicht Schopenhauer um den gleichen Betrag ins Negative ab,wie die Klassik und Romantik nach der positiven Seite in ihrer Einschätzung tendiert.
An anderer Stelle wurde bereits darauf hingewiesen,daß in der deutschen Klassik,die von Descartes herrührende Zweiteilung in Körper und Geist noch wirksam ist.Es läßt sich jedoch beobachten,daß eine langsame Abwertung des Körpers zugunsten der Seelenfreundschaft sich einstellt.Bei Schopenhauer sind ebenso Elemente lebendig, die Züge der Klassik tragen.Es zählt dazu beispielsweise die einseitige Hervorhebung des Körpers,eine Verkeh-

wie die Moralisten des 18.Jahrhunderts. Von einer Beeinflussung durch die französische,schöngeistige Literatur des 18.Jahrhunderts,mit der höheren Einschätzung der Frau,ist bei ihm nichts zu bemerken.
Von Kant her hat das 18.Jahrhundert sein wesentliches Gepräge erhalten.In der vorausgegangenen Darstellung wurde Kants Auffassung über die Weiber bereits dargelegt.Von Lichtenberg,einem Zeitgenossen Kants,strahlten ganz spezifische Impulse aus,und gaben diesem Jahrhundert sein vielfältiges Gesicht.Wenn Lichtenberg von Liebe spricht,so versteht er fast ausschließlich darunter die Geschlechtlichkeit.Er lehnt eine vergöttlichende, idealisierende Liebe ab und fordert dagegen eine vernünftige Liebe,wie zu einem Haushund.Lichtenberg schätzte an den Weibern den Körper und nicht den Geist, und er verweist sie deshalb auch gesellschaftlich auf einen solchen Platz,wo sie nicht zu weit im Vordergrund stehen.Diese frauenfeindliche Haltung geht bis zur Antike zurück,ist in der Barockzeit ebenso vertreten und strahlt hinein bis in das 2o.Jahrhundert.In einer Gesellschaft,in der die Männer allein das geistige Klima bestimmen,fällen sie auch allein das Urteil über die Frauen.Und die Frauen paßten sich den Vorurteilen der Männer an.Daher sind die Frauen jeder Epoche tatsächlich überwiegend so,wie die Männer sie definieren. Mit dem Frauenbild des 18.Jhh.hat sich besonders KLUCKHOHN 2o1) befaßt.

12. Schopenhauers Frauenbild

Bei einer historischen Betrachtung scheint Schopenhauer mit seiner frauenfeindlichen und frauenverächtlichen Haltung nicht im geringsten mit seiner Umwelt übereinzustimmen: in der Klassik und Romantik erreichte die

sung wandte.Es sind demnach zwei grundverschiedene Auffassungen der Liebe zu verzeichnen:hie Liebe als Seelenbeziehung und dort bloß als körperlicher Trieb.Beiden Richtungen gemeinsam ist die Lehre von der Geschlechtslosigkeit der Seele,ebenso die starke Betonung der Freundschaft auf Kosten der Liebe.Anerkannt waren die Frauen,die sich als geistiges Wesen in der männlich Sphäre bewegten,gleichgültig,ob sie außerdem auch noch körperlich begehrt wurden.In Anpassung an dieses Frauenbild entsprachen die Frauen tatsächlich diesem Bild: männlicher Verstand mit gepflegtem und liebreizendem Anblick.

In Deutschland galt diese Trennung auch vielfach,doch war neben dem Bettgenossen nicht so sehr der männliche Verstand gefragt,sondern eher eine anschmiegsamere Seelenfreundin.Auch dieser Forderung entsprach die Frau. Selbst in der Klassik war diese Tendenz noch zu spüren, jedoch wird das Klima hier zusehends sittiger,anständiger und enger. Es zählt nur noch die Seelenfreundschaft, die andere Seite wird allmählich abgewertet.Die Zweiteilung besteht allerdings weiter ,nur die Bettfreundin wird verschwiegen und wo diese bekannt ist,sehr geringgeschätzt. Goethe und Christiane Vulpius sind ein treffendes Beispiel dafür.

Von der Anakreontik trennt Schopenhauer seine Auffassung der Geschlechtsliebe als einer dämonisch zwingenden Macht,während die Anakreontiker sie zum tändelnden Zeitvertreib verharmlosen,oder wie es Newald ausdrückt: "Die Lust steht unter der maßvoll ordnenden Hand der Tugend".In gewissem Sinne programmatisch ist die Äußerung von J.P.Uz,einem Anakreontiker:"Beherrsche durch Vernunft die sinnliche Begierde!"

In seiner Einschätzung der Frauen und der Geschlechtsliebe gehört Schopenhauer geistig dem 18.Jahrhundert an mit besonderer Ausrichtung auf die französische Philosophie.Er kennt keine Unterschiede zwischen Mann und Frau in der Geschlechtsliebe,jedoch eine skeptische, kritische und abwertende Haltung den Frauen gegenüber

reihen sich in diese Richtung ein,und Ninon de l'Enclos verkörpert das libertinistische Element des 17.Jahrhunderts.Nach ihr ist die Liebe weder das größte Laster der Frauen,noch eine Tugend.Genuß wurde als das wahre Ziel allen Strebens betrachtet.Körper und Geist waren keine Einheit,jedes dieser beiden Teile konnte unabhängig voneinander agieren,so brauchten auch Körper und Seele einer Frau nicht auf einen Mann gerichtet zu sein.Der Geschlechtstrieb von Mann und Frau galt als nicht spezifisch verschieden,weder in der Stärke noch in der Art. Die Frau galt als gleichartig dem Manne,sie war geschätzt als Geschlechtspartner wie als geistiger Partner,ohne als "unweiblich",wie die heutige Charakterisierung lauten würde, zu gelten.
Im 18.Jahrhundert erfahren die hochgeachteten Begriffe des 17.Jahrhunderts eine deutliche Akzentverschiebung. Die Wertinhalte werden verflacht und herabgemindert. Verstand man im 17. Jahrhundert unter Galanterie noch eine demütige Frauenverehrung,so wurde daraus im 18.Jahrhundert ausschweifendste Sinnlichkeit.Die Wertschätzung der Frau war im Absinken,man verherrlichte sie zwar noch, aber nur des Genusses willen,jedoch man achtete sie nicht.Die Liebe wurde zum physischen Genuß.Helvetius und La Mettrie erkannten keine Zwei- oder Dreiteilung der Liebe mehr an,sondern nur noch den körperlichen Trieb,der nach einem bei Mensch und Tier wesensverwandten Genuß verlangt.Besonders bei Diderot,der die sexualethischen Forderungen des Sturm und Drang vorausnimmt, der die Tyrannei der Ehe bekämpft,der auf Freiheit in der Liebe drängt,ergeben sich unwillkürlich Assoziationen mit Schopenhauer.So ist bei Diderot die Liebe ein Genuß,der den Zwecken der Natur,der Fortpflanzung dient und beim Menschen verstärkt wird durch das Hinzutreten der Phantasie.Es fehlt hier nur noch das Gerichtetsein auf eine bestimmte Person,und es würde die Nähe zu Schopenhauers Ideengebäude noch sinnfälliger werden.
Mit Beginn des 18.Jahrhunderts setzte eine Gegenströmung ein,die sich gegen die nur sinnliche Liebesauffas-

übel organisiertes ,in sich disharmonisches,unglückliches Wesen sein würde". 2oo)

11. Das Frauenbild im 18. Jahrhundert

Es besteht nicht die Absicht und es kann auch nicht die Aufgabe sein,im Rahmen dieser Untersuchung eine umfassende Darstellung des Frauenbildes im 18. Jahrhundert zu geben. Vielmehr genügt es,die Akzente so zu setzen,daß daraus ersichtlich wird,inwieweit Schopenhauers Frauenbild in diesem Jahrhundert der Aufklärung wurzelt.Die Einflüsse,die nun hier auf Schopenhauer wirkten,gingen nicht nur von der Philosophie aus,sondern wurden ergänzt durch die literarische Aussage.Ebenso beschränkten sich die Impulse nicht nur auf den deutschen Sprachraum, sondern auch von außen, so vor allem von Frankreich, dringen neue Ideen ein und werden wirksam.Deshalb ist es notwendig,in diese Betrachtung auch das Ideengut der französischen Aufklärung mit einfließen zu lassen.
In Frankreich herrschte, von Descartes herrührend,eine strenge Trennung von Leib und Geist, res cogitans und res extensa.Ebenso war man der Auffassung,daß die Unterschiede zwischen Frau und Mann nur körperlich seien oder durch Erziehung bedingt,denn die Seelen haben kein Geschlecht. Den Frauen wurden die gleichen Fähigkeiten zugesprochen wie den Männern.In diese Überzeugung von der Gleichartigkeit und der Gleichwertigkeit der Frau ist das Ideal der Seelenliebe und der Verachtung der Sinnlichkeit miteinbezogen,eine typische Haltung des 17. Jahrhunderts. Gleichzeitig gab es aber auch eine Strömung mit derberen und realistischeren Zügen: die Nachfolger Rabelais'. Auch die Maximen La Rochefoucoulds

haltsamkeit und tadelt die Onanie,aber nicht aus Gründen der physischen oder psychischen Gesundheit des Individuums,sondern aus metaphysischen Überlegungen heraus. Die Onanie ist ihm aus den gleichen Gründen verwerflich wie die Päderastie: der Wille zum Leben ist darin zwar bejaht,aber die Möglichkeit zur Erlösung durch die Erzeugung von Kindern ist verhindert.
Moreau als Pragmatiker geht hier vom Kranken aus,während Schopenhauer als Philosoph die weltanschaulichen Folgen für die gesamte Gattung betrachtet.Deshalb stuft Moreau die Onanie als Krankheitsursache ein,die Päderastie,Sodomie u.a.als "intelligences anomales",als "vice contre nature" vor den eigentlichen Erkrankungen des "sens génésique".
Ein anderer bezeichnender Unterschied zeigt sich in der unterschiedlichen Haltung zur Vergewaltigung.Moreau sieht im Anstieg der Vergewaltigungen einen beginnenden Kulturverfall und nennt es: "un horrible crime" ohne irgendeine philosophische Stellungnahme.
Schopenhauer dagegen entschuldigt eine Vergewaltigung ebenso wie Ehebruch mit einer zwar recht schwachen Erklärung:die Menschen, als willenlose Handlanger der Natur im Dienste der Erhaltung der Gattung,sind unbewußte Werkzeuge zur Erzeugung eines ganz bestimmten Kindes.Bei Schopenhauer ist allerdings nur der Mann als "Getriebener" der Natur zu denken,die Frau als Betroffene wird schwerlich diese Erklärung billigen.Als eine weitere Konsequenz folgt daraus,daß der Mann allein der Träger des Willens der Natur nach einem bestimmten Kinde ist. "Daß dieses bestimmte Kind erzeugt werde,ist der wahre,wenngleich den Teilnehmern unbewußte Zweck des ganzen Liebesromans:die Art und Weise,wie er erreicht wird,ist Nebensache". "Die wachsende Zuneigung zweier Liebenden ist eigentlich schon der Lebenswille des neuen Individuums,welches sie zeugen können und möchten.." "Umgekehrt,ist die gegenseitige,entschiedene und beharrliche Abneigung zwischen einem Mann und einem Mädchen die Anzeige,daß was sie zeugen könnten nur ein

Geschlechtstriebes. Ferner zeigt sich bei Santlus der traditionelle Zusammenhang zwischen Psychologie und Sexualpathologie.Nicht nur die verschiedenen Sinnentriebe zeigen nach Santlus einen inneren Zusammenhang, sondern auch das Somatisch-Produktive und das Psychisch-Produktive bedingen einander. WETTLEY verweist noch ergänzend darauf,daß ähnliches auch W.v.Humboldt meinte, "wenn er von der Identität zwischen somatischer und geistiger Zeugung sprach". 199) Auch zu Schopenhauer ergeben sich Berührungspunkte,doch wird von ihm diese Erkenntnis allerdings nur als Nebenprodukt beiläufig erwähnt und nicht weiter in allen Konsequenzen verfolgt.

d) Moreau de Tours

Moreau de Tours ist ebenso wie Comte ein Anhänger der Gallschen Phrenologie,wobei allerdings sein Hauptinteresse der Pathologie der Sexualität gilt. In seinen theoretischen Überlegungen zur Triebstruktur des Menschen finden sich einige wichtige Gemeinsamkeiten mit Schopenhauer:die sinnliche Liebe ist nach Moreau der mächtigste Trieb des Menschen und nicht beeinflußbar durch freie Willensentscheidungen.
Diesen Ideen entsprechen völlig Schopenhauers Ansichten über die Geschlechtsliebe als dem mächtigsten Trieb des Menschen,noch vor dem Selbsterhaltungstrieb,der zudem blind und ziellos ist und durch den Verstand nicht modifiziert werden kann.
Die von Moreau angedeutete Wechselbeziehung zwischen Intellekt und Instinkt läßt sich,ebenso wie die bei Humboldt und Santlus mit der Schopenhauerschen Erkenntnis von manchen Stunden,wo die geistige Produktivität und der Geschlechtstrieb am lebhaftesten ist,parallelisieren.
Moreaus These jedoch von der Onanie und der Enthaltsamkeit als Krankheitsursache hätte auf keinen Fall Schopenhauers Beifall gefunden.Schopenhauer lobt die Ent-

(Schopenhauer). Die Natur bezweckt bei Humboldt wie bei Schopenhauer die Dauer der Gattung,aber ebenso sehr die stufenweise Vervollkommnung.Nach Humboldt sind die Gattung und das Genie wesensverwandt.Beiden gemeinsam ist die Zeugungskraft,die körperliche und die geistige:alle Zeugung ist eine "Erweckung".Diese Definition zeigt,zumindest bei der körperlichen Zeugungskraft,starke Anklänge an den"Willen" Schopenhauers.
Ein wichtiger Unterschied zeigt sich jedoch dort,wo Humboldt Gall folgt,und wonach die Seele als eine Kraft ein Organ braucht,um wirken zu können.Bei Schopenhauer hingegen ist kein Organ notwendig,sondern der Wille ist das "radikal",welches sich erst den Körper schafft.
Der Geschlechtsunterschied nach Humboldt zeigt sich als Energie in der männlichen,als Ausdauer in der weiblichen Kraft.Ein anderes unterschiedliches Gegensatzpaar ist, daß der empfangenden Kraft(weiblich) mehr Körpersubstanz, der erzeugenden Kraft(männlich)mehr Seele innewohnt.
Erst mit der Liebe gelingt beiden Geschlechtern die Verbindung zu einem höheren Ganzen.
Diese Gedanken können ganz ähnlich auch bei Schopenhauer verfolgt werden,nur nicht in einer idealistischen Sicht wie bei Humboldt,sondern in materialistischer Denkweise: die Natur zwingt die Menschen,ihrem Geschlechtstrieb zu folgen;es ist eine bloße Triebbefriedigung im Interesse der Natur.

c) Santlus

Zwischen Geschlechtstrieb und Verstandestätigkeit besteht nach Santlus eine unmittelbare Wechselbeziehung, vergleichbar Schopenhauers Auffassung,daß höchste geistige Produktivität meist gleichzeitig mit verstärktem Geschlechtstrieb einhergeht.Ebenso stimmen beide darin überein,daß diese Wechselbeziehung erst beim Menschen auftritt. Im Gegensatz zu Schopenhauer anerkennt Santlus Galls These vom Kleinhirn als Lokalisationsort des

zusammenfällt. Schopenhauer ist hier unausgesprochen seinem System untreu geworden : der Geschlechtstrieb ist nicht das Primäre ,sondern eine allgemeine Hochstimmung bewirkt eine Steigerung sowohl der geistigen Kräfte, wie auch der Geschlechtsbegier. In diesem Zusammenhang sei auf Gall verwiesen,der allerdings nicht periodische Schwankungen der Individuen meinte,sondern lebenslängliche Unterschiede zwischen den Menschen. 194) Um das Zusammenleben der Menschen optimal zu gestalten,kommt Comte wie auch Freud später zu dem Ergebnis : Kultur ist Triebermäßigung.195) Einen ähnlich klingenden Satz hat auch Schopenhauer aufgestellt,doch an dem Unterschied erkennt man auch die Differenz beider Ideen: alle individuelle Kraft ist abgedämmt von der Gattungskraft.196) In diesem Zusammenhang ist keine Parallele zu Freud gegeben,denn bei Freud resultiert aus der Sublimation die Kultur,bei Schopenhauer jedoch aus der "Abdämmung" nur die individuelle Lebenskraft.Der Idealmensch bei Comte 197) ist der Stirnhirnmensch,der durch ein allmähliches Fortschreiten verwirklicht werden kann.Bei Schopenhauer ist der Idealmensch jedoch ein die Welt und den Menschen verneinendes Wesen in statischer Ruhe, die zu einem Immobilismus führt. Die weitere Entwicklung von Comtes System,die "cerebrale Klassifikation" 198) belegt weiter die Unterschiede:der mütterliche Instinkt würde bei Schopenhauer zum sexuellen gehören,als ein Teil des "Wahns",der zur Erhaltung der Gattung notwendig ist.Schopenhauer kennt auch nicht wie Comte eine Entwicklung der Triebe innerhalb der Tierreihe: für ihn sind alle Tiere,Schwämme,Regenwürmer und die Menschen vom gleichen Geschlechtstrieb besessen.

b) Humboldt

Humboldt und Schopenhauer verbindet das Interesse an der metaphysischen Deutung einerseits der Geschlechtsunterschiede(Humboldt),andererseits der Geschlechtsliebe

oder den Durchschauern des principium individuationis. Dies sind aber so seltene Idealgestalten,daß sie für das tägliche Leben praktisch bedeutungslos sind. Für Nichtheilige hält er aber ebenso eine Ethik bereit : Neminem laede imo .. sondern hilf jedem so gut du kannst.Diese These gründet aber nicht auf altruistischen Trieben wie bei Comte,sondern ist eine reine Verstandesforderung wie bei Kant der kategorische Imperativ,ohne jedoch seine imperative Form zu haben.

Schopenhauers Gesellschaft ist also eine Ansammlung von kontaktschwacher Einzelnen,die völlig isoliert von einander,jeder seinem Lustgewinn nachlaufen. Comte hingegen ist ein realistischer,pragmatischer Politiker,der an das Zusammenleben der Menschen in einer Gesellschaft denkt, während Schopenhauer einsam in seinem Schneckenhaus mit seinem Geschlechtstrieb lebt. Und selbst bei der Verfolgung eines Lustgewinnes werden die Menschen noch genarrt, da sie mit dem Geschlechtstrieb nur den Zielen der Natur dienen,der Erhaltung der Gattung.

Warum kann der Mensch bei Schopenhauer nicht trotzdem dieses Glück genießen? Von der Natur ist es extra so eingerichtet worden,damit der Mensch diesem Trieb folgt. Erhält ein Kind eine Belohnung,damit es brav ist,dann hat es wirklich einen Genuß,auch wenn die Eltern andere Ziele damit verbinden.Kein Kind wird diese Belohnung ablehnen,weil die Eltern damit ein bestimmtes Verhalten zu erreichen suchen. Schopenhauer lehnt es zwar nicht ab,dem Geschlechtstrieb zu folgen weil er ein Wahn ist,aber zähneknirschend wertet er ihn ab und begrüßt jubelnd das Alter ,wo er diesem Trieb nicht mehr untertan ist.Zeitlebens fühlte er sich als machtloser Sklave vor seinem starken Geschlechtstrieb, den er haßte.

Während seiner Jugendjahre ,als Schopenhauer sein System aufbaute,machte er eine Beobachtung,die,wenn er sie weiter verfolgt hätte,ihn zweifellos zu einer versöhnlicheren Haltung gegenüber dem Geschlechtstrieb gebracht hätte.Er beobachtete nämlich bei sich,daß die schöpferische Produktion häufig mit den Tagen der stärksten Geschlechtsbegier

gleichen Geschlechtstrieb zuschreibt.Sonst hätte er es auch nicht nötig,der Frau seinen starken Geschlechtstrieb zum Vorwurf zu machen.Schopenhauer hat sich nie die Frage nach dem Geschlechtstrieb der Frau gestellt,er brauchte sie zwar,aber er achtete sie viel weniger als seinen Hund.
Nach WETTLEY 191) ist Gall der Auffassung,daß die Geschlechtsunterschiede auf Naturanlage beruhen und daß der Unterschied "im Fühlen und Denken zwischen Mann und Frau" nicht auf Erziehung zurückzuführen ist.Der Mann hat größere intellektuelle Fähigkeiten,die Frau größere Liebe zum Kind.Diese Auffassungen vertritt auch Schopenhauer,aber in seinen Formulierungen wird es zu einer Abwertung gegenüber der Frau.
Auf einen weiteren,dem Vergleich dienenden Aspekt kann bei Gall,Comte und Schopenhauer hingewiesen werden: es ist ein bei allen zugrunde liegendes Demaskierungsprinzip. 192)
Das Übergewicht der begehrlichen Fähigkeiten wird bei Gall und Comte demaskiert.Was aber demaskiert Schopenhauer?
Bei Schopenhauer gibt es keinen freien Willen ! Nach ihm verhält es sich so,daß der Mensch,in allem was er tut,unfreiwillig handelt,nach dem Zwang einer treibenden Naturkraft,die auf die Erhaltung der Gattung hinwirkt. Und das alles in der Klassik,wo doch der Mensch so edel sein sollte.
Nach Comte unterliegt das Individuum wie die gesamte Menschheit,der menschliche Geist schlechthin "drei aufeinanderfolgenden geschichtlichen Zuständen :das theologische,metaphysische und das positive Stadium". 193)
Schopenhauer hingegen kennt keine entsprechende Stufenfolge historischer Entwicklung. Schopenhauer kennt auch nicht wie Comte eine soziale oder soziologische Betrachtungsweise,keine gesellschaftlichen Aspekte,nur das Individuum als Sklaven der Naturtriebe.Folglich sieht er auch nicht wie Comte die möglichen Schwierigkeiten beim Zusammenleben vieler Individuen in einer Gesellschaft,den ständigen Kampf zwischen den egoistischen und den altruistischen Trieben des Menschen. Schopenhauer sagt zwar : homo homini lupus, aber dieser Kampf findet nur zwischen den ungehemmten Egoismen aller Individuen statt.Es gibt bei ihm also keine altruistischen Triebe oder Motive,mit Ausnahme der Heiligen

Nach Schopenhauer ist die einzige Kraft der blinde "Wille". Dieser Wille ist jedoch nie verbindlich definiert,und Schopenhauer gebraucht ihn mit großen Bedeutungsschwankungen.Der Wille äußert sich in den Gattungen als Wille zur Erhaltung der Gattung; in den Individuen tritt er als Geschlechtstrieb ins Bewußtsein und ist von mächtigerer und spezifisch anderer Art als die beiden "individuellen" Triebe: Hunger und Todesfurcht,die auf den Erhalt des Einzelindividuums gerichtet sind.
Schopenhauer lehnt eine Lokalisation des Geschlechtstriebes ab. In der Zeit vor Gall wurde der Geschlechtstrieb in den Geschlechtsorganen lokalisiert,seit Gall im Gehirn,genauer im Kleinhirn. 19o)
Von Schopenhauer wird eine dritte Auffassung vertreten,wonach keine örtliche Lokalisation des Geschlechtstriebes in Frage kommt,sondern der Geschlechtstrieb ist vielmehr das Wesen des Menschen,das "Radikal",der individuelle "Wille". Welche Aufgaben erfüllt nun bei Schopenhauer das Gehirn? Es ist für ihn anscheinend nicht der Sitz der Seele,ja es ist sogar zweifelhaft,ob er überhaupt eine Seele anerkennt, höchstens eine Seele als Summe aller Charaktereigenschaften . Für Schopenhauer gibt es offensichtlich nur den Willen,der sich beim Einzelnen als Geschlechtstrieb äußert und den Verstand,dem er allerdings eine nur sehr geringfügig modifizierende Wirkung auf den Geschlechtstrieb beimißt (Keuschheit,Durchschauung des principium individuationis).
Gall 191)schreibt dem Mann im allgemeinen einen mächtigeren Geschlechtstrieb zu als der Frau.Bei der Frau sei alles auf fécondité eingerichtet,der Mann jedoch ziele nur auf den Geschlechtstrieb. Schopenhauer schreibt zwar auch im Kapitel "Über die Weiber",daß die Natur die Frauen zielbewußt auf die Aufzucht der nächsten Generation ausgerichtet habe, aber an keiner Stelle differenziert er den Geschlechtstrieb des Mannes von dem der Frau. Im Gegenteil:spricht Schopenhauer vom Geschlechtstrieb,so spricht er immer so,daß der Eindruck entsteht,er spräche für Mann und Frau.Man merkt aber trotzdem ,daß er den beiden Geschlechtern nicht den

sie niemals über ererbtes Vermögen verfügen,da sie es meist verschwenden. 186) In der falschen Stellung des weiblichen Geschlechts erblickt Schopenhauer "ein Grundgebrechen des geselligen Zustandes".

1o. Schopenhauers Trieblehre im Vergleich mit anderen Trieblehren

a) Gall und Comte

Schopenhauer gehört wie Fichte zum Voluntarismus ,er ist Pessimist wie Kleist,Wackenroder,Caspar David Friedrich u.a. Ist er ebenso Vitalist wie Blumenbach oder Buffon ? Und Gall - gehört auch er zu den Voluntaristen ? Schopenhauer ist Monist. Romantiker ?
In dieser Art der Etikettierung liegt gleichzeitig ein thematisches Abstecken der Positionen.Mit Gall wird die Diskussion beginnen und Schopenhauers Trieblehre mit ihm in Bezug gesetzt.
Im Jahre 18o5 hielt Gall einen Vortrag in Hamburg,zu dem der damals 17-jährige Kaufmannslehrling heimlich während der Arbeitszeit hinging.Ob der junge Schopenhauer allerdings stark beeindruckt war,ist nicht mehr festzustellen, da er diesen Vortrag später nie mehr erwähnt.Selbst der Besuch des Vortrags läßt sich nicht als spezifisches Bekenntnis zu Gall deuten,da Schopenhauer,unzufrieden mit der vom Vater erzwungenen Kaufmannslaufbahn,sich in dieser Zeit für die verschiedenartigsten Gebiete interessierte.In seinen späteren schriftlichen Äußerungen über Gall ist er nicht gerade sanft mit diesem umgegangen.Dennoch gibt es einige enge Berührungspunkte zwischen Schopenhauer und Gall,die weit wichtiger sind als die Differenz,die Schopenhauer so stark an Gall rügte:die Lokalisation der Fähigkeiten.

zu haben". Die Alten und die Orientalen haben deshalb die Weiber mit Recht als sexus sequior betrachtet,während die Europäer mit ihrer "altfranzösischen Galanterie und abgeschmackten "Weiberveneration" sie so arrogant und rücksichtslos haben werden lassen, daß man bisweilen an die heiligen Affen in Benares erinnert wird,welche,im Bewußtsein ihrer Heiligkeit und Unverletzlichkeit,sich Alles und Jedes erlaubt halten". Schopenhauers Auffassung der Finalität der Frau, sein summa summarum,kommt am Ende des Abschnitts am deutlichsten zum Ausdruck,wenn er sagt:"Die eigentliche Europäische Dame ist ein Wesen,welches gar nicht existieren sollte;sondern Hausfrauen sollte es geben und Mädchen,die es zu werden hoffen,und diese nicht zur Arroganz,sondern zur Häuslichkeit und Unterwürfigkeit erzogen werden". 185)

f) Mündigkeit und rechtliche Stellung der Weiber

Das Kapitel über die Weiber gleicht einer Abrechnung mit dem weiblichen Geschlecht,und im Schlußabschnitt zieht Schopenhauer Bilanz,indem er fordert,die Weiber in allen Bereichen des Lebens ,einschließlich ihrer gesellschaftlichen Stellung als sexus sequior zu verstehen.Deshalb fordert er eine Kodifikation dessen,was den Weibern gemäß ihres Status zukommt. Das Zeugnis eines Weibes vor Gericht muß nach Schopenhauer weniger Gewicht haben,als das eines Mannes, "denn ich glaube,daß das weibliche Geschlecht,in Masse genommen,täglich drei Mal so viel Lügen in die Luft schickt, als das männliche,und noch dazu mit einem Anschein von Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit,den das männliche nie erlangt". 186)
Das Weib ist ihrer Natur nach zum Gehorchen bestimmt. Völlige Unabhängigkeit bekommt ihr so schlecht,daß sie sich in dieser Lage sofort einen Gebieter sucht: "ist sie jung, so ist es ein Liebhaber,ist sie alt,ein Beichtvater".189)
Die Weiber müssen also stets unter einem männlichen Vormund stehen (Vater,Gatte,Sohn oder Staat),vor allem dürfen

e) Über Schönheit und Wert der Weiber

Das "schöne" Geschlecht ist nach Schopenhauer nur in den Augen der vom Geschlechtstrieb befangenen Männer das "schöne".So schlägt er vor,das kennzeichnende Adjektiv als des "schönen"Geschlechts mit dem treffenderen des "unästhetischen" zu vertauschen,mit der Begründung,die Weiber hätten für keine Kunst wahres Verständnis und die vorgebliche Empfänglichkeit für Musik,Poesie und bildende Künste entspränge lediglich ihrer Gefallsucht.
Nach Schopenhauer strebt der Mann "in Allem eine direkte Herrschaft über die Dinge an" ,sei es durch Verstehen oder durch Bezwingen.Das Weib hingegen ist immer auf die "indirekte Herrschaft " angewiesen,es ist die Herrschaft des Mannes,den sie beherrscht.Deshalb ist sie auch keines objektiven Anteils an irgend etwas fähig und jedes vorgebliche Verständnis,jede Neigung für eine Kunst oder Beschäftigung ist nur Simulation,ein Mittel,den Mann zu gewinnen. 179) In dieser Meinung wird Schopenhauer durch Rousseau, den er zitiert,bestärkt : "les femmes,en général,n'aiment aucun art,ne se connoissent à aucun,et n'ont aucun génie". 179) Dabei verändern gelegentliche Ausnahmen nicht das Gesamtbild, "...die Weiber sind und bleiben ,im Ganzen genommen,die gründlichsten und unheilbarsten..." 179) In der Beziehung von Mann und Weib hält es Schopenhauer mit Chamfort,einem französischen Moralisten,der sagt: "Il existe entre elle et les hommes des sympathies d'épiderme,et très-peu de sympathies d'esprit,d'âme et de charactère". Das weibliche Geschlecht ist sexus sequior in jeder Hinsicht,körperlich sowohl wie geistig. Von Natur aus kam das weibliche Geschlecht schon zu kurz,denn "als die Natur das Menschengeschlecht in zwei Hälften spaltete,hat sie den Schnitt nicht gerade durch die Mitte geführt". So ergibt sich auch für Schopenhauer, daß diese "Nr. 2 des menschlichen Geschlechts"überhaupt nicht geeignet ist, "der Gegenstand unserer Ehrfurcht und Veneration zu sein,den Kopf höher zu tragen,als der Mann,und mit ihm gleiche Rechte

spezifisch,und dumme wie kluge Weiber gebrauchen sie als ihre spezifische Waffe. "Darum ist ein ganz wahrhaftes, unverstelltes Weib vielleicht unmöglich". 184)
Auch hier gilt,was bereits schon als metaphysische Deutung herausgestellt wurde,daß nämlich bei den Weibern alles auf den einzigen Zweck ausgerichtet ist,einen Mann zu bekommen,so lange sie jung und hübsch sind.
Die Kleptomanie erklärt Schopenhauer ebenfalls aus der natürlichen Anlage der Weiber zu List,Verstellung und Hang zum Lügen. 185)

c) Unterschied zwischen Vater- und Mutterliebe

Die Mutterliebe ist nach Schopenhauer rein instinktiv wie bei den Tieren und überdauert nicht die Hilflosigkeit der Kinder. Die auf "Gewohnheit und Vernunft" gegründete Zuneigung,die dieser Zeit folgen sollte,fehlt oft,besonders wenn die Mutter den Vater nicht geliebt hat. 186) Die Liebe des Vaters zu seinen Kindern ist dagegen nicht instinktiv,sondern "sie beruht auf einem Wiedererkennen seines eigenen innersten Selbst in ihnen,ist also metaphysischen Ursprungs".187)

d) Die Stellung der Weiber innerhalb der Gattung

Die Weiber nehmen die Angelegenheiten der Gattung wichtiger als die der Individuen,weil sie im Grunde "ganz allein zur Propagation des Geschlechts da sind und ihre Bestimmung hierin aufgeht".188) Diese stärkere Bezogenheit auf die Gattung gibt dem Wesen und Treiben der Weiber eine vom Mann sehr verschiedene Richtung, "aus welcher die häufige und fast normale Uneinigkeit in der Ehe erwächst".
Männer unterscheiden sich in vielen Dingen von einander, Weiber dagegen, "da sie alle nur ein Gewerbe haben",lediglich darin, "welchem Manne sie gefallen haben". 188)

Dabei wurde den Mädchen keine entsprechende Ausbildung zugestanden,die zu einer Schulung logischen Denkens führte.Auch bei Rousseau steht Emil in viel direkterem Erziehungsgeschehen als Sophie.
Da das Interesse der Weiber nach Schopenhauers Meinung hauptsächlich der Gegenwart gilt,weniger der Vergangenheit oder Zukunft,so erklärt sich daraus ihre Verschwendungssucht,die bei Frauen häufiger als bei Männern auftritt. "Die Weiber denken in ihrem Herzen,die Bestimmung der Männer sei,Geld zu verdienen,die ihrige hingegen,es durchzubringen; wo möglich schon bei Lebzeiten des Mannes,wenigstens aber nach seinem Tode".182) Für die Weiber ist nach Schopenhauer ferner kennzeichnend,daß sie nüchterner als die Männer sind,die durch Leidenschaften bewegt,leichter Fehlbeurteilungen unterliegen. Weitere Charaktereigenschaften zeigen den Unterschied zwischen Mann und Weib,bedingt durch die fehlende oder mangelhafte Berücksichtigung von Vergangenheit und Zukunft und Überbewertung der Gegenwart bei den Weibern:die Weiber zeigen mehr Mitleid,Menschenliebe und Teilnahme an Unglücklichen,während sie in Gerechtigkeit,Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit den Männern nachstehen 183), "Gerechtigkeit ist mehr die männliche,Menschenliebe mehr die weibliche Tugend".
Schopenhauer registriert bei den Weibern eine Überbewertung der Gegenwart.Angesichts der damaligen Bildungssituation der Mädchen muß man sich jedoch fragen,wie sollten sie auch an Cäsar denken ohne Wissen und Bildung.Der Grundfehler des weiblichen Charakters ist die Ungerechtigkeit.184) Dieser Hauptfehler entsteht einesteils durch die geringere Vernunft und Überlegung,zum größeren Teil jedoch durch die Anwendung der ihnen eigentümlichen Waffen wie List,Verschlagenheit und Hang zum Lügen."Denn,wie den Löwen mit Klauen und Gebiß,den Elephanten mit Stoßzähnen,den Eber mit Hauern, den Stier mit Hörnern ....,so hat die Natur das Weib mit Verstellungskraft ausgerüstet,zu seinem Schutz und Wehr, und hat alle die Kraft,die sie dem Manne als körperliche Stärke und Vernunft verlieh,dem Weibe in Gestalt jener Gabe zugewendet".184) Diese Verstellung ist also geschlechts-

die Geliebte ihres Mannes zu sein,bei Schopenhauer dagegen ist das Interesse nach kurzer Zeit erloschen, unabhängig von Alter und Schönheit.
Die Mädchen sind nach Schopenhauer ein "Knalleffekt" der Natur:für kurze Zeit mit "Schönheit,Reiz und Fülle" ausgestattet,damit sie während dieser Zeit einen Mann finden,der sie für den Rest ihres Lebens unterhält. Alle jungen Mädchen betrachten daher auch als "ihren allein ernstlichen Beruf" :die Liebe,die Eroberung eines Mannes und was dazu gehört,Toilette und Tanz,während sie ihre häuslichen oder gewerblichen Geschäfte "in ihrem Herzen" bloß als Nebensache ansehen. 18o) Der den Mann bezaubernde, äußere Habitus der Frau,ist im Grunde auf den Sexualtrieb hin eingerichtet.So meint Kant:"Die Natur verfolgt ihre große Absicht,und alle Feinigkeiten,die sich hinzugesellen,sie mögen nun so weit davon abzustehen scheinen,wie sie wollen,sind nur Verbrämungen und entlehnen ihren Reiz doch am Ende aus ebenderselben Quelle". Für die vorausgegangenen Erörterungen gibt Schopenhauer folgende metaphysische Erklärung:die Natur hat die Mädchen,wie jedes Geschöpf,mit allen den "Waffen und Werkzeugen" ausgestattet,die sie zur Sicherung ihres Daseins benötigen.Wenn der Zweck erfüllt ist,d.h.der versorgende Ehemann gefunden,dann verlieren sie nach der ersten oder zweiten Geburt ihre Schönheit,wie die Ameise ihre Flügel.18o)

b) Intellektuelle - und Charakter-Eigenschaften der Weiber

Die Weiber sind mit 18 Jahren reif,die Männer erst mit 28 Jahren.Die Vernunft der Weiber steigt nach diesem Alter nicht mehr:sie "bleiben ihr Leben lang Kinder, sehn immer nur das Nächste,kleben an der Gegenwart, nehmen den Schein der Dinge für die Sache und ziehn Kleinigkeiten den wichtigsten Angelegenheiten vor".181) Schopenhauer hatte offenbar bei diesen Aussagen die allgemeine Erziehungssituation seiner Zeit vor Augen.

er wird jedoch verständlich,wenn man Schopenhauers Belesenheit berücksichtigt,die ihn in Berührung mit allen verwandten Geistern brachte.Dieses philosophisch-literarische Spektrum reicht von den antiken Klassikern bis zu seinen Zeitgenossen. Im Hinblick auf die Geschlechterbeziehung sind es vor allem die Hauptvertreter der Aufklärung wie Voltaire,Helvetius und Rousseau,aus dem Kreis der Moralisten Montaigne,La Rochefoucauld,La Bruyère,Chamfort,Vauvenargues und Lichtenberg,die Schopenhauer in seiner Misogynie bestärkten.

14. Nachwirkungen und Schluß

In die Überschrift des Schlußkapitels wurde bewußt das Stichwort der Nachfolge Schopenhauers nicht aufgenommen,da eine Fortführung und Weiterentwicklung seines philosophischen Systems nicht gegeben ist,auch nicht was die spezielle Fragestellung hinsichtlich der Geschlechterbeziehung betrifft.WEININGERS Untersuchung über "Geschlecht und Charakter" haften entweder Mißverständnisse über Schopenhauer an,oder er wendet sich gegen dessen Behauptungen,oder der Bezug zu Schopenhauer ist zu wenig präzisiert.So sieht WEININGER bei Tieren als Ziel der Begattung die Hervorbringung der Nachkommenschaft. Lust habe keinen Selbstzweck, "so daß man die Lust geradezu als Mittel betrachtet hat,welches die Natur anwende,um ihren Zweck der Erhaltung der Gattung zu erreichen". 206) Vielleicht ist mit dem unbestimmten "man" Schopenhauer gemeint ?
Die Nachwirkungen Schopenhauers sind dagegen vielfältiger .Sie dokumentieren sich in einer Jüngerschaft, berühren aber nicht nur Fachphilosophen,sie erfassen "jene großen Unzeitgemäßen",Gelehrte,Schriftsteller, Maler,Musiker,die in Schopenhauers pessimistischer Grund-

ansicht Gemeinsamkeiten erleben. HÜBSCHER 207) weist besonders auf Entwicklungslinien hin,die zeigen sollen, wie z.B.die Existenzphilosophie mit Schopenhauer in Verbindung kommt über Bindeglieder wie Heidegger,Jaspers, Kierkegaard. ABENDROTH 208) hält eine Rückverbindung von Scheler,Bergson und Freud mit Schopenhauer unter gewissen Vorbehalten für möglich.
Ein besonders kennzeichnender Aspekt Schopenhauerscher Wirkungsweise wurde bisher zu wenig herausgestellt: es ist die durch ihn provozierte Neubelebung der Misogynie.Bei Schopenhauer steht die Misogynie nicht isoliert, sondern ist gekoppelt mit seinem Pessimismus. Im Schlußteil dieses Kapitels wird auf Schopenhauers Pessimismus noch besonders eingegangen.Zuvor soll aber noch ein anderer Gedanke erwähnt werden,der vor allem auf das Verhältnis Romantik/Aufklärung bei Schopenhauer ausgerichtet ist.
Ein wesentlicher Zug romantischer Philosophie ist die starke Betonung der Metaphysik.Schopenhauer ordnet sich völlig in dieses Bild ein.Im Bezug auf die Geschlechtsliebe jedoch,kann er als Aufklärer verstanden werden. Im übrigen zeigen sich aber deutlich die gegensätzlichen Auffassungen,die Schopenhauer von der Aufklärung abheben.So leugnet die Aufklärung die polaren Gegensätze und alle ethischen Momente werden auf egoistische Triebfedern 209) zurückgeführt.Auch Schopenhauers Wille kennt weder Gut noch Böse,ist ebenso egoistisch,sei es im Dienste der eigenen Person oder im Dienste der Gattung.Der Unterschied ist jedoch:in der Aufklärung ist der Egoismus dem Menschen bewußt,bei Schopenhauer ist der Wille unbewußt.Als gemeinsame Züge von Aufklärung und Schopenhauer kann herausgestellt werden: in der Aufklärung betont man die Einheit von Natur und Vernunft,bei Schopenhauer ist der Wille in beiden,im Menschen und in der Natur wirksam.Gemeinsam ist,daß in Natur und Mensch ein Prinzip herrscht,das Prinzip ist jedoch verschieden . Schopenhauer ist wie die Aufklärer kein Schulphilosoph, sondern er fühlte und lebte in den entscheidenden

Jugendjahren als eleganter Weltmann.Auch hier sind Parallelen zu den Aufklärern gegeben.Um so mehr hebt sich Schopenhauer damit von den Philosophen des deutschen Idealismus ab.

Pessimismus oder "über das leere und so arme Leben", eine Schopenhauersche Metapher für den Schluß.

Das Wort "Pessimismus"kommt bei Schopenhauer erstmalig im 2.Band der "Welt als Wille und Vorstellung"vor.Entscheidende Eindrücke,die zu einer entsprechenden Haltung Schopenhauers führten,resultierten aus einer Europareise,die ihn mit seinen Eltern unter anderem durch Frankreich führte.6ooo Galeerensträflinge in Toulon waren für den 16-jährigen ein Vorgeschmack Dante'schen Infernos.In gleicher Weise beeindruckten ihn Revolutionsgreuel,die man sich verharmlosend in Anekdoten erzählte. Schopenhauers pessimistische Grundhaltung lag aber sicher zu einem entscheidenden Teil in ihm selbst.So sagte er von sich im Cholerabuch :"In meinem 17ten Jahre, ohne alle gelehrte Schulbildung,wurde ich vom Jammer des Lebens so ergriffen,wie Buddha in seiner Jugend,als er Krankheit,Alter,Schmerz und Tod erblickte.Die Wahrheit, welche laut und deutlich aus der Welt sprach,überwand bald die auch mir eingeprägten Jüdischen Dogmen,...."21o) In Schopenhauers pessimistischen Einsichten kommt "eine Unterströmung zum Durchbruch,die beiden Griechen und dann seit der Renaissance nie mehr als Unterströmung gewesen war:die Erfahrung des Tals der Tränen.Sie wurde zur Dominante".Dieser Schopenhauersche Pessimismus durchzieht sein Werk schon lange bevor in Europa Pessimismus zur Mode wurde,vor dem Zeitalter Richard Wagners, Burckhardts und Nietzsches.
Wackenroder kann in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben,da von ihm ein Quantum an Hoffnungslosigkeit auf Schopenhauer überging,und in Schopenhauers Geiste

"deutliche Vorformen seiner künftigen Anschauungsweisen" 211) prägte.
Aus der Fülle pessimistischer Äußerungen Schopenhauers werden einige typische angeführt: "Die Philosophie hebt, wie die Ouvertüre zum Don Juan ,mit einem Mollakkord an".212) Nach Schopenhauer entspringt das Erstaunen, das alles Philosophieren verursacht "offenbar aus dem Anblick des Uebels und des Bösen in der Welt".212) "Das Böse,das Uebel und der Tod sind es,welche das philosophische Erstaunen qualifizieren und erhöhen:nicht bloß,daß die Welt vorhanden,sondern noch mehr,daß sie eine so trübsälige sei,ist das punctum pruriens der Metaphysik,das Problem,welches die Menschheit in eine Unruhe versetzt,die sich weder durch Skepticismus noch durch Kriticismus beschwichtigen läßt".212)
Schließlich noch Pessimismus in aphoristischer Kürze: "...das Leben ein Geschäft,das nicht die Kosten deckt". 213) Schopenhauers Pessimismus ist"kein absoluter Pessimismus,sondern er bedeutet ein Gericht über diese Welt". 214) Es ist die Erkenntnis vom Elend des Lebens.Für Schopenhauer ist diese Welt nicht die beste unter den möglichen,sondern er glaubt,"daß sie die schlechteste unter den möglichen sei".215)

"....da wird,wer nicht heuchelt,schwerlich disponirt seyn,Hallelujahs anzustimmen".216)

15. Anmerkungen

1) (89) Bd.V,§ 166,S.33o-331
2) (5)
3) (96)
4) (5o)
5) (65) S.294
6) (9)
7) (45)
8) (48)
9) (21)
1o) (38)
11) (48)
12) (89) Bd.I,S.12/13;S.533;S.637/38
13) (92) Bd.IV,S.348, § 65o = "Brieftasche", begonnen Mai 1822
14) (89) Bd.I,S.641
15) (89) Bd.I,S.163;Bd.III,S.2o2;Bd.IV,S.3o4
16) (89) Bd.I,S.311
17) (76) S.149 ff.
18) (89) Bd.I,S.547
19) (89) Bd.II,S.189
2o) (89) Bd.I,S.159,166,184
21) (89) Bd.I,S.159,166
22) (89) Bd.I,S.35,15o
23) (89) Bd.I,S.151
24) (89) Bd.I,S.152
25) (89) Bd.I,S.152
26) (89) Bd.I,S.163,165;Bd.III,S.281
27) (89) Bd.I,S.186,192
28) (89) Bd.I,S.187
29) (89) Bd.I,S.188,189
3o) (89) Bd.I,S.188
31) (89) Bd.I,S.188,189
32) (89) Bd.III,S.275

33) (89) Bd.I,S.2o7-2o8;S.478-79 Anmerkungen
34) (89) Bd.I,S.2o9
35) (89) Bd.I,S.4o3,419-2o
36) (89) Bd.I,S.4[illegible]-14
37) (89) Bd.I,S.415-16
38) (89) Bd.I,S.213
39) (89) Bd.I,S.212-13
4o) (89) Bd.I,S.214,233-352
41) (89) Bd.I,S.[illegible]
42) (89) Bd.I,S.251,[illegible]
43) (89) Bd.I,S.[illegible]
44) (89) Bd.I,S.372
45) (89) Bd.I,S.423
46) (89) Bd.I,S.424,426
47) (89) Bd.I,S.[illegible]
48) (89) Bd.I,S.456
49) (89) Bd.I,S.458
5o) (89) Bd.I,S.[illegible]
51) (89) Bd.I,S.5o3,519
52) (89) Bd.I,S.516
53) (89) Bd.I,S.5o2
54) (89) Bd.I,S.5o9
55) (89) Bd.I,S.525-26
56) (89) Bd.V,Kap.VI,§ 91 ff
57) (7) S.3[illegible]
58) (96) S.25
59) (7) S.47/48
6o) (89) Bd.III,S.243
61) (89) Bd.V,S.167
62) (89) Bd.V,S.168
63) (89) Bd.V,S.167 ff,s.a.Bd.III,S.244 ff
64) (9o) Bd.XV,S.8o5
65) (98)
66) (16)
67) (89) Bd.II,S.63o
68) (7) S.59
69) (89) Bd.II,S.6o7/o8
7o) (68) S.126 f

71) (89) Bd.II,S.6o9
72) (89) Bd.II,S.6o8-o9
73) (89) Bd.II,S.61o-12
74) (89) Bd.II,S.614
(9o) Bd.II,S.597
75) (89) Bd.II,S.615
76) (89) Bd. II,S.615
77) (89) Bd.II,S.618
(9o) Bd.II,S.599-6oo
78) (89) Bd.II, S.618
79) (89) Bd.II,S.619
8o) (89) Bd.II,S.62o
(9o) Bd.II,S.6o2
81) (24) S.411
82) (89) Bd.II,S.62o
(9o) Bd.II,S.6o2
83) (9o) Bd.II,S.765,Zusatz im Handexemplar
84) (89) Bd.II,S.62o
(9o) Bd.II,S.6o2
85) (89) Bd.II,S.621,Zusatz von 1859
(9o) Bd.II,S.6o3
86) (89) Bd. V,S.264
87) (89) Bd.II,S.622
88) (41) S.243
89) (89) Bd.II,S.622
(9o) Bd.II,S.6o4
9o) (88) S.89
91) (5o) S.113-14
92) (89) Bd.II,S.568-69
93) (89) Bd.II,S.599
94) (89) Bd.II,S.6oo
95) (89) Bd.II,S.569;Bd.I,S.361-62,426
96) (89) Bd.II,S.6o4
(9o) Bd.II,S.586
97) (89) Bd.II,S.6o2,6o4
98) (89) Bd.I,S.425
99) (89) Bd.II,S.6o4-o5

100) (89) Bd.V,S.660
101) (89) Bd.V,S.660
102) (89) Bd.V,S.269
103) (89) Bd.II,S.600
104) (89) Bd.II,S.600
105) (89) Bd.II,S.601
(90) Bd.II,S.583-84
106) (89) Bd.II,S.600
107) (89) Bd.II,S.600
108) (89) Bd.II,S.600;vgl.(66)
109) (89) Bd.II,S.600
110) (68)
111) (90) Bd.XV,S.374
112) (89) Bd.II,S.625-26
113) (89) Bd.II,S.626
114) (89) Bd.II,S.625
115) (97) S.84
116) (89) Bd.II,S.603
117) (89) Bd.II,S.604
(90) Bd.II,S.586
118) (89) Bd.II,S.604
119) (89) Bd.II,S.626
120) (89) Bd.II,S.602
121) (89) Bd.II,S.624
122) (89) Bd.II,S.625;647
123) (89) Bd.II,S.653
124) (89) Bd.II,S.631
125) (89) Bd.II,S.624
126) (89) Bd.II,S.627
127) (89) Bd.II,S.628
128) (89) Bd.II.S.604
129) (89) Bd. II,S.633
130) (89) Bd.II,S.635,655
131) (89) Bd.II,S.635
132) (89) Bd.II,S.633
133) (89) Bd.II,S.634
134) (89) Bd.II,S.628-29

135) (89) Bd.II,S.629
136) (89) Bd.II,S.629
137) (89) Bd.II,S.629
138) (89) Bd.II,S.630
139) (89) Bd.II,S.635
140) (89) Bd.II,S.643
141) (83) S.308
142) (89) Bd.II,S.656
143) (89) Bd.II,S.656-57
144) (89) Bd.II,S.657
145) (89) Bd.V ,S.330 ff
146) (89) Bd.V ,S.331
147) (89) Bd.II,S.637
148) (89) Bd.V,S.657-58
149) (92) Bd.IV,S.403
150) (89) Bd.V,S.658
151) (92) Bd.IV,S.404
152) (89) Bd.II,S.633
153) (89) Bd.II,S.634
154) (89) Bd.II,S.631-32
155) (89) Bd.II,S.639
156) (43)
157) (89) Bd.II,S.640
158) (89) Bd.II,S.641
159) (89) Bd.II,S.642
160) (89) Bd.II,S.667
161) (89) Bd.II,S.668
162) (89) Bd.II,S.660
163) (89) Bd.II,S.662
164) (89) Bd.II,S.663
165) (89) Bd.II,S.665
166) (89) Bd.II,S.667
167) (92) Bd.IV,S.226
168) (97)
169) (83) S.311
170) (89) Bd.V,S.656
171) (89) Bd.V,S.650

172) (89) Bd.V,S.576
173) (89) Bd.III,S.25
174) (89) Bd.III,S.53
175) (89) Bd.III,S.24
176) (89) Bd.III,S.64
177) (89) Bd.III,S.185
178) (89) Bd.V,S.648
179) (89) Bd.V,S.654
18o) (89) Bd.V,S.649
181) (89) Bd.V,S.65o
182) (89) Bd.V,S.659;65o
183) (89) Bd.V,S.651
Bd.III,S.596
184) (89) Bd.V,S.651
185) (89) Bd.V,S.652
186) (89) Bd.V,S.659-6o;S.269
187) (89) Bd.V,S.66o
188) (89) Bd.V,S.653
189) (89) Bd.V,S.661
19o) (97) S.16
191) (97) S.18
192) (97) S.25
193) (97) S.26
194) (97) S.19
195) (97) S.27
196) (89) Bd.II,S.6oo
197) (97) S.28
198) (97) S.29
199) (97) S.38
2oo) (89) Bd.II,S.629-3o
2o1) (55)
2o2) (38) S.471
2o3) (46)
2o4) (9)
2o5) (89) Bd.II,S.144
2o6) (95)
2o7) (49) vgl.Stuttgarter Zeitung v.17.9.196o:
A.HÜBSCHER -- Ein großer Unzeitgemäßer.
Zum 1oo.Todestag Schopenhauers ....

208) (1)
209) (22)
210) (92) Bd.IV,S.350
211) (1) S.19
212) (89) Bd.II,S.199-200
213) (89) Bd.II,S.675
214) (82) S.56
215) (89) Bd.II,S.687
216) (89) Bd.II,S.685

16. Literaturverzeichnis

(1) ABENDROTH,W. : Arthur Schopenhauer in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. -- Hamburg 1967

(2) ANTAL,I. : Bergson und Schopenhauer.-- 3.Schopenh.-Jb.,1914,S.3-16, Kiel

(3) BÄHR,C. : Die Schopenhauersche Philosophie in ihren Grundzügen dargestellt und kritisch beleuchtet. --Dresden 1857

(4) -- : Gespräche und Briefwechsel mit Arthur Schopenhauer.Aus dem Nachlaß herausg.v.L.Schemann.-- Leibzig 1894

(5) BAILLOT,A. : Influence de la Philosophie de Schopenhauer en France(1860-1900).--Paris 1927

(6) BALLAUF,TH. : Die Wissenschaft vom Leben.Eine Geschichte der Biologie.Orbis academicus Bd.II/8.--Freiburg-München 1954

(7) BARTHELMESS,A. : Vererbungswissenschaft.Orbis academicus II/2.--Freiburg-München 1952

(8) BECKER,J.K. : Briefwechsel zwischen Arthur Schopenhauer und Johann August Becker.--Leibzig 1883

(9) BENZ,R. : Schopenhauer und die Romantik. In:Deutscher Almanach für das Jahr 1939 (Reclam).--Leipzig o.J.

(10) -- : Lebenswelt der Romantik.Dokumente romantischen Denkens und Seins. Aus Schriften-Briefen-Tagebüchern gesammelt.--München 1948

(11) BICHAT,X. : Physiologische Untersuchungen über den Tod.Übers.u.eingel. v.R.Boehm.--Leibzig 1912

(12) BLOCH,K. : Die Bedeutung Schopenhauers für die moderne Medizin.--Die Medizinische Welt,Stuttgart 1952

(13) BLUMENBACH,J.F. : Über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte.--Leipzig 1798

(14) BORCH,R. : Schopenhauer.Sein Leben in Selbstzeugnissen,Briefen und Berichten.--Berlin 1941

(15) BRAHN,M. : Arthur Schopenhauers Briefwechsel und andere Dokumente.--Leipzig 1911

(16) BRAUNS,W. : Schopenhauer und die "Vestiges". -- 4o.Schopenh.Jb.,1959,S.53, Frankfurt

(17) BURDACH,K.F. : Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft.--Leipzig 1830

(18) BUSCH,H : Das Testament Arthur Schopenhauers.--Wiesbaden 1950

(19) DÖRING,W.O. : Schopenhauer (4.Aufl.).-- Hamburg 1947

(20) EBSTEIN,W. : Arthur Schopenhauer.Seine wirklichen und vermeintlichen Krankheiten.--Stuttgart 1907

(21) EICHLER,O. : Die Wurzeln des Frauenhasses bei Arthur Schopenhauer.Eine psychoanalytische Studie.--Bonn 1926

(22) EVALD,O. : Die französische Aufklärungsphilosophie.--München 1924

(23) FAUCONNET,A. : Essai sur la psychologie de la femme chez Schopenhauer.-- 3.Schopenh.-Jb.,1914,S.49-73, Kiel

(24) FISCHER,K. : Schopenhauers Leben,Werke und Lehre(4.Aufl.)--Heidelberg 1934

(25) FRAUENSTÄDT,J. : Briefe über die Schopenhauersche Philosophie.--Leipzig 1854

(26) GEBHARDT,C. : Schopenhauer und Tolstoi.--1.Schopenhauer Jb.,1912,S.25-24, Kiel

(27) -- : Schopenhauer und die Romantik.--1o.Schopenh.-Jb.,1921,S.46-57, Heidelberg

(28) -- : Schopenhauer und Brockhaus.Zur Zeitgeschichte der "Welt als Wille und Vorstellung".Ein Briefwechsel.--Leipzig 1926

(29) GEBSATTEL,V.E.v. : Prolegomena einer medizinischen Anthropologie.--Berlin/Göttingen/Heidelberg 1954

(3o) GRANJEL,L.S. : Schopenhauer y Freud.Una contribucion a la Historia des Pansexualismo Freudiano.--Actas Luso-Espanolas de Neurologia y Psiquiatria,Vol.IX,Nr.2,S.12o-135, 195o

(31) GRIMME,A. : Vom Wesen der Romantik.--Braunschweig 1947

(32) GRISEBACH,E. : Schopenhauer.Geschichte seines Lebens.--Berlin 1897

(33) -- : Schopenhauer.Neue Beiträge zur Geschichte seines Lebens.--Berlin 19o5

(34) GRUBER,R. : Der Briefwechsel zwischen Arthur Schopenhauer und Otto Lindner.--Wien 1913

(35) -- : Schopenhauers Geliebte in Berlin.--Wien 1934

(36) GWINNER,W. : Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgang dargestellt.Ein Blick auf sein Leben,seinen Charakter und seine Lehre.--Leipzig 1862

-- 2.,stark erw.Aufl.u.d.T.:Schopenhauers Leben.1878
-- 3.Aufl.1910--Erste Fassung,kritisch durchgesehen und mit einem Anhang neu hg.v.Charlotte v. Gwinner. 1922

(37) GWINNER,W. : Schopenhauer und seine Freunde. Leipzig 1863

(38) HASSE,H. : Schopenhauer.--Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen,Abt.VIII.Die Philosophie der neuesten Zeit II,Bd.34, München 1926

(39) HAZARD,P. : Die Krise des europäischen Geistes(La Crise de la Conscience Européenne 1680 - 1715)--Hamburg 1939

(40) HENNEMANN,G. : Naturphilosophie im 19.Jahrhundert.--Freiburg/München 1959

(41) HOHENEMSER,R. : Arthur Schopenhauer als Psychologe.--Leipzig 1924

(42) HILLARD,G. : Der Metaphysiker der Erfahrung. Zu Schopenhauers 100.Todestag am 21.9.1960 --Merkur, 9/1960

(43) HIPPEL,TH.G.v. : Über die Ehe (Reclam).--Leipzig o.J.

(44) HUCH,R. : Die Romantik.Ausbreitung,Blütezeit und Verfall.--Tübingen 1951

(45) HÜBSCHER,A. : Arthur Schopenhauer.Ein Lebensbild.In:Schopenhauers Sämtliche Werke,Bd.I,Leipzig 1937
--Sonderausgabe mit 8 Abb. und 2 Handschriftenproben.--Leipzig 1938

(46) -- : Der junge Schopenhauer.Aphorismen und Tagebuchblätter.--München 1938

(47) HÜBSCHER,A. : Der Philosoph der Romantik.-- 34.Schopenh.Jb.,1951/52,S.1-18, Frankfurt

(48) -- : Schopenhauer.Biographie eines Weltbildes.--Stuttgart 1952

(49) -- : Eine Sternenstunde der Philosophie.--35.Schopenh.Jb.,1953/54, S.1-9,Frankfurt

(5o) JULIUSBURGER,O : Die Bedeutung Schopenhauers für die Psychiatrie.-- 2.Schopenh. Jb.,1913,s.1o3-126,Kiel

(51) -- : Psychotherapie und die Philosophie Schopenhauers.-- 3.Schopenhauer Jb.,1914,S.121-13o,Kiel

(52) -- : Schopenhauer und die Psychotherapie der Gegenwart. -- 14.Schopenh.Jb.,1927,S.52-74, Heidelberg

(53) KANT,I. : Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen(1764). -- Leipzig 1913

(54) KAPLAN,L. : Schopenhauer und der Animismus. Eine psychoanalytische Studie.-- Schriften z.angew.Seelenkunde. Hsg.S.Freud,19.Heft,Leipzig/Wien 1925

(55) KLUCKHOHN,P. : Die Auffassung der Liebe in der Literatur des 18.Jh.und in der deutschen Romantik (2.Aufl.)-- Halle 1931

(56) -- : Das Ideengut der deutschen Romantik. 4.unveränderte Aufl.-- Tübingen 1961

(57) KNITTERMEYER,H. : Schelling und die romantische Schule.--München 1928

(58) KRONER,R. : Von Kant bis Hegel(2 Bde.).-- Tübingen 1921 u.1924

(59) KUHLENBECK,H. : Schopenhauers Bedeutung für die Neurologie.--Der Nervenarzt,32. Jg.,H.4,177-182,Berlin 1961

(6o) KURTH,K. : Arthur Schopenhauer.In:Der Göttinger Arbeitskreis,H.2o.--Kitzingen/M. 1952

(61) LEIBBRAND,W. : Vinzenz von Paul(2.Aufl.).--Heidelberg 195o

(62) -- : Heilkunde.--Orbis academicus Bd.II/4,Freiburg/München 1953

(63) -- : K.v.Rokitansky und Schopenhauer. Zum 15o.Geburtstag des Wiener Pathologen im Jahre 1954.--35.Schopenh.Jb.,1953/54,S.21-34, Frankfurt

(64) -- : Zum 15ojährigen Geburtstag K.v.Rokitanskys.--Medizinische Nr.41,139o-1391(1954)

(65) -- : Die spekulative Medizin der Romantik.--Hamburg 1956

(66) -- : Die Leib-Seele-Antinomie in der Medizingeschichte des Abendlandes.--Praxis d.Psychotherapie, VII,H.3,9o-1o4,1962

(67) LEIBBRAND,W. und WETTLEY,A. : Der Wahnsinn.Geschichte der abendländischen Psychopathologie.--Orbis academicus Bd.II/12, Freiburg/München 1961

(68) LESKY,E. : Die Zeugungs-und Vererbungslehren der Antike und ihr Nachwirken.--Akad.d.Wiss.u.Lit.Mainz, Abh.d.geistes-u.sozialw.Kl.Jg. 195o,Nr.19,Wiesbaden 1951

(69) LINDNER,E.O.und FRAUENSTÄDT,J. : Arthur Schopenhauer.Von ihm. Über ihn.Ein Wort der Verteidigung.--Berlin 1863

(7o) LÖWITH,K. : Von Hegel zu Nietzsche(2.Aufl.). --Zürich/Wien 1949

(71) MANN,Th. : Schopenhauer.-- Stockholm 1938
(72) -- : Schopenhauer.--Zürich 1948
(73) MARCUSE,L. : Pessimismus.Ein Stadium der Reife.--Hamburg 1953
(74) MEYER,Ch. : Zwischen Palingenesie und Metempsychose.--35.SchopenhauerJb., 1953/54,S.21-34,Frankfurt
(75) MÖBIUS,P.I. : Über Schopenhauer.--Leipzig 1899
(76) MOCKRAUER,F. : Über Schopenhauers Erstlingsmanuskripte.--4.Schopenh.Jb.,1915, S.149 ff
(77) MORUS (LEWINSOHN): Eine Weltgeschichte der Sexualität.--Hamburg 1956
(78) NIETZSCHE,F. : Unzeitgemäße Betrachtungen, 3 : Schopenhauer als Erzieher.-- Chemnitz 1874
(79) PFEIFFER,K. : Das Bild des Menschen in Schopenhauers Philosophie.An Hand der Texte dargestellt und erläutert.--Berlin u.Leipzig 1932
(8o) PFEIFFER-BELLI,W.: Psychoanalyse und Weltanschauung. --In: Begegnung,Jan.1954
(81) PLATON : Hauptwerke.Ausgew.u.eingel.v. W.Nestle.--Stuttgart 1952
(82) PZILLAS,F. : Über Gegenstand und Methode der Schopenhauer-Forschung.--35.Schopenh.Jb.,S.44-57,Frankfurt 1954
(83) RANG,M. : Rousseaus Lehre vom Menschen.-- Göttingen 1959
(84) RICKERT,H. : Schopenhauer.Seine Persönlichkeit,seine Lehre,seine Bedeutung.--Leipzig 19o9
(85) RÖMER,G. : Arthur Schopenhauer im persönlichen Verkehr.Reminiscenzen.-- In:Didascalia.Blätter für Geist, Gemüt und Publicität,Jg.41,Frankfurt/M.18[illegible]

(86) ROUSSEAU,J.J. : Über Kunst und Wissenschaft. Über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen.Mit Einleitung,Übersetzung und Anmerkung v.K.Weigand.--Hamburg 1955

(87) SCHALK,F. : Die französischen Moralisten.--Bremen 1962/63

(88) SCHELSKY,H. : Soziologie der Sexualität.--Hamburg 1955

(89) SCHOPENHAUER,A. : Sämtliche Werke(6Bde.).Hg.von E.Grisebach.--Leipzig(Reclam) 189o-92

(9o) -- : Sämtliche Werke.Hg.v.P.Deussen, München 1911-1942.Ersch.sind die Bde.:1-5,9-11,13-16

(91) -- : Sämtliche Werke.Nach der ersten, von J.Frauenstädt besorgten Gesamtausgabe neu bearbeitet und hg.v.A.Hübscher.--Leipzig/Wiesbaden(Brockhaus) 1937 lfd.

(92) -- : Handschriftlicher Nachlaß.Aus den auf der Königlichen Bibliothek in Berlin verwahrten Manuskriptbüchern,hg.v.E.Grisebach.--Leipzig(Reclam) 1879

(93) STÄGLICH,H. : Zur Geschichte des Begriffs Pessimismus.--34.Schopenh.Jb., 1951/52,S.27-38,Frankfurt

(94) STRICH,F. : Deutsche Klassik und Romantik oder Vollendung und Unendlichkeit.--München 1924

(95) WEININGER,O. : Geschlecht und Charakter.Eine prinzipielle Studie.--Wien u. Leipzig 19o3

(96) WETTLEY,A. : Die Trieblehren Auguste Comtes.--Confin.psychiat.2 : 37-55,Basel-New York 1959

(97) WETTLEY,A. : Von der "Psychopathia sexualis" zur Sexualwissenschaft.--Beitr. z.Sexualf.,H.17,Stuttgart 1959

(98) ZIMMERMANN,W. : Evolution.Geschichte ihrer Probleme und Erkenntnisse.--Orbis academicus II/3,Freiburg/München 1953

(99) ZINT,H. : Schopenhauer als Erlebnis.--München/Basel 1954

Die Anregung zu dieser Untersuchung verdanke ich meinem Doktorvater, Herrn Professor Dr. W. Leibbrand, München, der mir in vielfältiger Weise die Einarbeitung in das Stoffgebiet erleichterte und durch zahlreiche Diskussionsbeiträge den äußeren Rahmen dieser Arbeit abzustecken half. Für die Großzügigkeit, die mir während der Fertigstellung dieser Untersuchung entgegengebracht wurde, gilt mein ganz besonderer Dank.
Frau Professor Dr. A. Leibbrand-Wettley, München, bin ich in gleicher Weise zu Dank verpflichtet. Es ist vor allem der Themenkreis der verschiedenen Trieblehren, der Ansatz für Schopenhauers Trieblehre im besonderen, der mir durch ihre Diskussionsbeiträge ein rascheres Durchdringen ermöglichte.
Schließlich möchte ich noch Herrn Dr. A. Hübscher, München, für sein wohlwollendes Verständnis, für Literaturhinweise und für die erste Einführung in Schopenhauers Philosophie danken.

Lebenslauf

Ich,Carola Fischer geb.Erdmann,wurde am 27.5.1936 in Stralsund geboren.Meine Einschulung erfolgte 1942 in Berlin.Dort legte ich 1955 das Abitur an der Rückert-Oberschule ab.
1955 begann ich das Studium der Germanistik an der Freien Universität Berlin (2 Sem.).
Von 1956 bis 1958 studierte ich Medizin an der Universität Tübingen.Die ärztliche Vorprüfung legte ich im Oktober 1958 in Tübingen ab.
Darauf folgten von 1958 bis 1960 drei klinische Semester an der Universität München,im Sommersemester 1960 ein klinisches Semester an der Universität Basel und abschließend noch zwei weitere klinische Semester an der Universität München.
Meine Doktorarbeit begann ich im Wintersemester 1960/61 bei Herrn Prof.Dr.W.Leibbrand,München.
Von März bis Juli 1971 absolvierte ich an der Universität Tübingen das Medizinische Staatsexamen.
Die Promotion erfolgte am 5.10.1971 in München.